

Dezember 2015

Nummer 6

AVALANCHE

Anarchistische Korrespondenz





Uruguay

Anarquía
periodicoanarquia.wordpress.com

Chile

Contra toda autoridad
contratodaautoridad.wordpress.com

El Anárquico (Santiago)
periodicoanarquico.wordpress.com

El Sol Ácrata (Antofagasta)
periodicoelsolacrata.wordpress.com

Sin Banderas Ni Fronteras (Santiago)
sinbanderas.nifronteras@riseup.net

Argentinien

Exquisita Rebeldía (Buenos Aires)
exquisitarebeldia@riseup.net

Abrazando el Caos
publicacion-abrazandoelcaos@riseup.net

Mexiko

Negación
negacion_revista@riseup.net

Italien

Finimondo
finimondo.org

Tairsìa (Salento)
tairsia@gmail.com

Spanien

Infierno
revista_infierno@yahoo.com

Aversión
aversion@riseup.net

Frankreich

Lucioles (Paris)
luciolesdanslanuit.blogspot.fr

Séditions (Besançon)
seditions.noblogs.org

Subversions
subversions@riseup.net

Attaque
attaque.noblogs.org

Belgien

La Cavale (Bruxelles)
lacavale.be

Salto
salto.noblogs.org

Niederlande

Kaduuk (Amsterdam)
kaduuk@riseup.net

Deutschland

Wut im Bauch (Hamburg)
wutimbauch@riseup.net

Fernweh (München)
fernweh.noblogs.org

Chronik
chronik.blackblogs.org

Schweiz

Dissonanz (Zürich)
dissonanz-a@riseup.net

Schweden

Upprorsbladet (Stockholm)
upprorsbladet@riseup.net

Vereinigtes Königreich

Rabble (London)
rabble.org.uk

Kanada

Wreck (Vancouver)
wreckpublication.wordpress.com

Montréal Contre-Information
mtlcounter-info.org

USA

Rififi (Bloomington)
rififibloomington.wordpress.com

Trebitch Times (St Louis)
trebitchtimes.noblogs.org

PugetSoundAnarchists (Pacific Northwest)
pugetsoundanarchists.org

Wildfire
wildfire.noblogs.org

+

Contrainfo
contrainfo.espiv.net

Tabula Rasa
atabularasa.org

Act for freedom now
actforfree.nostate.net

Voz como arma
vozcomoarma.noblogs.org

Brèves du désordre
cettesemaine.info/breves

Non Fides
non-fides.fr

Camotazo
camotazo.noblogs.org

Le Chat Noir Emeutier
lechatnoiremeutier.noblogs.org

Editorial

Die eine Hälfte der Welt befindet sich im Krieg, die andere Hälfte wartet auf ihren Zug um den grausamen Ball des Massakers und Blutvergießens zu betreten. Während die Staaten zur totalen Mobilmachung blasen, verschlingt das islamistische Krebsgeschwür Aufstände, welche, zu beginn von einem starken Verlangen nach Freiheit und der Zurückweisung der Ideen der Machteroberung geprägt waren, wie in Ägypten und Syrien. In den Nachbarschaften der immer zahlreicheren Ausgeschlossenen in den europäischen Metropolen, gedeiht die Verwirrung, welche produziert wurde durch Jahrzehnte von Verdummungsprogrammen, Beraubung analytischer Werkzeuge und Zerstörung des Geistes und der Sensibilität durch eine von Technologien überschwemmte Welt. Eine Verwirrung, die die Kontinuität der kapitalistischen und staatlichen Herrschaft garantiert, aber zur gleichen Zeit die Rekrutierung durch eine Religion, eine Ideologie, eine Nation begünstigt. Das Massaker im Namen der Machtergreifung lauert direkt um die Ecke. Und was die wenigen revolutionären Spannungen betrifft, so scheint es, dass sie eine weitere Verdrängung an die Ränder erwarten müssen, nahe der Vergessenheit und dem Verschwinden von der Bühne des sozialen Krieges.

Nein, es sind keine rosigen Zeiten, für jene, die die soziale Revolution und den Kampf für die Freiheit noch nicht aufgegeben haben. Selbst wenn die paar wenigen Kämpfe in die wir verwickelt sind bestimmt nicht unwichtig sind und die aufständischen und anarchistischen Projektualtitäten immer, meist unerwartet, den Boden des sozialen Krieges fluten können, müssen wir die Dringlichkeit, oder mehr noch die Lebensnotwenigkeit aufzeigen, diese Tendenz umzukehren. Die Pfade um dorthin zu gelangen sind trüb, die repressiven Risiken sind hoch (und werden noch höher sein in den kommen Tagen der totalen Mobilmachung), es ist jedoch oft wenn du mit dem Rücken gegen die Wand gedrückt bist, dass du den Mut und die Stärke findest es ein letztes Mal zu versuchen - einen letzten Sprung, um der Erstickung zu entkommen.

Wenn die Welt heute in den Krieg zieht, wissen die Anarchistinnen, dass der Frieden auch immer ein Krieg war. Die Massaker sind in Übereinstimmung mit der Logik jener, die eine Macht aufzwingen wollen, sei sie eher unter staatlicher Kontrolle oder unter religiöser, unter stalinistischer oder unter islamistischer. Und das Blutbad findet täglich statt, buchstäblich durch die Waffen-, Sicherheits- und Auslöschungsindustrie und breiter gefasst durch den Kapitalismus, die Ausbeutung und die Umweltzersörung und -vergiftung. Wenn überall all jene, die mit Freiheit in ihrem Herzen, gegen diesen Krieg und diesen Frieden kämpfen noch weiter an die Ränder gedrängt werden, wie wir gesagt haben, ist es Zeit dies anzuerkennen und dementsprechend zu handeln. An den Rändern – vielleicht – aber nicht ohne Ideen. Eine absolute Minderheit, aber nicht ohne Courage. Nahezu jeder Relevanz beraubt – möglich – aber nicht ohne Projekte.

Lasst uns über diese Projekte reden. Manche gegenwärtige Kämpfe können uns ein paar Hinweise liefern, wie z.B. die Möglichkeit, auf Initiative von Anarchistinnen, spezifische Kämpfe zu starten, welche fähig sind in das sich in Zersetzung befindliche gesellschaftliche Gefüge einzufallen. Andere Erfahrungen, kürzlich oder länger zurückliegend, lehren uns, im Guten wie im Schlechten, wie sich auf die unausweichliche Repression vorbereitet werden kann. Wieder andere Geschichten geben uns eine Gewissheit, dass es in den Tiefen dieser widerlichen Gesellschaft immer einen Weg gibt sich zu bewegen, sich der Kontrolle zu entziehen und Komplizenschaften zu finden. Spezifische Projekte die wir heute entwickeln, jede und jeder von uns in einem bestimmten Kontext, in einer bestimmten Zeitperiode, mit spezifischen Zielen und den dafür benötigten Mitteln, sollten Teil einer breiteren *Projektualität* sein, die fähig ist Verbindungspunkte zwischen diesen einzelnen Projekten zu schaffen.

Mit der gegenwärtige Situation konfrontiert, scheinen zwei Elemente von höchster Wichtigkeit in dieser Projektualität: nach den Mitteln für den Kampf suchen und der internationalistische Ansatz. Das erste Element ist selbstverständlich, dennoch nicht einfach: Um zu kämpfen, brauchen wir die Mittel die uns das erlauben. Diese Mittel sind jeglicher Art. Die Suche nach diesen Mitteln nimmt heute noch mehr Wichtigkeit ein, da die Verbindungen mit den vergangenen Erfahrungen gekappt sind, durch das Programm der Restrukturierung und der Repression: Die revolutionäre Bewegung insgesamt wurde, zumindest in Europa, *entwaffnet*. Heute sind wir Waisen dieses Prozesses. Und es ist höchste Zeit das Biest bei den Hörnern zu packen und es in Angriff zu nehmen. Für die Kämpfe die kommen werden, *müssen* wir die Mittel des Angriffs studieren, *müssen* wir begreifen wo sich die Zutaten für den Kampf finden, *müssen* wir die Kapazitäten entwickeln, die wir über die Zeit verloren haben. Die Verwendung des Imperativs ist hier nicht lediglich eine Frage des schlechten Geschmacks, seine Wahl antwortet auf die unvermeidbare Notwendigkeit seiner Bedeutung, wenn die revolutionäre Idee das gegenwärtige und das kommende Schlachten überleben will. Das zweite Element ist bestimmt nicht neu. Seit Jahren und Jahrzehnten wird es von anarchistischen Gefährten wiederholt und versucht etwas daraus zu machen: Der Bedarf nach einer internationalistischen Perspektive, basierend auf einer geteilten Projektualität. Wenn das *Internationale* bereits irgendwie existiert, in jedem grenzübergreifenden Treffen, in jeder Zusammenarbeit, die über die Begrenzungen der lokalen Situation hinausgeht, sollten wir auf eine Klärung und Materialiserung dieser Projektualität hinarbeiten. Zu einfache Pfade (wenn man uns erlaubt ein paar zu benennen: allgemein gehaltene internationale Aufrufe dazu, etwas zu tun; die gegenseitige Erkennung in einem Akronym oder durch stagnierende und obsolete Formalisierungen von Verbindungskomittes und Syntheseorganisationskomittes) sprechen uns nicht an: Die Suche danach sollte orientiert sein, internationale Räume der Debatte und Vertiefung zu schaffen; nach der Multiplikation der Refernzpunkte auf einer lokalen Ebene; nach dem Experimentieren mit der informellen Organisation auf der Basis eines spezifischen Projekts; nach der Entwicklung von Analsyen, die über die eigenen Hinterhöfe hinausgehen. *Die Internationale* von der wir sprechen kann keine präzisen Konturen oder Formen haben, sie materialisiert sich einfach in jedem indivduellen Akt ausgehend von der Projektualität, die sie [die Internationale] belebt; in der Vielfältigkeit von Treffen die nach der Wiederbelebung eines autonomen und kämpferischen Anarchismus trachten; in jedem Projekt dass wir erfolgreich über die Grenzen hinweg entwickeln.

Diese paar Gedanken wären vielleicht wo anders besser aufgehoben, als im Editorial der Avalanche. Wir nehmen die Herausforderung an sie überall dorthin zu tragen, wo Anarchisten oder Kreise von Anarchistinnen die totale Zurückweisung aller Staaten und Autoritäten nicht aufgeben. Möge jede und jeder diese Herausforderung auf ihre oder seine Art und Weise aufnehmen. Kein Zurück.

Für Kontakt oder Anfrage nach mehr Ausgaben schreibt an: *avalanche-de@riseup.net*

correspondance@riseup.net

http://avalanche.noblogs.org



Den Fuss vor die Haustüre der Verantwortlichen setzen

November 2015 - Deutschland

Die Phase, in der die physischen Auswirkungen des Baus des Justizzentrums unsichtbar waren, also von niemandem direkt mit dem Auge wahrgenommen worden sind, neigt sich dem Ende zu. Unübersehbar wurde nun das komplette Gelände gerodet und so für die Bebauung freigemacht. *„Der Baubeginn naht... So naht auch das Ende der Illusion der Verhinderung des geplanten Straf- und Justizzentrums am Leonrodplatz durch die demokratischen Mittel. Aber das bedeutet auch, dass es keine Rechtfertigung mehr gibt, zu warten. Zu warten in der Hoffnung die Regierung würde zurückrudern und das millionenschwere Projekt absagen. Der Baubeginn bekräftigt nur einmal mehr die Sinnlosigkeit auf die Politik zu setzen oder auf ihre uns angebotenen Mittel zu vertrauen. Egal ob es um den Ausbau des Flughafens, die geplante zweite S-Bahn-Stammstrecke oder die steigenden Mieten und die generelle Aufwertung der Stadt geht – solange wir auf den Erfolg von Wahlversprechen, Petitionen, dem Gründen von Bürgerinitiativen oder den Dialog mit den Regierenden hoffen, werden wir bitter enttäuscht werden. Denn indem wir uns an die Spezialisten der Politik wenden, wenden wir uns gleichzeitig an jene, die dafür verantwortlich sind, dass die Dinge so laufen wie sie laufen. Veränderung und Selbstermächtigung muss damit beginnen, ihnen den Rücken zuzukehren und für die eigenen Belange und Ideen einzustehen.“*
(-„Nein zum Bau des Justizzentrums!“)

Seitdem die Pläne für den Bau des Justizzentrums veröffentlicht wurden, rufen Plakate und Parolen, Aufkleber und Flyer zu dessen Verhinderung auf, zur Selbst-Organisierung und direkten Aktion gegen diese Perfektionierung der repressiven Maschinerie. Vor dem Hintergrund einer latenten Konfliktualität zwischen verstreuten Individuen und bestimmten Bevölkerungsschichten mit dem Justizapparat und einer sich zuspitzenden kapitalistischen Stadt-Entwicklung, versuchen Angriffe gegen direkte Profiteure und Verantwortliche dieses Projektes, gegen Institutionen und Gerichte, Bullen und Knast, Neubauten und Baustellen, gegen aktive Kräfte im Prozess der Aufwertung und Militarisierung der Stadt wie Immobilien-, Security-Firmen, die Bundeswehr oder das Netz des öffentlichen Verkehrs oder das der Überwachungskameras, einen Vorschlag an alle potentiell Rebellischen zu machen: Scheißen wir auf Politik und Delegation, auf das ständige Hoffen und Warten, und greifen selbst in die Entwicklung der Gesellschaft ein um die Prozesse und Entscheidungen zu attackieren und zu verhindern, die sich gegen uns und unsere Möglichkeit uns selbst zu entfalten richten! Und warum nehmen wir den Bau dieses kolossalen Justizzentrums nicht zum Anlass, um unsere Ideen und Aktionen miteinander in Austausch treten zu lassen und um einem gemeinsamen Kampf mit mehr Fokus und Kontinuität, Vielfältigkeit und Konsistenz zu entwickeln?

Der momentane Übergangs-Zustand der Baustelle, kurz vor dem in der Zeitung angekündigten Baubeginn ab Ende November, wurde noch ausgenützt, um ein wenig Furore und Unordnung im Viertel Neuhausen zu kreieren und das Bild der allgemeinen Stille der Akzeptanz und Resignation zu durchbrechen.
Während dessen heulen die Architekten des Justizzentrum in Zeitungen herum, dass sie sich nicht mehr sicher fühlen könnten und ihre Gesichter und Namen sowie ihr widerlicher Berufsstand als Gefängnis- und Gerichtsarchitekten auf hunderten Plakaten und Stickern in der ganzen Stadt zu sehen seien. Die armen Schweine müssen sich nun hinter noch mehr Personenschutz verstecken. Andere Zeitungen meinten gar, dass um das Gelände des Justizzentrums gesprühten Parolen „Terror“ seien und stellten diese wieder einmal in Verbindung zu nicht weiter konkretisierten schadensträchtigen Angriffen. Es ist das Interesse der Medien, nicht weiter zu erläutern wer oder was, wie und wo angegriffen wird, denn so bekämen Angriffe einen Kontext und so würden die Gründe und Motivationen möglicherweise für alle verständlich. Dass letztes Jahr eine Stark-Stromleitung zur Baustelle des neuen Hochsicherheitsgerichtssaals im Knast Stadelheim abgefackelt wurde, konnte der Verfassungsschutz in seinem Bericht über das letzte Jahr allerdings nicht mehr verschweigen.

Zurück zu den Ereignissen der letzten Wochen:

Es tauchten offenbar gefälschte Schreiben der Münchener Abfallwirtschaftsbetriebe in einigen Häusern auf, die dazu aufriefen, nicht mehr benötigten Sperrmüll auf dem Gelände, wo das Justizzentrum gebaut werden soll, abzuladen, oder vor der eigenen Tür zu platzieren. Dieses Angebot wurde mit großer Nachfrage beantwortet und des Abends konnte man abgestellten Sperrmüll überall entdecken. Dies nahmen wohl auch einige zum Anlass, um mit besagten Gegenständen eine Barrikade vor dem Eingang zum Areal des Justizzentrums zu errichten und diesen so für die zukünftigen Bauarbeiten unpassierbar zu machen. Eine auf dem Sperrmüllberg hinterlassene Parole witzelte: „Justizzentrum???- So ein Müll“.

Einige Tage später wagte es ein verstreuter Haufen an Leuten nachmittags durch die Straßen des Viertels zu ziehen, um verschiedenen selbstgewählten „Stationen“ einen Besuch abzustatten wie dem GBW-Büro(1), der Bayerischen Architekten-Kammer(2) und dem Freigänger-Knast(3), um dort mit Wurf-Zetteln, Flyern, Stickern, gekleisterten Plakaten, Transparent und einer Sprüherei auf die jeweilige Verantwortlichkeit bezüglich der Stadt-Umstrukturierung-und Viertel-Aufwertung, dem Zusammenhang mit Justiz, Bestrafung, sozialer Kontrolle und dem Bau des neuen Justizzentrums aufmerksam zu machen. Auf dem dort verteilten Flyer war zu lesen:„ *Wer mit offenen Augen durch die Straßen geht und seine Erinnerungen nicht über Bord wirft, kann das Trauerspiel nicht übersehen: Um den Anforderungen eines attraktiven Standorts für Investoren, Profitgeier, Touristen und herziehenden Yuppies gerecht zu werden, wird die komplette Stadt einem massiven Umgestaltungsprozess unterworfen. Unzählige Aufwertungs- und Neubauprojekte und maßlos steigende Mieten bewirken die Deplatzierung ganzer Nachbarschaften und somit die Verdrängung eines lebendigen und kritischen Gedächtnisses für die stattfindenden Veränderungen. [Wir sollen] nicht bemerken, wie die steigenden Mieten mit immer mehr Kameras und Polizeipatrouillen, Kontrollen in Bus und Bahn, dem Verschwinden des sozialen Lebens auf den Straßen und Plätzen und dem Ausbau eines kolossalen staatlichen Knast- und Justizapparates einhergehen. Der Bau des Justizzentrums in Neuhausen ist die Speerspitze dieser repressiven Aufrüstung.*“
„*Gegen wen sich diese Maßnahme richtet, ist klar: Gegen die Unterdrückten und Armen, gegen Menschen ohne Pass und gegen Menschen ohne Geld, gegen Wohnungs- und Arbeitslose, und vor allem gegen alle potenziell rebellischen und aufsässigen Gemüter. Es wird uns gesagt, wir hätten ohnehin keinen Einfluss darauf, ob dieses Gebäude gebaut wird oder nicht, könnten ohnehin nicht daran rütteln. Es wird uns eingetrichtert, wir könnten nichts dagegen ausrichten von denen, die mehr Macht haben als wir, erniedrigt und verprügelt, überwacht und eingesperrt zu werden.*“ (aus der kurzen Rede, die bei einem Zwischenstop an einem zentralen Platz durchs Megafon gehalten wurde)
„*Es wäre fatal diese Zumutung mit der gewohnten Gelassenheit und Ohnmacht hinzunehmen ohne auch nur einen Finger zu krümmen. Es liegt an uns den Fuß vor die Haustür zu setzen, zu zeigen, dass wir die laufenden Veränderungen sehr wohl aufmerksam wahrnehmen und dafür zu sorgen, dass die, die diese Stadt in ein Freiluftgefängnis verwandeln, nicht unbeschadet davon kommen…*“
Auf den Flyern und Plakaten wurde deutlich gemacht, die Umstrukturierung sowohl bezüglich Stadtplanung und Versuchen der Ausweitung staatlich-justizieller und polizeilicher Kontroll-Maßnahmen nicht nur passiv-ohnmächtig durch die Brille des stummen Zuschauers zu betrachten, sondern die eigenen Möglichkeiten zu erkennen, selbst einzugreifen und den Verantwortlichen und Profiteuren einen Strich durch die Rechnung zu machen.
Die Reaktionen auf all das waren – der in vielen Teilen der Stadt verbreiteten Kultur des Verpetzens und Verpfeifens geschuldet – teils misstrauisch, teils geprägt von Sympathie und Euphorie, doch stets interessiert.

Letztendlich zeigte sich, dass unkontrollierte Agitation und Bewegung immer und überall stattfinden kann, wenn man sich gemeinsam vorbereitet und sich einfach die Straßen nimmt, ohne um Erlaubnis zu fragen. Darüber hinaus wird deutlich, dass die kontinuierliche Thematisierung dieses Bauprojektes zu Diskussionen und Polemiken, zu polarisierenden Meinungen und Reaktionen auf die Pläne des Staates in der Nachbarschaft führen. In dem Moment in dem sich Leute für den Ungehorsam und Widerstand, anstatt für Apathie und Fatalismus entscheiden, müssen wir als Anarchisten mit

konkreten Vorschlägen, präzisen Informationen und deutlichen Ideen präsent sein. Es liegt an jedem Einzelnen seine individuelle Verantwortlichkeit dafür zu erkennen, ob man den Staat als alleinigen Akteur und legitime Obrigkeit in der Gestaltung von Stadt und Gesellschaft anerkennt, oder ob man jegliche Delegation an Staat und Politik und jede Fremdbestimmung durch diese missbilligt und sabotiert.

„*Daher lebt dieses Projekt des Kampfes, sowie jedes andere, von der Beteiligung und der eigenen Initiative und Auseinandersetzung von Menschen, die sich im Klaren darüber sind, dass sie handeln wollen, ohne sich abhängig zu machen. Abhängig von der Illusion erst Viele sein zu müssen um handeln zu können, oder moralisch berechtigt sein zu dürfen, sich mit anderen organisieren zu müssen um „Bedeutung“ zu haben, abhängig von dem Gedanken, Andere zu benötigen, die sagen, was zu tun ist. Weil die Initiative selbst zu ergreifen in einer Umgebung in der die vorherrschende Initiativ- und Willenlosigkeit der Menschen die Grundbedingung für ihre Unterdrückung und die Herrschaft ist, ein nicht so einfach erscheinender Weg ist sein Leben zu bestreiten und aufrecht in Würde zu gehen.*“ (- Ideen und Methodik im Kampf gegen das Justizzentrum)

Der Werdegang von repressiven Projekten der Herrschaft, wie des Justizzentrums, ist demnach also nicht von vorneherein in Stein gemeißelt, so wie sich das die Verantwortlichen wünschen, solange nicht alle Menschen nur auf die Initiative anderer hoffen und sich darauf verlassen.

(1): Wohnungsbau-Genossenschaft, die tausende Wohnungen gewinnbringend privatisierte. Für die betroffenen Mieter hat dieser Investitions-Schachzug drastische Folgen: Mieterhöhungen, Kündigungen, Wegzug und Verdrängung, Verschuldung und Zwangsräumung.

(2): Teil der Staatsverwaltung und somit hohes Entscheidungsgremium bezüglich Architektenaufträge und Bauvorhaben. Dort müssen alle Architekten Mitglied sein, u.a. auch „Frick, Krüger, Nusser Plan 2GmbH“, die das Justizzentrum entworfen haben und zudem in ganz Europa Knäste konstruieren.

(3): Offene Vollzugsanstalt, wo man draußen brav einer geregelten Arbeit nachgehen kann und nur die Nächte eingesperrt verbringen muss



Das Herz gefüllt mit Mitternacht

November 2015 - Deutschland

Unsere Freundin und Gefährtin ist jetzt seit über vier Monaten im Gefängnis. Gegenwärtig wird sie in Deutschland in Untersuchungshaft gehalten, unter der Anklage des Bankraubes mit dem vagen „Beweis“ von DNA-Spuren. Hier sind ein paar Worte, die uns aus dem Kerker erreicht haben.

Das Herz gefüllt mit Mitternacht,
Die Zelle mit Zwielichtschein;
Wir drehen das Schöpfrad, wir zupfen den Hanf,
in gesonderter Hölle allein,
Und grausiger das Schweigen schweigt,
Als eherne Glocken schrei'n.

Nachdem ich verhaftet und in ein kleines Gefängnis in einer kleinen Grenzstadt irgendwo in Südosteuropa gebracht wurde und das „Vergnügen“ hatte dort drei Wochen in seinen staatlichen Hotels zu verbringen, befinde ich mich jetzt in den Klauen des deutschen Staates. In dem Moment indem ich das schreibe, weiß ich immer noch nicht wann ich wieder frei sein werde. Keine „offizielle“ Anklage wurde übermittelt, kein Gerichtstermin festgelegt. Theoretisch, kann die U-Haft sechs Monate dauern – abhängig von den Wünschen und Launen der Staatsanwälte und Richter, wie dem auch sei, diese Periode kann verlängert werden. Bisher habe ich mir darüber noch nicht zu sehr den Kopf zerbrochen. Die Unsicherheit, nicht zu wissen was als nächstes passiert, oder wann, ist eine der schwierigeren Dinge in dieser Situation, aber ich weigere mich, mich selbst mit Fragen zu quälen, die momentan unbeantwortbar sind. Was auch immer kommt, ich werde ihm mit erhobenen Kopf gegenübertreten.

Die Umstände unter welchen ich festgehalten werde könnten als „harsch“ beschrieben werden (keine Telefonanrufe, die gesamte Kommunikation mit der Außenwelt voyeuristischen Unterbrechungen unterworfen – die Staatsanwälte lesen alle Briefe an mich und von mir, Besuche immer in Anwesenheit einer Wachtel und übereifriger Kriminalpolizei) aber dann, ich würde nichts anderes von jenen erwarten die ich als meine Feinde begreife. Da sie es sind; und unter ihnen auch die freundlicheren Gesichter der Repression: Die Priester, die Therapeuten, die Sozialarbeiter,... (es hat mal jemand zu recht bemerkt, dass es nur zwei Arten von Menschen gibt, die das Gefängnis betreten: Jene, die es freiwillig wieder verlassen können und jene, die das nicht können.) Und wenn die beständige aufgezwungene Kontrolle, Disziplin und „Resozialisierung“ fehlschlagen, dann ist die Selbstgeißelung nie weit. Kein Bedarf nach Befriedung oder Kontrolle, wenn alle mögliche Kritik in ein *mea culpa* [meine Schuld] verwandelt wird, wenn die vorherrschende Idee unter den Gefangenen jene ist, dass man im Gefängnis ist da man etwas „Falsches“ getan hat, dass man „schuldig“ ist und jetzt den Preis dafür zu zahlen hat.

Ich will mich nicht auf einen Diskurs einlassen, der in den Begriffen von Schuld und Unschuld geführt wird, da der fragliche Gegensatz nicht zwischen diesen beiden „Kategorien" liegt, die in der Sprache des Gesetzes formuliert sind; einer Sprache, die meiner eigenen absolut antagonistisch gegenüber steht. Es ist, einfach gesprochen, der zwischen jenen, die die Freiheit begehren und jenen, die sie von ihnen stehlen. Und das hat wenig zu tun mit der doppelten Reihe von Gitterstäben die mein Fenster verschließen und den dreifachen Mauern und Toren, die diesen Ort umgeben. Wie es einer der philosophischen Kadaver der Universität in der nicht zu alten Vergangenheit formuliert hat: „Das Gefängnis setzt an den ihm Anvertrauten eine Arbeit fort, die anderswo begonnen worden ist und von der gesamten Gesellschaft mit unzähligen Disziplinarmechanismen an jedem einzelnen fortgeführt wird." Wie dem auch sei, diese Arbeit wird gleichzeitig drinnen und draußen weitergeführt; das Gefängnis ist nichts der Gesellschaft „externes", es ist einfach ein weiterer der vielen Ausdrücke der Herrschaft.

Und in dieser panoptischen Welt ist jeder Akt der Rebellion, sei dies nun ein Bankraub oder das Stehlen von einem Brotlaib, eine Negation der omnipräsenten Kontrolle, die uns allen aufgezwungen wird, eine ohrenbetäubende oder kaum hörbare. Ein Nein im Angesicht der Herrschaft. Die Expropriation ist jedoch lediglich nur ein Mittel in dem breiten Feld, das uns zur Verfügung steht, um uns zurück zu nehmen, was uns auf einer täglichen Basis gestohlen wird – unsere Selbstbestimmung, die Freiheit und die Möglichkeit unser Leben entsprechend unseren Wünschen zu erschaffen. Mit jedem Akt der Rebellion eignen wir uns unsere Leben und unsere Würde wieder an, mit jedem Akt der Rebellion negieren wir gleichzeitig die existierenden Macht- und Unterdrückungsbeziehungen und bekräftigen die Fähigkeit über unsere Existenz zu entscheiden. Und auch wenn meine Existenz vorübergehend auf Eis liegt – da das kein Leben ist – schlägt mein Herz fern jenseits dieser Wände.

Liebe und Solidarität an jene im Kampf überall, sei dies ein ohrenbetäubender oder ein kaum hörbarer.



Wir leben in einem kapitalistischen Regime

Persecuciones - Juli 2015 - Bolivien

[Auszug aus Persecuciones II, herausgegeben von Flores del Kaos]

Einige Worte von Flores del Kaos

[…]

Das System der Herrschaft, dem wir entgegentreten und das uns unterdrückt, ist gigantisch und seine Tentakel verändern sich Tag für Tag. Wenn wir dies sagen, wollen wir nicht pessimistisch sein, sondern realistisch. Die ununterbrochenen reformistischen Veränderungen, als revolutionäre verkleidet, tragen dazu bei, jeden Tentakel des Systems zu nähren, der seinen Griff um uns erweitert.

Der Fortschritt ist so beängstigend, dass er manchmal dazu neigt, uns durcheinander zu bringen, bis zu dem Punkt, an dem wir den Feind nicht mehr erkennen und uns nicht mehr auf ihn fokussieren können, Praktiken und Strategien durcheinanderbringen oder wir das vernichtende, lähmende Big Brother Auge einfach nicht sehen. Die Fortschritte haben typischerweise zwei Gesichter, eines, welches eine starke, drohende Präsenz zeigt, Macht und Autorität demonstriert und zur gleichen Zeit Angst, Zorn, Wut, etc. sowie totale Ablehnung erzeugt. Und auf der anderen Seite ein subtileres, verschwiegenes, von unten langsam, verworren in alles eindringendes, als eine getarnte Schlange leise schlängelndes, welche sich mit schönen Geschmäckern die Lippen versüßt und den Augen mit hübschen Farben und sanften Melodien schmeichelt, welche unseren Hass durcheinander bringen.
Wie beispielsweise der starke Anstieg und die Akzeptanz der großen Mehrheit der Leute in den Gebieten des Hochlands von sichtbarer Kunstfaser, offensichtlich ohne die wunderschöne Landschaft der Anden zu stören, welche den touristisch-wirtschaftlichen Lebensunterhalt darstellt. Viele dieser Gemeinschaften haben vollständig ihre Autonomie verloren, indem sie ihre Praxis und Lehre von uraltem Wissen aufgaben, um stattdesen Kunsthandwerk weiterzuverkaufen. Das System hier schreitet lautlos fort, unter der Oberfläche, und installiert riesige Achsen bestehend aus Leitungen, sodass es Internet und Kommunikation gibt, aber vor allem, um Überwachung und Kontrolle einzuführen. Das alles offensichtlich ohne den Charme in den Augen der Bürger und der Tourismusindustrie zu verlieren. Anderswo werden ganze Gemeinschaften durch die Rodung ihres Landes, durch Vertreibung und durch zur Schau Stellung der harten Hand dem Erdboden gleich gemacht. Das verursacht die Ablehnung vieler, die „in Solidarität mit jenen sind“, die aber immer die Regeln der selben Machtausübung respektieren, die sie vorge-

ben zu hinterfragen und welche die ersten sind, an demokratische „Verbesserungen" zu glauben, die herumgestreut werden wie Brotkrümel.

Kämpfe abzugrenzen und sogar „Veränderungsprozesse" zu unterstützen, wie es typisch in der autoritären Linken ist, noch dazu wenn sie in Gestalt von Autonomie, Freiheit, Revolution und linken Konzepten wie Macht des Volks, etc. daherkommen, ermüdet uns und bekräftigt subtile Formen von Herrschaft, die von der blinden unterwürfigen Mehrheit akzeptiert werden.

Wir haben das sogar in einigen Oppositions-Bewegungen und vermeintlichen Anti-System-Kollektiven gesehen; es gab Leute, die von Reden und Methoden, wie denjenigen, die in Venezuela, Peru, Ecuador und Bolivien präsentiert wurden, überzeugt waren. Viele andere, die sich selbst nicht innerhalb einer anti-autoritären Perspektive sehen oder [als Teil einer solchen] betrachten, machen Fehler wie diesen, aus einem Mangel an Wissen über die tatsächliche Realität und nur basierend auf Gerede, Veröffentlichungen oder den Medien anderer Art. Hier zeigt die Herrschaft ihr kühnstes Gesicht, der gute Bulle versus der böse Bulle: aber das Resultat ist das Gleiche und wir sollten uns nicht von diesen getarnten Fragestellungen leiten lassen, in dem Versuch, der Herrschaft eine schöne Farbe zu verpassen. Unsere Feind_innen zu kennen, ist ein großer Schritt. Zu differenzieren, sich zu fokussieren und sie zu bekämpfen sind Dinge, die wir durch Praxis und Erfahrung lernen, oft das Risiko aufnehmend, sich der Repression auszusetzen und eingesperrt zu werden, aber worin wir immer auch auf die Stärke von anarchistischer Solidarität zählen.

[…]

Wir leben in einem kapitalistischen Regime

Das kapitalistische Modell, in dem wir leben, entwickelt Projekte von entwicklungs-technischer und fortschrittlicher Art, damit die Bourgeoisie und die multinationalen [Unternehmen] davon profitieren. Durch Riesen-Projekte, wie IIRSA, die in Südamerika die Infrastruktur für den schnellen und billigen Transport von Produkten des Kapitals schafft, indem sie Landstraßen baut, Flüsse befahrbar macht und Gleise verlegt. Teil dessen ist die Straße, die [Gebiete voneinander] abtrennt, genannt TIPNIS, als Teil eines Projekts, das Brasilien mit den pazifischen Häfen Peru und Chile, verbinden soll, die durch Bolivien verläuft, um Soja-Bohnen und Bio-Treibstoffe zu exportieren und diesen anderen Ländern einen Zugang zum Absatzmarkt am Atlantischen Ozean zu bieten, um ihre Produkte zu exportieren. Es gibt verschiedene multinationale Interessen, Holz, Öl, etc. zu erschließen und lokale Interessen, Koka-Plantagen auszudehnen und Tiere wie Alligatoren und Vögel zu züchten, etc.

Es gibt verschiedene andere Projekte, die den Bau des bi-ozeanischen Korridors [Straße, die das Fernverkehrsnetz umfangreich ergänzen soll] in Süd Amerika mit einschließen; der Kampf gegen die Offensive des Kapitals ist nicht beschränkt; es ist ein geteilter Kampf mit anderen Menschen, die nicht, wie wir, in Städten versklavt leben wollen. Der Bau von Wasserkraftwerken, Erdöl-Plattformen, der Abbau von Eisen im Mutún Berg in Santa Cruz, der Satellit „Tupac Katari", um uns zu kontrollieren und zu beobachten, das geplante Atomkraftwerk, die Dakar-Rally [Rally durch die Wüste mit Auto/Motorrad], die Herstellung von Lithium in der Salz-Wüste von Salar de Uyuni, genetisch modifizierte Produktion in der Region von Oriente, etc. sind Projekte des Kapitals, die Millionen nicht-menschlicher und menschlicher Tiere zum Tode verurteilen, die Dutzende angestammte Menschen zur Migration in Städte und Großstädte und so zum Verschwinden verurteilen.
Ausbeutung ist gleichbedeutend mit Kapitalismus, „Grünem Kapitalismus", „Langlebigkeit und Nachhaltigkeit", dem „Modell der gemeinschaftlichen sozialen Produktivität" oder „Buen Vivir"; diese letzten beiden Klischees werden von der lokalen Macht umfassend genutzt. Aber selbst seit Evo Morales Präsident dieses Gebiets ist, hat die Repression nicht aufgehört, sondern im Gegenteil, sie ist gestiegen in den letzten Jahren. Er ist ein weiterer Befürworter des Kapitals und der Bourgeoisie. Es gibt keine Veränderung, solange die Macht in den Händen der Linken oder eine_s/r „Indigenen" ist, sie geben immer noch ein Vermögen aus, das in die Einführung eines Sicherheits-Systems für die Ankunft des Papstes fließt. Während Armut und Not weiterhin die unteren Schichten der Gesellschaft ausradieren, intensiviert sich indessen die Ausbeutung des Landes auf jede erdenkliche Art und Weise.

Wir leben in einem Staat, in dem der Finanz-Kapitalismus ein Verbündeter des Staates ist, in dem die Landbesitzer_innen und großen Viehzüchter_innen, die Gebiete, die vom Staat zur Verfügung gestellt werden, mit der Umwelt und der gesetzlichen Sicherheit betreffenden Verbesserungen, in Besitz nehmen. Tausende und aber Tausende Hektar Wald werden jedes Jahr zerstört, vergrößert durch die Erosion der Koka-Plantagen, Soja-Bohnen und gentechnisch verändertem Mais im Flachland, in den Tälern und im Osten. Genau wie im Westen, die Verschmutzung der Flüsse durch den Bergbau, die Luftverschmutzung durch die Brand-Rodung, Zement- und andere Fabriken, zusätzlich zur Verunreinigung des Titicaca Sees. Der Kampf für die totale Befreiung beinhaltet verschiedene Aspekte wie die Befreiung der Erde, des Menschen und des Tiers. Es ist kein ausschließlicher Kampf für die menschliche Spezies oder die Städte; der große Reichtum dieses Kampfes liegt in der Vielfältigkeit, Breite, Selbstorganisation und dem Schritt vom Widerstand zur Offensive.

[…]



29. Mai, vor drei Jahren

Mai 2015 - Bolivien

[Dieser anonyme Text diskutiert die Konsequenzen der Repressionswelle des 29. Mais 2012 gegen die anarchistische und libertäre Bewegung in Bolivien, mit zahlreichen Festnahmen, viel Verrat/ Spitzelei und mehreren Inhaftierungen, die von Gefährte Henry Zegarrundo mit eingeschlossen, der heute unter gerichtlicher Kontrolle draußen ist]

Diese Anonymität ist keine Flucht.
Sie ist die totale Abnabelung.

Heute, während ich diese Worte schreibe, lese ich in der Zeitung, dass sie in Llallagua die Büros des Ombudsmannes für Kinder, der Staatsanwält_innen, Bullenwachen und das Zuhause eines erklärten Vergewaltigers abgefackelt haben. Ich lächle. Ich feiere, sie nehmen nicht an, dass die Bullen sich darum kümmern, sie zerstören staatliche Institutionen, sie greifen an. Aber das Lächeln verschwindet... Okay, kollektive Revolte ist anders. Weniger riskant (sagen manche) aber jederzeit möglich (das Lächeln kehrt zurück).

Ein Essay über Respektlosigkeit

Ich hasse Texte, die mit literarischen Details und exquisiten Philosophien die anarchischen Gründe erklären, um sie den Leser_innen sympathisch zu machen. Während ich diesen Text schreibe, gebe ich nicht vor, irgendwem zu gefallen oder irgendetwas aufzupolieren, nicht einmal, zu erklären, im Gegenteil möchte ich unsympathischerweise darauf beharren (beginnend bei explosiven Angriffen und Brandanschlägen in La Paz, Sucre und Cochabamba zwischen 2011 und 2012), dass anarchische Konfrontation keine isolierte Sache bleiben kann. Es liegt an jeder und jedem, die Revolte zu einer Möglichkeit zu machen, Freude und Hass chaotisch durch unsere Leben fließen zu lassen, und in jedem Schritt des Ungehorsams das grenzenlose Glück der Freiheit zu fühlen.

Es ist unangenehm über die Existenz von Aktionsgruppen und Angriffen auf physische Symbole der Herrschaft im Gebiet, das vom bolivianischen Staat kontrolliert wird, zu sprechen, weil der juristische Prozess offen bleibt und weil wir als Bewegung bisher noch nicht in der Lage sind, die Gegenangriffe des Systems zu bewältigen. Aber genau deshalb ist es umso wichtiger eine Reflektion zu haben, eine ehrliche und sichere Haltung zu dem, was passiert ist, und dies werde ich tun.

Dem 29. fehlte es an Feuer...

Am 29. Mai, nach den Festnahmen, war das, was fehlte, das Feuer. Die Statements, die klarmachten, dass die Festgenommenen nichts mit den Angriffen zu tun hatten, hatten nicht – und es war offensichtlich, dass sie dies auch nicht tun würden – die nötige Stärke. Die Stärke konnte nur vom Feuer kommen, von mehr Angriffen,

und das war ein entschieden fataler Fehler, nicht nur für die Festgenommenen, sondern für die anarchische Offensive selbst, da es der Repression von nun an gelang, eine wachsende Bewegung auf eine Reihe von verängstigten Gräben zu reduzieren. Was war geschehen? Es gab schlichtweg viel Verwirrung und den Wunsch Inhaftierung zu vermeiden, also gab es wenig Beweglichkeit, wenig Strategie und wenig Sicherheit wenn wir uns unter Affinitäten trafen um zu reagieren, während, was wir hätten tun sollen folgendes war: alles was wir konnten niederzubrennen und anzugreifen. Und ich sage das deutlich, dass diejenigen, die sich mit Repression konfrontiert sehen, wissen, dass es an diesem Tag Angriffe geben werden muss, und am nächsten Tag ebenso, und am übernächsten und überübernächsten, um klarzumachen, dass die Festgenommenen nicht verantwortlich sind, weil wir wissen, dass sich die Bullen schamlos irren. Damit die Flamme, die von einigen gelegt wurde, nicht mit der Verhaftung anderer erstickt wird.

Wenn dies wie eine fundamentale Reflexion erscheint, so liegt es daran, dass es Fehler dieser Art gab, und es ist gut, davon zu wissen, über Dinge zu reden, die nicht immer positiv sind, ohne die Notwendigkeit, dich selbst dafür zu quälen, Fehler zu machen oder ohne zu versuchen, die Fehler zu leugnen.

Nach dem 29. bleiben nur Verschwörungstheorien...

Verschiedene Erklärungen wurden gesucht, und lokale Verschwörungstheorien wurden um den repressiven Prozess des 29. Mai 2012 konstruiert. Für mich ist die Antwort einfach: es war eine offensichtliche Konsequenz. Die Einzelheiten mögen verschieden sein, die Anwesenheit einer Person, die mit dem Staat und den Bullen zusammenarbeitet eingeschlossen. Aber ja, die staatliche Abwehr gegen Anschläge, die einsetzte, als sie aufhörten zu spekulieren und realisierten, dass diese anarchisch waren, war nur eine Frage der Zeit. Und dies ist auch notwendig zu wiederholen, da wir die Bedingungen schaffen müssen, die nötig sind, um die Repressionswellen zu konfrontieren.

Das Bestreben verschiedener Verschwörungstheorien, zu erklären, warum die Festnahmen stattfanden, enthüllt wiederum, dass die Anschläge keinen Sinn für Libertäre hatten, dass der Knast keine Wahrscheinlichkeit für sie war (und für irgendwen sein sollte, der Herrschaft konfrontiert) und dass sie selbst heute noch aufgrund der Festnahmen die Konfrontation mit den Bullen und dem Staat vermeiden. Das heißt, die Gewalt der Festnahmen, der Durchsuchungen, der Freiheitsentzug ohne jegliche Grundlage, die beunruhigende Kontinuität eines Prozesses, der durch Nichtstun die Betroffenen im Ungewissen lässt, hat nicht mehr Wut, mehr Anarchie provoziert. Die Gewalt der Inhaftierung von Personen, mit dem Ziel Bankautomaten zu verteidigen, alarmiert nicht, oder entzündet Hass und noch weniger die Maschinen. Die soziale Lobotomie ging so weit, dass es legitim (nicht nur legal) erscheint, auch für die meisten der Bestraften, die es bevorzugen, weiterhin nach immer komplexeren Erklärungen zu suchen.

Phantome bewohnen sie

„Ich habe oft von der Person gehört, die ein Verbrechen begeht, als wäre er nicht einer von uns, sondern ein Fremder und ein Eindringling in unsere Welt.“

Die erfolgreichen Repressionswellen seit den Caso Bombas, die Festnahmen in Griechenland, die Inhaftierung der Gefährt_innen von Culmine mittels der Operation Ardire, die Barcelona 5, die Operationen Pandora und Piñata, die Festnahme der Gefährt_innen in Mexiko, die No Tav Gefangenen, die Caso Bombas 2, verbinden uns tief mit verschiedenen Orten und Momenten der Solidarität und Gefährt_innenschaft. Der 29. war kein vereinzeltes Ereignis. Dies ist keine einzigartige Geschichte. Die Gefangenen sind unsere Gefährt_innen, sie sind unter uns.

Henrys unermüdliche Position und seine heftige Ablehnung der Kollaboration, der Spitzelei und des Verrats, war der einzige Punkt, der die Bünde der Solidarität mit dem Rest der anarchischen Landschaft aufrecht erhielt. Der Knast, jenseits der Gefährt_innen, rief eine boshafte Abhebung von der anarchistischen und libertären Flora und Fauna hervor. Der ganze Prozess der Repression in Bolivien schien „unverständlich“ zu sein für diejenigen, für die Repression logisch, legitim und legal ist.

Der 29. war kein isoliertes Ereignis. Was diese Gegenden von der Karte der Revolte isolierte waren Phantome. Der Knast, in dem Gebiet, das von Bolivien beherrscht wird, ist zu einer phantasmatischen Präsenz geworden, die als effektive Kontrolle funktioniert. Ein Gespenst, das die Körper bewohnt und den Zorn auffrisst und nur die Leere der Reue zurücklässt, die sich ausdehnt und als Höflichkeit, als Anarcho-Pazifismus, als bürgerlicher Aufstand, als Verhandlungen mit „Gerechtigkeit“ tarnt. Gute Kinder essen Suppe und machen Hausaufgaben, schneiden schlecht ab, aber machen sie, sie kennen die Regeln und Grenzen ihrer Rebellion, und machen sich die alternativen Möglichkeiten zunutze, die ihnen der Markt, ebenso alternativ, bietet. Wie schwierig es ist, die Phantome zu bekämpfen!

Unsere Leben wurden zur Hölle!

„Ab einem bestimmten Punkt gibt es kein Zurück. Das ist der Punkt, den es zu erreichen gilt.“

Nach dem 29. Mai wurden unsere Leben zur Hölle. Isoliert, eingesperrt, bloßgestellt. Keiner, der die die Tür aufmacht. Unfähig, „nach Hause“ zu kommen, deine Freunde zu „befreien“. Unsere Leben, wie wir sie bislang kannten, sind vorbei. Was von da an getan werden konnte, markierte bis zum heutigen Tag grundlegende Veränderungen, drei Jahre später, unversöhnliche Wege für die einen, und mehr oder weniger starke Spannungen für andere.

Am 29. Mai wurden unsere Leben zur Hölle, und was tun wir drei Jahre später damit? Wie viel von unserer Feindschaft gegenüber dem System findet sich noch in unseren Herzen und unseren Aktionen? Wie viele und warum haben sie aufgegeben, werden jeden Tag ein bisschen mehr zu Bürgern? Wie viel Kraft war nötig, um uns mit dem totalen Kollaps unserer Leben zu konfrontieren? Wie viele würden immer noch aufgeben und betrügen? Verteidigen sie immer noch das Gefängnis?

Dieses Erdbeben löste eine Neubetrachtung der Komfortzonen aus, von dem, was kollektives Leben, Einsamkeit, Stärke, Beziehungen und Betroffenheit bedeuten, und viele überdachten ihre politischen Positionen. In meinem Fall und auch bei anderen, mit denen ich Affinitäten teile, erreichte die Repression das Gegenteil davon, unsere antiautoritäre Entschlossenheit die Macht und die Gesellschaft zu konfrontieren, einzudämmen. Vielmehr bestärkte sie die Entscheidung, sie anzugreifen. Das ist etwas positives. Der 29. Mai markierte eine radikale Spaltung der unterschiedlichen Perspektiven nach Anarchie und Rebellion unter jenen, die wir als Anarchist_innen verstanden. Er zog die Grenze zwischen jenen, die das System mit einigen Reformen akzeptierten und jenen, die hierzu nicht bereit waren, die es jeden Tag bekämpfen und aus ihren Leben verbannen wollen, indem sie es angreifen oder zumindest stören und brechen mit der Normalität dieser Hochkultur, dieser wohlinformierten und passiven Konformität, tief verbunden mit verschiedenen Ebenen der Unterdrückung.

Der 29. bedeutet, aufzustehen, oder dem Kampf zu entsagen. Er war der Punkt, ab dem es kein Zurück zur Normalität mehr gab. Ein Punkt, der nicht auf ein einzelnes Datum reduziert werden kann, sondern an dem sich die Ausdehnung der Revolte entscheidet.

Wir brauchen mehr Feuer, Rebellion, Vandalismus

„Die Revolte braucht alles Zeitschriften und Bücher, Waffen und Sprengsätze, Überlegung und Blasphemie, Gifte, Dolche und Brandstiftungen. Die einzige interessante Frage ist, wie sie kombinieren?“

Spannung gegen die Unterdrückung kann nicht unabhängig von einem wechselseitigen Fluss von Ideen, Aktionen, von Formen des individuellen und kollektiven Lebens, von einem Leben, so autonom wie möglich und vom permanenten Angriff auf die Autorität des kapitalistisch-extraktivistischen(1) Staats existieren. Liebe und Hass aus vollen Zügen an jedem Ort, mit jeder und jedem Mitstreiter_in. Plant sorgfältig, seid auf alles vorbeireitet, zu jeder Zeit, mit allem zu brechen, insbesondere mit unserer Art und Weise, die Welt zu verstehen.

Jenseits der Fehler bin ich dennoch stolz, teil dieser Ereignisse gewesen zu sein. Unsere Leben haben sich verändert, die Spaltung ist gekommen und nichts ist vorbei. Es ist immer noch möglich, die Revolte und Gewalt und effektive Waffen gegen die Monopolisierung der Macht zu transformieren. Es liegt an jeder und jedem Einzelnen von uns, die letzten Kapitel dieser Geschichte zu verfassen. Diejenigen, die von der Repression direkt betroffen waren, diejenigen, die sich solidarisch zeigten, diejenigen, die zusahen, diejenigen, die wollten, aber sich nicht trauten... Wir haben die Repression erlebt, dieses Mal sind wir besser vorbereitet. Wir sind durch die Hölle gegangen und wir haben uns davon erholt. Wir haben starke Beziehungen und haben die notwendigen Unterschiede herausgefunden. Das Land ist fruchtbar. Die Macht schärft ihre Klingen, besetzt jeden Ort – wir nehmen die Kämpfe auf, für die wir unsere Leben riskierten und die paralysiert wirkten, wie die Kämpfe gegen TIPNIS. Die Wut wird eventuell wieder überkochen.

Für Freiheit, Chaos und Anarchie.
Zerstört alle Gefängnisse.

Aus irgendeinem Loch, aus der unwiderruflichen Anonymität: für Henry, für seine unbeugsame Rebellion, an das Rudel (Mitstreiter_innen, die wild und wütend, überall auf der Welt heulen und versuchen, in Anarchie zu leben), an Xosè Tarrio und Mauricio Morales (unsere Toten sind mit uns, sie werden nicht in Frieden ruhen, sie bleiben im Krieg!), für immer und ewig.

(1): „Exstractivismo“ ist ein lateinamerikanisches Wort, das die Ausbeutung natürlicher Ressourcen in industriellem Ausmaß beschreibt. In Bolivien betrifft dies vor allem die Konflikte um die Privatisierung von Wasser. Wie an anderen Orten gibt es aber auch hier die Ausbeutung aller Arten von Mineralien, welche in den letzten Jahren zu gewaltvollen Konflikten in Peru führte und die gigantische landwirtschaftliche Industrie, die sich in Südamerika zunehmen ausbreitet. Diese verschiedenen, riesigen Projekte stehen häufig in direkter Verbindung zu dem Bau einer Straße durch den bolivianischen Regenwald des Amazonas, das umstrittende „TIPNIS“-Projekt. (Anmerkung von Camatozo)



Drei Jahre nach der Repressionswelle

Letzte Notizen von „Solidaridad Negra“

Mai 2015 - Bolivien

Wir glauben, dass es notwendig ist, Geschichten und Prozesse zu beenden, die nicht zu enden scheinen – sowohl in Zusammenhang mit unseren eigenen Rhythmen und Ausgangslagen, aber auch in Abhängigkeit von den Kontexten und Momenten.

Solidaridad Negra wurde als Ort der Verbreitung von Ideen geschaffen, aber auch als Mittel der Solidarität mit dem Mitstreiter Henry in den schwierigsten Zeiten der Repression in diesem Land. Wir hielten es damals und halten es auch heute noch für einen notwendigen Beitrag, der viel Beachtung erhielt und starke Bindungen der Solidarität erschuf, die unseren Mitstreiter in diesem wichtigen Moment stärken konnte. Wir lernten viel von jeder Umarmung und jedem komplizenhaften Winken. Wir wurden stärker, unser Streben nach Anarchie wurde stärker und wir bleiben ungebrochen, dank all der Mitstreiter_innen. Wir glauben auch, dass wir unser Ziel, den Mitstreiter Henry zu unterstützen erreichen konnten, durch aktive und kämpferische Solidarität.

Doch die Zeiten sind andere, und auch wenn das Verfahren noch nicht eingestellt ist, glauben wir nicht, dass es richtig und relevant ist, weiterhin Gegeninformation um Ermittlungen zu betreiben, die Momentan auf ausgesetzten Anhörungen beruhen. In diesem Sinne glauben wir, dass auch wenn das Gericht das Verfahren in der Schwebe hält, um die Betroffenen in Reichweite zu behalten, es notwendig ist dort weiter zu machen, wo unsere Intentionen uns hinführen und unsere Mitstreiter_innen dazu anzuhalten, weiter zu fliegen, jeden Tag zu versuchen, sich vollständiger zu fühlen, frei und freudvoll, im Kampf gegen die vielfältigen Formen der Unterdrückung, die unsere Leben stiehlt und gegen die Apathie, die uns domestiziert.

Dies ist wahrscheinlich unser letzter Eintrag auf der Website, bis der Prozess beendet ist, die Mailadresse wird weiterhin verwendet, um zu kommunizieren und sich zu verschwören. Es ist der 29. Mai – exakt drei Jahre nach dem repressiven Angriff auf dem Territorium, das der Staat Bolivien kontrolliert. Wir betonen abermals unsere Solidarität mit dem Mitstreiter Henry.
Wir schicken Kraft, Freundschaft und Komplizenschaft an die Webseite „Irakunditxs“, eine Initiative, die schon seit einiger Zeit aktiv ist und die eine politische Position, relevant sowohl für lokale wie internationale Gegeninformation, innehat. Ein Projekt, dass Unterstützung verdient, denn es ist Zeit, den Horizont der Solidarität und der Gegeninformation zu erweitern.
Viel Kraft, Compas!

An Henry, unsere tiefe Solidarität, unsere ausgestreckte Hand, unsere gemeinsame Wut. Kraft, Guererro!
Die letzten drei Jahre wahren Jahre voller Hingabe und das inspiriert uns ohne Zweifel.

Wir ergreifen an dieser Stelle die Gelegenheit, eine warme Umarmung zu senden, immer in Solidarität mit den Mistreiter_innen:
Gabriel Pombo da Silva, Claudio Lavazza, Marco Camenisch, Marcelo, Fredy, Carlos und Juan, Tripa, Chivo, Fallon, Amelie, Abraham, Mario und Braulio, Juan Nataly, Guillermo Enrique, Monica, Francisco und die Barcelona 3, an die Betroffenen der Operationen Pandora und Piñata in Spanien, an die Mitstreier_innen von Culmine, Nicolla Gai und Alfredo Cospitto die Betroffenen der Operatione Ardire in Italien, an die No Tav-Gefanngenen, an Tamara, Tato und Javi.
An die Ungezähmten der CCF, ihre Revolte im Gefängnis war ein großes Beispiel von Stärke, Unbeugsamkeit und Beharrlichkeit. An Nikos Maziozis und Kostas Gournas, Mitglieder von Revolutionärer Kampf. An Ilya Romanov, die Gefangenen in der Türkei, an Eat und Billi, an diejenigen, die eingesperrt sind, weil sie schwiegen. An diejenigen auf der Flucht und die Gefangenen, deren Herzen sie nie einzusperren vermochten.

Wir wollen uns für die großartige Unterstützung bedanken, die Gegeninformations-Projekten zuteil wird – denen, die es gibt, denen die es gab und denen, die gerade entstehen und die daran arbeiten, Gegeninformation zu einer Waffe des Kampfes und der Solidarität zu machen.

Bis zur totalen Befreiung.
Zerstört alle Gefängnisse!

Solidaridad Negra



Über die jüngsten Verhaftungen in Folge von Strassenkämpfen

August 2015 - Chile

Wie bekannt ist, gab es in den letzten Monaten eine Reihe an Verhaftungen von Jugendlichen, denen vorgeworfen wurde, während Aktionen, die von den Encapuchados (die Vermummten) außerhalb der Universität ausgetragen wurden, an Krawallen und Kämpfen mit repressiven Kräften, teilgenommen zu haben. Manche von ihnen werden immer noch unter verschiedenen Haftbedingungen festgehalten, von Hausarrest bis zu Untersuchungshaft.
Einige Gefährten haben bereits über die Rolle von selektiver staatlicher Repression und das Terrain reflektiert, welches die Autoritäten zu betreten beabsichtigen, um die verschiedenen Ausdrücke von Konfliktualität gegen die etablierte Ordnung zu beseitigen.
Wir, Individuen, die sich vermummen und aufständische Gewalt gegen die Herrschenden als Teil eines facettenreichen Kampfes für die totale Befreiung anwenden, glauben, dass es hauptsächlich von uns selbst abhängt, ob unsere Methoden des Kampfes enden, um auf endgültige Weise zu erlöschen. Deswegen wollen wir nun einige unserer Analysen und Reflexionen verbreiten.

1. Die repressive Situation

Bei der Analyse der repressiven Situation ist offensichtlich, dass die Autoritäten den Umfang der repressiven Bereiche über die bekannten inneren Feinde hinaus (ehemalige Militante der marxistischen Guerilla, die nichts bereuen, aufständische Anarchisten und Mapuches im Widerstand) ausgedehnt haben, um die Angst vor und Bestrafung für radikale Mobilisierungen unter Studenten oder anderen, die verschiedene Kämpfe im Innern der Gesellschaft begonnen haben, zu verbreiten.

Das wird bereits vorhergesehen und angekündigt im Kontext von „Demonstrationen und sozialen Unruhen", während denen die Autoritäten versuchen den Standpunkt aufzuerlegen, dass der einzige Weg, die Realität zu verändern durch die Anpassung an das System durch die Institutionen hindurch, durch pazifistische Kanäle und durch das Anwenden von demokratischen Methoden funktioniert. Um dieses Ziel zu erreichen, verbessern die Autoritäten, parallel zu dem Aufgebot ihrer Medien- und Journalisten-Armee, ihre legalen Mechanismen; sie verschärfen das Schusswaffengesetz gleichzeitig mit dem Anti-Terror-Gesetz, um Revoltierende zu bestrafen und Angst einzuflößen, um rebellische Taten und revolutionäre Gewalt zu unterdrücken.

2. Nicht alles ist kontrolliert: gegen Viktimisierung und die Idee, dass alles eine Inszenierung ist

Ein sehr erheblicher Irrtum der begangen wird, ist, die von den Autoritäten entfesselte Repression einfach ablaufen zu lassen, ohne jeglichen Widerstand oder Offensive von unserer Seite aus, genau wie zu denken, dass der Feind uns alle überwacht und es deswegen unmöglich ist, Verschwörungen, Angriffe oder gewaltvolle Taten gegen die Macht zu verüben.
Eine wiederkehrende Auffassung im Kampf ist die Idee von Inszenierungen, welche für die meisten normalerweise der erste defensive Diskurs (fast wie ein Joker) zum Zeitpunkt der Konfrontation mit der Repression ist. Diese Idee wird meistens von der Idee des unschuldigen Opfers und dem ‚Recht zu protestieren' begleitet.
Im Gegensatz zum oben genannten, schlägt die aufständische anarchistische Position, sowie Jahre der Erfahrung in dieser und in anderen Bereichen, die Möglichkeit vor, dass revolutionärer Zusammenhalt unterstützt wird, während gleichzeitig die Anklagen und Vorwürfe, die von den Autoritäten auferlegt wurden, verweigert werden, ohne die Logik von schuldig und unschuldig zu übernehmen oder zu bestätigen, die der Sprache und der juristischen und legalen Mechanismen eigen sind und die von den Herrschenden erschaffen wurden.
Außerdem ist es wichtig die Idee der Inszenierungen zu bekämpfen, in Bezug auf den dummen Glauben, dass jede Aktion des Angriffs immer von der Polizei kommt. Natürlich haben die Autoritäten oft gegen diejenigen, die ihnen Schaden zufügen wollen, Beweise gesät, aber es ist lächerlich, die Idee zu verwerfen, dass es Individuen gibt, die sich entschieden haben, sich frei, bewusst und autonom zu organisieren und Angriffe gegen die Autorität und ihre Normalität zu planen und auszuführen.

Unsere Position ist nicht die der jungen Studenten oder ‚sozialen Aktivisten', welche mit sauberen Händen kämpfen und friedlich demonstrieren. Wir positionieren uns als die erklärten Feinde jeglicher Form von Autorität; wir sind fähig, uns zu organisieren, um MolotovCocktails herzustellen, Barrikaden zu errichten und die Bullen zu attackieren, mit vermummten Gesichtern, damit wir nicht vom Auge der Repression aufgespürt werden.

3. Nicht aufhören zu Handeln

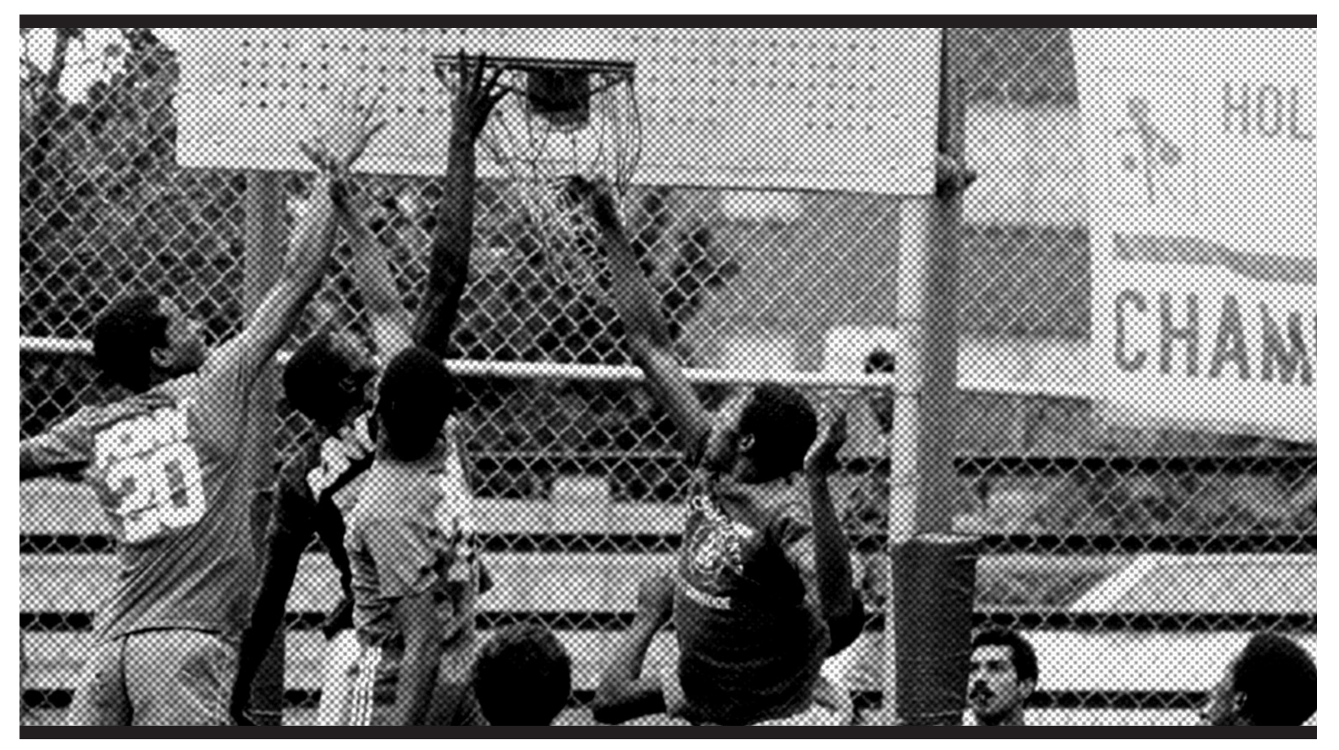
Das ist der Moment in dem es notwendig ist uns selbst als Individuen und als anarchistische Aktions- Gruppen zu stärken.
Der Zeitpunkt ist günstig, unsere Kritik an der sozialen Ordnung insgesamt zu vertiefen, und um die Praxis der Zurückweisung von Normen, Waren-Angeboten, Reue und Opferrollen, die die Gesellschaft anbietet, voranzutreiben.

Es ist von äußerster Wichtigkeit, die Straßenkämpfe in den (Spiel-)Räumen des Kampfes zu verteidigen, die mit Jahrzehnten aufständischer Praxis gewonnen wurden und außerdem, sie mit anderen rebellischen Methoden in neuen Räumen zu kombinieren – etwas das verstanden und angewandt wurde von den Gefährten, die erst vor einigen Tagen Barrikaden an verschiedenen Plätzen der Stadt errichteten.
Ohne die Wachsamkeit abzulegen, können wir Risiken minimieren und Unvorsichtigkeit bekämpfen. Wir sollten uns immer vor Augen halten, dass in der Kontinuität und Verbreitung der autonomen Aktion, in unserer Fähigkeit zeitgemäß zu planen und radikale Kreativität auszulösen, die Möglichkeit des diffusen und informellen Angriffs liegt, der eine Gefahr für die Macht ist und unsere Pfade nicht noch vorhersehbarer für den Feind werden lässt.
Lasst uns der Angst, der Stille und der Unbeweglichkeit, auferlegt durch die Autoritäten, um das aufständische Voranschreiten zu bremsen, kein Terrain bieten!

Lasst uns Diskurs und Aktion schärfen!

Solidarität mit den Gefangenen der Straßenkämpfe und mit allen Gefährten, entführt von den Autoritäten!

Einige anti-autoritäre Encapuchados



Über die aufständische anarchistische Projektualität

Sin Banderas Ni Fronteras - November 2015 - Chile

„Um dem Elend zu entkommen gibt es drei Wege: Zwei fiktive und einen realen. Die zwei ersten sind Bar und Kirche, der dritte ist die Revolution.“
(freie Umstellung von einem Zitat von M. Bakunin)

„Die Menschen sind nicht determiniert durch die Bedingungen in denen sie leben (zum Beispiel der Einsperrung). Das was sie wirklich auszeichnet sind die Möglichkeiten, die sie wählen.“
(Verschwörung der Feuerzellen, Zelle der Mitglieder im Gefängnis, Griechenland)

Wenn wir von der aufständischen Projektualität sprechen, beziehen wir uns, AnarchistInnen /Antiautoritäre der Praxis, nicht auf einen Zeitpunkt in der Zukunft, in welcher die Dinge sich zugespitzt haben oder auf ein Szenario, das möglicherweise dazu geeignet wäre „alles für den Kampf zu geben“ und den Konflikt mit der Herrschaft zu verschärfen. Diese Art den Aufstand und seine Projektualitäten zu verstehen ist abstrakt, fiktiv und dient lediglich als Entschuldigung der eigenen Bequemlichkeit und dafür, nicht die Position des Protagonisten im Konflikt mit der Macht einzunehmen - hier und jetzt.

Für uns antiautoritäre GegnerInnen jeder Macht und Gesellschaft entsteht die aufständische Projektualität, fern von Dogmen und magischen Formeln, in der Gegenwart von permanenter Revolte gegen das Bestehende und durch unsere Aktionen versehen mit einem offensivem Gehalt gegen die soziale Ordnung, um in jedem Wort und jeder Tat die Notwendigkeit von Zerstörung und Angriff, auf verschiedenste Art und Weise, gegen jede Form von Autorität als kontinuierliches Element zu verdeutlichen. Dies ist unausweichlich in jedem wirklichen Prozess der individuellen und kollektiven Befreiung.

Das bedeutet auch, sich über unseren Feind im Klaren zu sein, ihn zu identifizieren, zu kennen, sichtbar zu machen und seine Zerstörung, mithilfe vielfältiger Werkzeuge, die die Geschichte des antiautoritären Kampfes bietet, zu propagieren. Die konforme Kritik ohne Wagnis, die Arroganz, die Opferrolle und das Selbstmitleid sind Dinge, die der aufständischen Projektualität in diesem ganzen Prozess komplett fremd sind.

Ebenso ist jede Lebenspraxis oder jeder Interventionsvorschlag, der nicht die Notwendigkeit der Zerstörung der Macht und den Angriff gegen die Herrschaft als Teil des Kampfes für die Freiheit propagiert, dazu verdammt sich lediglich in ein einfaches Ventil für die alltägliche Last und den Druck zu verwandeln, die die Herrschaft produziert. So zum Beispiel wie die Vorschläge rund um

die “ökologische Praxis“, die nicht dazu aufrufen die zu zerstören und anzugreifen, die mit ihrem Profit die Zerstörung der Umwelt über den Planeten leiten und produzieren. Sie verlieren sich in der Vielzahl der ideologischen Angebote von “Nachhaltigkeit“, ausgestellt in den Schaukästen des Grünen Kapitalismus, offenbaren sie sich als eine naive und defensive vermeintliche Rettung vor der Zerstörung des Planeten und halten somit die Stützen intakt, auf denen die Herrschaft basiert.

Eine andere essentielle Angelegenheit des Aufstands und seinen Projektualitäten ist, dass diese sich auf der Grundlage von rebellischen Interessen und Verlangen innerhalb der eigenen Person entwickeln, um später von kollektiver Natur zu sein.
Indem man, wie wir bereits gesagt haben, den Feind kennt, sein System von Beziehungen, von Repression und den Konsequenzen, die auf denen lasten, die versuchen die Pläne der Herrschaft zu durchqueren, ist es möglich sich ohne Kompromiss aktiv an einem anarchistischen Aufstand zu beteiligen.

Dieser Prozess der Kenntnis beinhaltet auch als grundlegenden Faktor die Selbstkenntnis, unser Inneres zu dekonstruieren und zu hinterfragen, uns zu fragen was wir wirklich wollen und wohin wir im aufständischen Kampf gelangen wollen. Ob wir das nur aus dem Grund machen Adrenalin zu spüren, aus einer Übergangsphase des Rebellierens oder aus einem Entschluss heraus, der das ganze Leben mit seinen Entscheidungen und Konsequenzen beinhaltet (Schläge, Verfolgung, Einsperrung, Tod, etc.).

Aus dieser Lebensnotwendigkeit resultiert, sich an einer Art der Konfrontation zu beteiligen, bei der es den Staat, die Macht und die miteinhergehende Repression nicht interessiert wie kompromisslos wir wohl sein mögen und so ohne jegliche Betrachtung schonungslos auf die Aufständischen einschlägt.

Aber nichts von alledem ist von wirklicher Bedeutung wenn wir vergessen, dass der Aufstand und seine Projektualität sich durch die Kohärenz von Ideen und Aktionen auszeichnet, die uns dazu bringen unsere Vorstellungen zu schärfen und nicht der Repression oder den Angeboten eines bequemen Lebens ohne Spannung, eingehüllt in das Kostüm der rebellischen Attitüde, nachzugeben.

So wird die Intensität, die Dauer und die Ausbreitung der Revolte gegen die bestehende Ordnung davon abhängen, wie wir den Aufstand verstehen, uns dabei auch stets selbst betrachtend, weil sich an einer Konfrontation mit den Herrschenden nur zu beteiligen um Adrenalin zu spüren, aus einem Drang nach Anerkennung, um Zeit zu füllen, wegen einem jugendlichen Trend, um einer Gruppe von Personen anzugehören oder ohne gemeinsame Affinitäten zu haben, die sich auf unserem Inneren gründen, die aufständische Projektualität lähmt und verhindert, dass diese sich in Zeit und Raum behauptet wie ein dynamischer Körper, gefährlich für die Macht.

Haltungen, die auf einer schwachen Grundlage basieren, offenbaren sich in der Regel in dem Moment in dem die Dinge sich als schwer für die Aufständischen erweisen, wenn sich die Repression verschärft oder sie zum Beispiel klarer wird. Innerhalb des Lebens einiger Personen geraten die radikalen Positionen, die sie einmal laut gebrüllt haben in Vergessenheit, werden still oder relativieren sich durch die Angst und/oder „die Verwirrung“ durch die Antworten eines Feindes, der um jeden Preis versucht den Aufständischen Kampf zu stoppen.

Aus diesem Grund wiederholen wir was andere GefährtInnen in anderen Momenten betont haben, von der Idee ausgehend, dass die Möglichkeiten einer aufständischen Projektualität begrenzt sind, wenn man nur gegen die externen Faktoren der Herrschaft kämpft (die Polizei, der Staat, die Institutionen, etc.) ohne kontinuierlich die Grundlagen, Werte und Prinzipien in uns selbst zu bestärken, die den Aufstand gegen das Bestehende weiter tragen.

Also entfernen wir uns von den bedauerlichen Praktiken wie dem Rechtfertigen von Rückschritten im Bereich der Ideen und Taten unter der schwachen ideologischen Rüstung des „Respektierens der persönlichen Entscheidungen“, oder dem Vermeiden von Selbstkritik, indem die als “Richter“ oder “Anarcho-Chefs“ bezeichnet werden, die die permanente Spannung im Konflikt mit der Autorität propagieren. Derartige Praktiken und Diskurse gewähren lediglich der Entwicklung unseres Feindes, den Werten und Prinzipien, die dem Aufstand schädlich sind, mehr Platz, während sie die Autorität bestärken.

Weil die Anarchie nichts abgetrenntes von uns selbst ist. Die Anarchie sind wir selbst und die aufständische Projektualität ist etwas, das nur wir selbst schmieden können.

Mit all dem gesagtem versuchen wir nicht irgendwas irgendwem aufzudrängen, sondern dazu beizutragen Debatten zu öffnen und Spannungen zu erzeugen, gegen die Untätigkeit und die Ausreden, die das Handeln gegen die Macht auf einen späteren Zeitpunkt verschieben.

Wir spüren die Dringlichkeit der Gegenwart.
Propaganda und Aktion gegen jede Form der Herrschaft.



Gegenüber der Repression... zählt nicht alles!

Juni 2015 - Spanien

Der Staat greift auf diverse Strategien zurück, um seine Feinde und sogar diejenigen zu eliminieren, die die Stimme erheben, um die herrschende Ordnung in Frage zu stellen.
Er beabsichtigt die Wurzel jeder rebellischen Initiative zu durchtrennen und zu diesem Zweck zählt er auf einen effizienten Justizapparat, der einen breiten Fächer an Strafen inne hat, die von harmlosen Anschuldigungen, die im generellen mit Geldstrafen oder ausgesetzten Gefängnis-Strafen enden, bis zum Gebrauch von harten Instrumenten reichen, unter welchen die Joker-Karte des Antiterrorismusgesetzes seine Neuheit verliert, da sie ständig auf dem Spielbrett ist. Angenommen, dass das Gefängnis eine Eventualität im Kampf gegen die Herrschaft ist, sehen wir, dass der aktuelle politische Kontext dahin tendiert, dass diese Möglichkeit für mehr und mehr Personen näher kommt. Viele davon sind jene, die nicht wissen, ob sie Morgen in einer Zelle schlafen und jene, wie uns, die nicht wissen, wie viel länger sie noch drinnen sind. Wenn wir einmal konfrontiert sind mit einer überwältigenden Maschinerie, in Bewegung gesetzt von ihrer Paranoia und ihren Halluzinationen, die definitiv einer ihrer zahlreichen Wege der Herrschaftsausübung sind, wird die Situation in manchen Momenten verwirrend.
Die Schnelligkeit mit der sich die verschiedenen repressiven Schläge ereigneten nährt diese Verwirrung, mehr noch, wenn die Anschuldigungen äußerst «fantasievoll» sind und alles durch den spektakulären Ansatz der Kommunikationsmittel der Macht begleitet wird. Diejenigen, die die Herrschaft ausüben und aufrechterhalten, verstehen niemals unsere antiautoritären Formen, weshalb sie versuchen uns an ihre Logiken anzupassen.

Wie sich sehen lässt, sind die Kollektive, Orte und Individuen, die von der Repression getroffen wurden, heterogen. Sie haben Distanzen und Nähen in ihrem Verständnis des Staates und seiner Funktion, und gleichzeitig im Konfrontieren der Schläge der Macht, dem Gefängnis, und in welcher Form und mit wem sie Allianzen aufbauen. Angesichts dessen hört man oft, dass es vorzuziehen ist, das zu überwinden, was uns trennt und unseren Gemeinsamkeiten Priorität zu geben um den Schlägen der Macht auf wirksame Art und Weise die Stirn zu bieten. Diese Position privilegiert offensichtlich eher den quantitativen Aspekt als die Entschlossenheit und den Willen, Aspekte, die für uns fundamental sind. Wir sind uns der Wichtigkeit Allianzen zu bilden bewußt, die Sache ist allerdings mit wem. Die Geschichte hat deutlich die unheilvollen Konsequenzen für Anarchisten bewiesen, die das Schmieden von Allianzen mit

autoritären Gruppen und/ oder das Bevorzugen institutioneller Politik hat – Allianzen mit denjenigen, die sich immer der Macht beugen werden und letzten Endes jede libertäre Initiative erdrücken. Sollen wir den Kopf senken und diese Aspekte aufgeben, die für uns unentbehrlich sind? Auf keinen Fall!

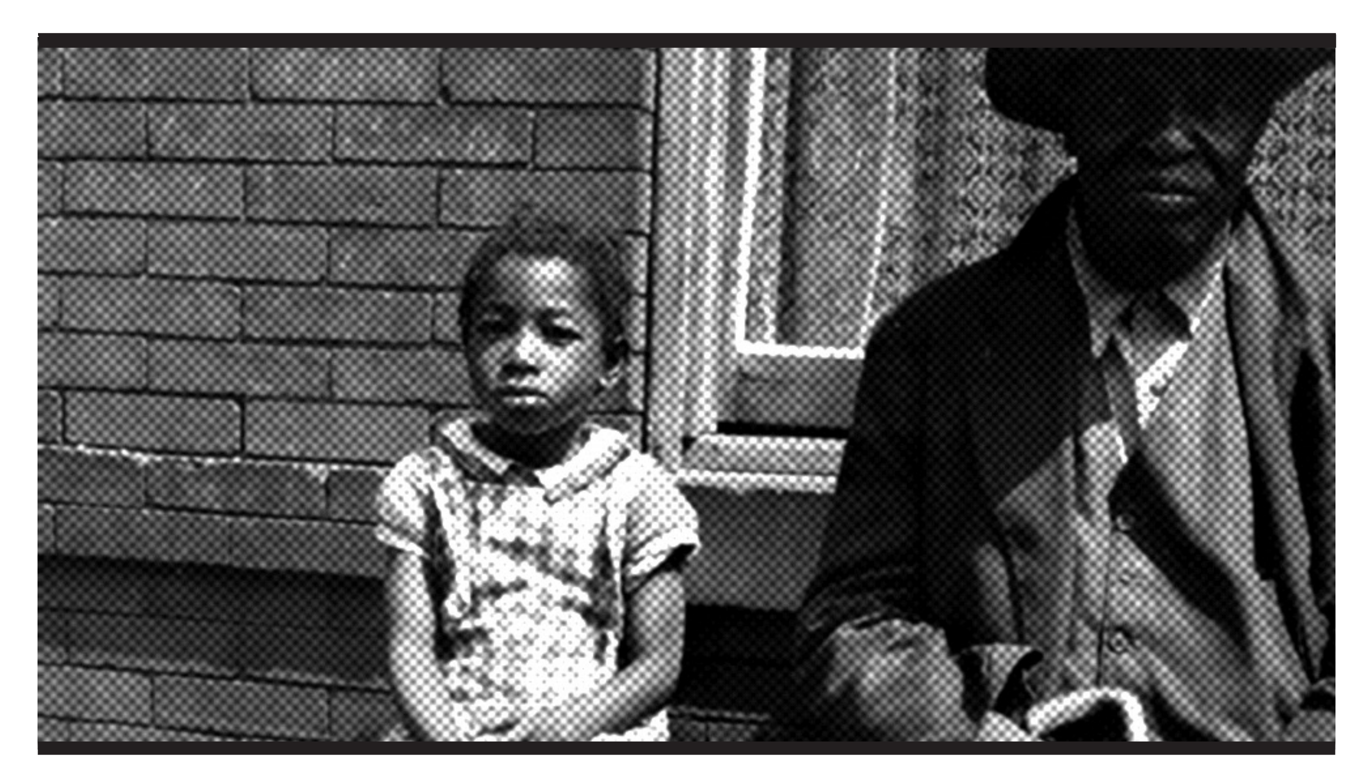
Das Aufgeben wichtiger ethischer Aspekte hatte unter anderem als Resultat, dass wir im Schlepptau von linken, bürgerlichen und demokratischen Bewegungen gehen, mit denen wir nichts zu tun haben, welche die Macht stützen, die wir beabsichtigen in unserem Leben zu eliminieren. Die Konfrontation ist unvermeidbar, sie ist notwendig um politisch zu wachsen. Auf welche Art unterscheiden wir uns von denen, die das aktuelle Herrschaftssystem verteidigen und verstärken? Durch unsere Taten und deren Kohärenz.

Nun gut, wenn wir als Anarchisten jede Allianz oder jedes gemeinsame Projekt mit Gruppen oder Personen, die an die Institutionen gebunden sind, als unmöglich ansehen, denken wir auf die gleiche Weise, dass es unmöglich ist Verbindungen mit denjenigen zu knüpfen, die in der Konfrontation mit der Repression Strategien wählen, die wir absolut nicht teilen, und die wir auf keine Art und Weise unterstützen wollen. In einer von Repression, Verhaftungen und Gefängnis gezeichneten Periode, stehen unsere Überzeugungen und deren Kohärenz auf dem Spiel und stehen unvermeidlich unter Spannung, aber es zählt nicht alles, wenn es darum geht zu verhindern ins Gefängnis zu gehen, und nicht einmal darum aus ihm herauszukommen. Wir glauben, dass bestimmte Optionen unsere Würde zerstören und definitiv das begraben, was wir sind, sowie die Ideen, die wir verteidigen. Das Bitten um Gnade repräsentiert eine dieser Optionen. (1)
Als anarchistische Gefangene bekunden wir, dass wir nicht an anti-repressiven Mobilisierungen und Demonstrationen zusammen mit jenen teilnehmen und teilnehmen werden, die sich entscheiden die Strategie der Begnadigung zu verfolgen (partiell oder nicht). Aufgrund der erwähnten unüberwindbaren Differenz wollen wir nicht auf ihrer Seite sein, wir wollen nicht durch Versäumnis Komplizen einer Strategie sein, die für uns einen entscheidenden Punkt der Unterwerfung repräsentiert. Und wenn die Konsequenzen unserer Überzeugungen uns schlussendlich dazu führen, dass sie unsere Körper für mehr Jahre wegschließen, werden wir mit erhobenem Kopf und mit Würde weiter voran gehen.

Vom Staat wollen wir keine Gnade, wir wollen nur seine Zerstörung.

Monica Caballero & Francisco Solar
C.P. Villabona

(1) Acht der Neunzehn, in Folge der Blockade des katalanischen Parlaments im Juni 2011 durch die Bewegung der Indignados, für „gesetzlich verbotene Assoziation gegen die Institutionen“angeklagten Personen, wurden zu drei Jahren Knast verurteilt. Während die Audiencia Nacional sie im Juli 2014 freisprach, widerrief das Höchste Gericht dieses Urteil im März 2015 nach einem Appell der Staatsanwaltschaft, und verkündete eine Strafe von drei Jahren Inhaftierung gegen acht der Angeschuldigten. Diese Strafe würde ab Mai in Wirkung treten. Die angeklagten Personen haben unverzüglich vor dem Justiz-Ministerium nach partieller Begnadigung gebeten. Am 18. Juni 2015 setzte die Audiencia Nacional ihren Haftantritt aus um die Prüfung dieser Forderung nach Begnadigung abzuwarten. Aber man muss nicht glauben, dass ein solch gefährlicher Präzedenzfall wie das Erfragen nach Begnadigung beim Staat zur Vermeidung von Knast oder um einen niedrigeren Strafsatz zu kriegen nur von den Indignados vollbracht wurde. Letztes Jahr fragte die Anarchisten Tamara Hernández Heras – nach dem Verschicken einer (vor der Explosion deaktivierten) Paketbombe an die Arbeits-Adresse eines früheren Verantwortlichen der Gefängnis-Verwaltung von Katalonien im Jahr 2009 und im September 2011 für „versuchten Mord“ zu acht Jahren Gefängnis verurteilt – nach ihrer Verurteilung nach aussetzender Begnadigung. Vier Monate nach ihrem Haftantritt wurde ihre Forderung nach Begnadigung akzeptiert. Der Minister-Rat rechtfertigte diese Entscheidung dadurch, dass sie zwischen dem Datum des Angriffs (2009) und heute (2014) „ihre gute Integration in die Gesellschaft“ bewies, sowie dass sie heutzutage ein „total normales, persönliches Familien- und Arbeitsleben führt“, dass sie „nicht mehr Teil des Anarchistischen Schwarzen Kreuzes (Cruz Negra Anarquista/ Anarchist Black Cross) ist“ und keine vorherigen Verurteilungen hatte. Und eine andere notwendige Bedingung um die Begnadigung des Königs zu erfüllen war, dass das „Opfer“ Albert Batlle Bastardas, der Folterknecht und frühere Verantwortliche der Gefängnisverwaltung, sich dem nicht widersetzt... (- Anmerkung von Brèves du Désordre)



Straferlass und Nachsicht

Oktober 2015 - Spanien

In den letzten Jahren brachen mehrere repressive Episoden im spanischen Territorium über die antagonistischen, antifaschistischen, libertären, anarchistischen Bewegungen herein... polizeiliche Operationen wurden vorangetrieben, manchmal mit riesigen Anstrengungen medialer Propaganda, es gab Verhaftungen, manche Gefährt*innen waren und sind heutzutage immer noch eingesperrt, Verfahren fanden statt, manche Urteile wurden verkündet.

All das ist überhaupt nichts Überraschendes. Die politische, mediale und juristische Repression sind Teil des Arsenals des Staates, welches er regelmäßig gegen diejenigen benutzt, die ihn in seiner Totalität oder in manchen Aspekten hinterfragen. Seit einiger Zeit haben verschiedene Regierungen ausdrücklich ihre Bereitschaft erklärt mit jedem Protest, der nicht in den legalen Rahmen passt, welchen sie nicht aufhören zu verschärfen, Schluss zu machen. Die Solidarität, die sich gegenüber diesen unterschiedlichen Schlägen der Macht ausdrücken und entfalten konnte, war unbestreitbar Herz erwärmend, aber ist ebenso nichts Überraschendes: Solidarität ist, zusammen mit der direkten Aktion, eine der Waffen derjenigen, die, um sich im Konflikt zu engagieren auf Selbst-Organisation setzen.

Nein, das Überraschende, was schwerwiegend in den Konsequenzen und wortwörtlich abwegig ist, wurde viel eher durch die Schritte aus den Reihen der sogenannten „Radikalen" provoziert und die daher vorgeben, die Probleme an der Wurzel anzugreifen: Die Forderung nach Straferlass bei einer oder mehreren Verurteilungen.

Um sehr konkret zu sprechen, nach Straferlass zu bitten, heißt um Verzeihung beim Sieger zu bitten, was in diesem Fall heißt, an die Nachsicht der Macht (in ihrer juristischen, regierenden, königlichen... Form) zu appellieren und in der Konsequenz bei denen, die wir bekämpfen und bei denen, die uns in der einen oder der anderen Form, gegenüberstehen.

Es interessiert uns hier nicht allzu viel auf die administrativen Details des in Frage stehenden Verfahrens einzugehen. Das, was vor allem eine Sache politischer Entscheidungen ist, unter Bergen bürokratischer Begriffe und Formulierungen zu begraben, passt nur zu gut in die Art und Weise in der das System will, dass wir funktionieren müssen und uns grundlegend verdreht um selbst Hand anzulegen.

Wir lassen ebenso freiwillig die abwegigen Argumente bei Seite, die sich darauf berufen, dass sich persönliche Entscheidungen aller Kritik entziehen. Natürlich verneinen wir nicht den individuellen Charakter von Entscheidungen, im Gegensatz zu den bedingungslosen „Alles-Kollektiv"-Szenen, für welche bestimmte

Handlungen nur wegen der Tatsache Gegenstand von Verdächtigung und Kritik sind, da sie auf individuelle Art und Weise ausgeführt werden. Für uns – und auch weil wir die individuelle Dimension von Positionen und Aktionen zu jeder Gelegenheit und nicht nur als eine Möglichkeit sich dahinter zu verstecken in Betracht ziehen – sehen wir nicht, warum mensch die gemachten Schritte durch Schweigen bestätigen sollte, welche wir für giftig wegen allem, was sie annehmen und bedeuten, halten. Zu guter Letzt wurden die Forderungen nach Straferlass von Aufrufen zu Solidarität (generell in der Form von „Kampagnen") gefolgt, welche vor, während und auch nach den Prozessen in einem antagonistischen Modus entfacht wurden, Aufrufe die von einem guten Teil der so-genannten Szenen aufgegriffen wurden und deswegen nicht nur die angeklagten Personen betreffen. Diese Kampagnen geben generell vor, eine im Kampf elaborierte Position der Stärke einzurichten oder zu verlängern, weswegen wir noch weniger verstehen, wie sie mit solchen Schritten vollendet werden können, welche zumindest inkohärent mit den zuerst betonten Zielen sind.

Ein erstes Element der Erklärung könnte im Ausdruck selbst liegen, was eine „Position der Stärke" und ihre Ziele sind. Wenn nur ein kurzfristiges Ziel zählt und wenn es nur wichtig ist sicher zu gehen, dass niemand im Knast landet, kann man sich tatsächlich vorstellen, dass alle Mittel gut sind um dieses Ziel zu erreichen, und ohne viele Fragen zu stellen – und nebenbei ohne jegliche Garantie, dass es „funktioniert" – von der Straßen-Demonstration gegen Staats-Repression zum Versuch überzugehen mit dem Staat über die Konsequenzen dieser Repression zu verhandeln. Aber wenn man eine Position der Stärke in einer größeren Perspektive sieht, dann ist sie sicherlich die Kontinuität einer konfliktuellen Attitüde gegenüber der Macht, sowie bestimmter Vorschläge und Methoden des Kampfes, die individuell wie sozial auf dem Spiel stehen.

Zum Beispiel impliziert der Aufruf zur Blockierung einer parlamentarischen Sitzung, nicht durch Petitionen oder juristische Appelle, sondern durch direkte Intervention, ein minimales Hinterfragen des normalen Spiels parlamentarischer Demokratie. Durch einen netten Effekt der Ansteckung kann solch eine Aktion auch eine soziale Wirkung haben, die über die ursprüngliche Situation hinausgeht. Die Tatsache direkt gegen das zu handeln, was uns unterdrückt, zu verteidigen und in die Praxis umzusetzen, heißt neben anderen Sachen, das Beleben der Verweigerung von Institutionen und Delegation – Frucht anti-autoritärer Ideen und historischer Erfahrungen – das Ermutigen des Willens, sein Leben in die eigenen Hände zu nehmen und für eine*n selbst zu entscheiden, was mensch warum und wie bekämpft.

Auf der anderen Seite versteht der Staat die Gefahr, die ein solches Potenzial vielleicht für die Totalität seiner sozialen Organisation repräsentiert, sehr gut. Deswegen hält er nach allen möglichen Mitteln Ausschau um mit dem punktuellen Konflikt und gleichzeitig allen Möglichkeiten, die sich vielleicht öffnen, Schluss zu machen. In seinem Arsenal befindet sich, um zu beginnen, die polizeiliche und juristische Repression, die auf Leute auf viele verschiedene Arten und Weisen herab regnen kann: Durch das Feuern in eine Menge – mit Schlagstöcken, Flash-Balls und wenn nötig echter Munition – und das Klopfen an die Türen mancher Individuen, auch im Nachhinein. All das wird gemacht um Angst zu säen und Exempel vor den Augen aller zu statuieren. Aber mensch vergisst allzu leicht dass eine der anderen, netten demokratischen Waffen des Staates, die politische Rekuperation ist. Eine der allzu bekannten Strategien um Protest wieder zurück auf Linie zu bringen besteht darin, die „gute Opposition", verdächtig sich in das Spiel des Staates zu integrieren, von den „Bösen", bestimmt den Konflikt fortzuführen, zu trennen. Den sozialen Antagonismus auf das Feld der Verhandlungen zu verschieben, einige Forderungen zu erfüllen, und zur Spaltung oder sogar zum Verrat gegen offensivere Inhalte und Methoden zu ermutigen, sind alles ziemlich klassische Wege letztere zu isolieren um sie zu zerschlagen.

Wenn man im Falle der Repression eines Kampfes von einer Position der Stärke sprechen möchte, geht das deswegen weit über die zu Beginn betroffenen Personen hinaus, sowie der Stillstand oder die Fortführung des Kampfes im Moment, wenn der Staat sich entscheidet das Spielende anzupfeifen, Auswirkungen jenseits der Person hat, die direkt an ihm teilnehmen.

Deswegen liegt es an jenen, die sich im Kampf beteiligen, bereit zu sein um auf diese Hindernisse auf eine Art zu antworten, die, fernab von der Verneinung, die Kontinuität von eben diesem sind. Diese Kontinuität der Konfliktualität zurückweisend, gehen Forderungen nach Straferlass schlicht in die entgegengesetzte Richtung.

In dieser Angelegenheit ist es notwendig, auch einen anderen Faktor anzusprechen, der die ganze Gesellschaft betrifft, „Radikale" mit eingeschlossen: Die demokratische und bürgerliche Mentalität. Soziale Probleme an der Wurzel anzugehen, impliziert zweifellos Repräsentation und Delegation, diese Fundamente der Demokratie, durch Selbst-Organisation und direkte Aktion zu kritisieren. Das heißt auch aufzuhören den Staat und all seine Repräsentant*innen, institutionell und para-institutionell, als mögliche Verhandlungspartner*innen anzuerkennen, die letztendlich die Rolle eines Schlichters in einem Konflikt annehmen könnten, in welchem sie nichts desto trotz engagiert sind – und nicht in einer unbedeutenden Weise. Den Dialog mit jenen zu verweigern, die eine*n unterdrücken, ist keine Pose, sondern die Bestärkung in Aktion einer Fortführung eines unbeugsamen Konflikts zwischen den Mächtigen und den Enteigneten. Als Konsequenz heißt dies im Speziellen, sich von allen Illusionen hinsichtlich der Linken loszusagen, welche immer schon die Totengräberin der realen Kämpfe war - ohne auch nur von ihrer Rolle in Versuchen sozialer Erhebungen zu sprechen.

In diesem Sinne führen Forderungen nach Straferlass sowie ebenbürtige Praktiken nur zu Verwirrung und tragen absolut dazu bei, seine Gegner zu rehabilitieren. Was auch immer seine Entscheidung sein mag, der Staat wird der Gewinner sein: Gibt er den „Todesstoß," indem er die Forderung verweigert, bekommt er die

Gelegenheit seine Inflexibilität, konfrontiert mit einer Kapitulation unter seine Bedingungen, zu demonstieren; Gewährt der Staat den Straferlass, kann er sein Image aufzupolieren – in jeder guten, auf religiösen Prinzipien basierenden Gesellschaft, was wäre großmütiger als denen, die sich ihr entgegenstellen, Straferlass zu geben, aber immer nach seinen Bedingungen? In beiden Fällen wird der Staat in seiner Rolle des Vermittlers sozialer Beziehungen bestärkt, die ihm zu viele Leute bereits zugestehen.
Dasselbe gilt für die Linke. Man kann nicht ignorieren, dass ihre Parteien, Gewerkschaften und Assoziationen regelmäßig Bedarf haben sogenannte Protest-Legitimität zurück zu erlangen, weil diese Legitimität der Linken gewöhnlich durch ihre Gemeinheiten als Verwalterin der Macht beschädigt wird. An sie zu appellieren um die Forderungen nach Straferlass zu unterstützen kann nur dazu beitragen, sie als potentielle Verbündete anzuerkennen, anstatt sie als die Feinde zu behandeln, die sie wirklich sind. Das ist die Wiederkehr der Politik als ein Weg, den Konflikt zu verwalten.
Indem mensch dies tut, beerdigt mensch die Vorschläge der Selbst-Organisation und des Kampfes ohne Vermittlung und schiebt die Perspektiven, die sie vielleicht eröffnen, in Vergessenheit. Sie wären nunmehr keine gültigen Vorschläge für das Heute, in dem Leben, dass wir hier und jetzt führen, sondern gerade gut für eine in die weit entfernte Zukunft projizierte ideale Welt. Wenn wir sie im Gegenteil als reale, konkrete und ernsthafte Vorschläge – in dem Sinne, dass sie am meisten mit der Umwandlung der bestehenden sozialen Beziehungen korrespondieren und dass sie die Zukunft, die wir verlangen, vorzeichnen – wie kann ihre Gültigkeit von dem Moment an in Frage gestellt werden, in dem sich der Wind dreht?
Sowie die Art des Kampfes ist die Art der Entgegnung der Repression ebenso individuell als auch kollektiv und bestimmt nicht getrennt vom sozialen Kontext in welchem der Kampf stattfindet. Unzählige Gegner*innen einzusperren, manchmal für Jahrzehnte, erlaubt es dem Staat sie zu bestrafen und sie physisch vom Kampf in den Straßen weg zu bringen, aber das ist nicht genug für den Staat. Eines der Ziele dieser beispielhaften Bestrafung ist zweifellos, als Drohung für all jene zu funktionieren, die den Kampf fortführen wollen würden. Der nächste Schritt ist von den Geiseln, welcher der Staat als Beispiel nimmt, eine Erklärung der Reue zu erhalten oder zumindest die Anerkennung, dass sie den falschen Weg des Kampfes eingeschlagen haben. Man kann deutlich den Nutzen sehen, den der Staat von der Depersonalisierung von Individuen generiert, die ihn bekämpfen, sowie von der Tatsache, das Aufgeben ihrer Überzeugungen öffentlich präsentieren zu können. Das Aufgeben mancher Leute von Ideen und Perspektiven – im Besonderen, revolutionären – oder von Methoden, welche die bestehende Ordnung in Frage stellen, zielt darauf ab und trägt dazu bei, einen Schlussstrich hinter ihre Existenz-Gründe zu ziehen um sie besser verschwinden zu lassen, aus der Erinnerung, als auch aus der Gegenwart. Sie als Symbole einer obsoleten Unterbrechung zu beerdigen, welche nicht zurückkehren wird um den gesperrten Horizont von Staat und Kapital heimzusuchen.

Diese abscheuliche Erpressung zu verweigern, das Angebot, das generell weniger Jahre im Knast bedeutet, ist nicht – wie die Bewahrer*innen des Realismus der Staatsräson oder die ehrgeizigen Pseudo-Taktiker*innen uns gerne glauben machen möchten – das Vorrecht einiger, das Märtyrertum anstrebenden wütender Verrückter. Dies ist auch eine Angelegenheit der Notwendigkeit, die eigene individuelle Integrität gegen den Willen der totalen Vernichtung durch die Macht aufrechtzuerhalten, die von uns verlangt, dem abzuschwören, was wir sind, und eine Sache von Klarheit über die Sachen die in diesem ganzen Prozess auf dem Spiel stehen. Während der Staat seine Gesetze weiter verschärft – wie kürzlich jenes bezüglich ziviler Sicherheit und dem Strafgesetz – befördert er gleichzeitig lebenslange Einsperrung und sperrt Leute sogar für unbezahlte Rechnungen ein, während er durch Angst versucht, jeden Ausdruck der Revolte zu lähmen, während die Regierung, die Knast-Verwaltung mit eingeschlossen, nach der Unterwerfung einer größeren Zahl an Leuten verlangt, ist es unmöglich zu ignorieren, dass das Geben eines Straferlasses nur die Bestätigung und Bestärkung der Regel bedeutet. Und diese Ausnahme würde nicht grundlos daher kommen; nicht nur der Staat will mehr oder weniger explizite Garantien sehen – besonders ein „normales und integriertes Leben" – der Straferlass ist de facto Teil einer Logik der sozialen Befriedung, einer Erhaltung des Status Quo. Die Forderungen nach Straferlass als „nur ein Mittel unter anderen" ohne große Konsequenz zu präsentieren, ist deswegen eine Angelegenheit einer großen Dosis Unehrlichkeit oder (freiwilliger) Blindheit in Bezug auf die Realität des andauernden sozialen Krieges.
Diese Welt ist wahrlich auf Herrschaft und generalisierter Repression erbaut. Jeden Tag werden Jahre und Jahre des Gefängnisses für alle möglichen Anklagen ausgehändigt – im besonderen jene verbunden mit Eigentum – und mensch soll so tun als ob der Kampf gegen das System oder einige seiner Aspekte dem entfliehen könnte, und das um jeden Preis? Zumindest diese Beziehung zur Repression enthüllt den existierenden Unterschied zwischen den Ansprüchen der Szenen, die glauben, dass sie und ihr Weg der Realität entgegenzutreten radikal ist. Und wenn wir darüber sprechen, der Realität entgegenzutreten, heißt das bestimmt nicht, sie zu akzeptieren. Man muss deshalb über die Wege sprechen die passierbar sind und die, die es nicht sind, besonders da sie einen höheren Preis als der Knast an sich abverlangen. Es ist deshalb unbedingt nötig Analysen zu verfeinern, Reflexionen zu teilen, sich Praktiken und autonome Wege vorzustellen, die fähig sind manche Antworten durch die Fortführung des Konfliktes zu geben.
Von der Grundlage ausgehend, dass ein lodernder Kampf, individuell oder kollektiv, nicht aufhört, wenn er unterdrückt wird, könnte man sich selbst fragen, wie

man die repressiven Aspekte in und durch den Kampf an sich bekämpft. Wenn man versteht, dass der Kampf nicht notwendigerweise auf einmal aufhört, wenn man im Knast landet, könnte die Frage lauten, wie man ihn innerhalb und außerhalb der Wände artikuliert. Die Tatsache den Antagonismus trotz der Schläge der Macht fortzusetzen, könnte zweifellos dazu beitragen, heute sowie gestern, die Folgen des Gefängnisses anzunehmen – leider oft unvermeidbar – ohne eine Attitüde des Aufgebens, noch des Opferns oder einer getrennten Unterbrechung, sondern eher als eine der Episoden einer der Wegstrecken des Kampfes.

Der generelle Rückgang von Grenzen der Solidarität wird durch die gegenwärtigen Mechanismen der Macht produziert, und sie werden wiederum durch die vielen Kapitulationen gegenüber der Macht gefüttert. Aus dieser harten Beobachtung zu folgern, dass die einzige „vernünftige Lösung“ wäre, diese Bewegung des Rückgangs durch das Akzeptieren und Bestärken dieses idiotischen Spiel des Staates zu begleiten, würde das Grab unserer anarchistischen Ideen und der aus ihnen resultierenden Praktiken nur ein bisschen weiter graben. Nimmt die Tatsache, dass diese Prinzipien und Aktionsmethoden immer in der Minderheit sind (was noch bewiesen werden muss), ihnen die Verlässlichkeit und heißt das man sollte sie aufgeben? Im Gegenteil denken wir, dass es mehr als je zuvor, darum gehen sollte, durch ihre Umsetzung in die Praxis zu ihnen beizutragen um sie auszubauen und zu verbreiten.

Genau wie die direkte Aktion, hat die Solidarität einen entscheidenden Anteil in einer anti-autoritären Perspektive, für die gegenwärtige und für die kommende Zeit. Diese Solidarität kann sich nicht nur auf bestimmte repressive Schläge fokussieren, sondern bedeutet weiterzumachen um in Worten und Taten die subversiven Ideen und Praktiken, in welchen wir sicherlich nicht die einzigen sind, die sich in ihnen wiedererkennen, vorwärts zu tragen. Dies könnte ein Anfangspunkt sein um diesen ganzen Komplex im Sinne der sozialen Konfliktualität zu propagieren.

In diesem Sinne betrachtet kann die Frage der Solidarität nicht durch das Schmieden politischer Allianzen gelöst werden, die gegen die Natur und kontraproduktiv für das Infragestellen der bestehenden sozialen Beziehungen sind; noch durch den Versuch die Aufmerksamkeit einer illusorischen „öffentlichen Meinung“ zu erregen, die gezwungenermaßen eine des Zuschauers ist. Die Frage ist eher, fruchtbare Komplizenschaften in, durch die Fortführung von Kämpfen ohne Vermittlung, geöffneten Räumen zu finden. Die Frage der Solidarität in unsere Perspektive einzufügen ist ein Reisegepäck im Kampf gegen die Herrschaft. Diese Kontinuität zu erhalten, heißt nicht sie eifersüchtig für wenige von uns zwischen uns zu erhalten um damit zu prahlen, sondern erlaubt im Gegenteil, sie als einen Vorschlag um die Realität zu transformieren anstatt sich an sie anzupassen voranzutreiben.
Wenn die Beziehung zur Polizei und gerichtlicher Repression nur ein Aspekt des Kampfes ist, ist es traurigerweise ziemlich oft der Aspekt, der Zweideutigkeiten und Mangel nachhaltiger Perspektiven zum Vorschein bringt. Es ist deswegen mehr denn je notwendig, Klarheit in unsere Ideen zu bringen, in das warum und wie der Kämpfe, die wir führen wollen, der Kämpfe und Methoden die wir vorschlagen (mit all ihren Implikationen). Letztendlich ist es die banale Frage der Ziele und Mittel, eine Frage die man dringend in allen Momenten des Konflikt mit der Macht beantworten muss.

Einige Anarchist*innen



Äusserung der neun anarchistischen Gefährten, die aus der Haft entlassen wurden

November 2015 - Spanien

Am Mittwoch, den 28. Oktober wurden neun von uns in Verbindung mit einer neuen Anti-Terror-Operation verurteilt, die von der katalanischen Regional-Polizei, in Absprache mit der 3. Strafkammer des spanischen National Gerichts inszeniert wurde. Nach dem Durchwühlen und Plündern unserer Wohnräume und dem libertären Ateneo de Sants (ein anarchistisches Zentrum in Sants) wurden wir auf verschiedene Polizeistationen in den Außenbezirken von Barcelona gebracht. Am nächsten Tag wurden wir der Guardia Civil übergeben und nach Madrid gebracht. Freitag Mittag wurden wir dem Richter Juan Pablo Gonzalez vorgeführt. Der Richter ordnete an, zwei von uns unter Anklagen zu entlassen, sechs von uns mit Bürgschafts-Kaution zu belegen und unbedingte Haft für einen unserer Gefährten, der im Moment im Soto del Real Gefängnis eingesperrt ist.

Wir, die Verhafteten, die im Augenblick wieder draußen sind, möchten eine Reihe an Reflexionen machen und politische Positionen beziehen:

Die Anklagen gegen alle neun von uns sind im Allgemeinen „*Zugehörigkeit zu einer kriminellen Organisation mit terroristischen Zielen*". Konkret sind wir angeklagt, Teil von „*GAC-FAI-IRF*" zu sein, welche wie wir alle wissen ein Konzept ist, das von der Polizei konstruiert worden ist. Eine Zusammenstellung von Akronymen, die sie bewusst miteinander vermischt haben – die Koordination anarchistischer Kollektive (GAC) zusammen mit der „Unterschrift", die international von einigen Gruppen benutzt wird, um sich zu Sabotageakten zu bekennen (FAI-IRF).
Die Konstruktion dieses organisatorischen Rahmenwerks gibt der Polizei all die repressiven Mittel, die das Anti-Terror Gesetz zur Verfügung stellt: geschlossene Gerichtsverhandlungen, gesetzliche Unklarheiten, viel härtere Strafen für Gefährten, die angeklagt sind, bestimmte Aktionen durchgeführt zu haben, Isolation, spezielle Knastbedingungen, die Kriminalisierung von persönlichen Freunden/Partnern und Angehörigen, Verstärkung der medialen Aufbauschung und soziale Stigmatisierung, etc. Es reicht zu sagen, dass wir während dem kompletten Verlauf unserer Verhaftung – von dem Moment an, in dem in unsere Wohnräume eingedrungen wurde und diese geplündert wurden, bis wir dem Richter vorgeführt wurden – nicht einmal wussten, was uns vorgeworfen wurde.

Mit der Erfindung des Akronyms GAC-FAI-IRF haben die Polizeikräfte ein Netzwerk entworfen, mit dem sie potentiell alles erfassen können, was sich innerhalb anarchistischer und antiautoritärer Kreise bewegt. Im Kontext dieses neuen organisatorischen Rahmenwerks sind das Teilnehmen an Diskussionen und Versammlungen, das Besuchen von eingesperrten Gefährten oder auch nur persönlichen Kontakt mit einer verdächtigten Person zu haben, ausreichende Gründe, um auf die schwarze Liste gesetzt zu werden. Es ist dieses diffuse und ausgedehnte Konzept, das der anti-terroristischen Strategie reale Macht verleiht: nach jeder Welle der Repression, werden diejenigen, die Solidarität mit den Verhafteten zeigen auch als Teil der Organisation betrachtet und dann eingesperrt, und so weiter. Das Konzept der terroristischen Organisation ist dafür gedacht, auf unbestimmte Zeit ausgeweitet zu werden, vielleicht mit der Perspektive, dass irgendwann das Umfeld, das momentan als gefährlich angesehen wird, total isoliert und von den repressiven Dynamiken beseitigt werden wird und die Fähigkeit, politisch zu agieren, so vermindert wird, dass es nicht länger notwendig sein wird, diese zu attackieren. Die Tatsache, dass diese neue Operation im Gegensatz zu den eigenen Äußerungen der Polizei steht (sie haben zuvor behauptet, dass die Sektion der *GAC-FAI-IRF* in Barcelona schon aufgelöst worden sei) ist nicht überraschend, da diese terroristische Organisation durch die polizeilichen Maßnahmen konstruiert, abgeändert und ausgeweitet wurde und nicht anders herum. Der „Kampf gegen den Terrorismus" erschafft Terrorismus, auf die selbe Art und Weise, wie das Gesetz das Verbrechen erschafft.

Der Versuch, die Existenz einer vermeintlichen anarchistischen terroristischen Organisation zu erfinden ist daher ein qualitativer Sprung in der repressiven Strategie gegen soziale Kämpfe, etwas, das nicht unbeachtet an jedem vorbei gehen sollte und das tiefe Reflexion innerhalb unserer Bewegungen verlangt.

Wir machen das Innenministerium der katalanischen Regierung und spezifischer das Comissaria General d'Informació der CME (katalanische Polizei – Mossos d'Escuadra), direkt für diese jüngste aggressive Repression verantwortlich. Die *Gossos* (abwertender Begriff für die katalanische Polizei) behauptet, dass sie sich darauf beschränken, Befehle aus Madrid zu befolgen, was ein feiger und schamloser Versuch ist, ihre Verantwortlichkeit zu vermeiden und ihre Verwicklung zu verdecken, die Operation, welche vom Nationalen Gericht bis ins letzte Detail genehmigt wurde, ausgeführt und geplant zu haben.

Insofern, wenn wir sehen, wie das Innenministerium Kataloniens die katalanische Jugend vor die Gerichte bringt, in die Knäste steckt und vor die Gesetzesvollstreckungs-Institutionen stellt, die immer noch Anhänger des repressiven Franco Regimes sind, ergibt sich ein sehr klares Bild der wirklichen Grundlage des „Souveränitäts-Prozesses" und zeigt die Perversität der Befreiungsrhetorik, die ihn umgibt. Die Wahrheit ist, dass die Regierung vor einiger Zeit die anarchistische und antiautoritäre Bewegung als einen Feind identifiziert hat, der vernichtet werden müsse. Der Pandora Prozess hat keinen anderen Zweck als dieses Ziel zu erreichen. Sie greifen den Anarchismus nicht nur als eine abstrakte Idee an, sondern wegen dem, was Anarchismus war, ist und in der Praxis sein kann: eine Minderheit von Revolutionären, die nicht zögern, das System und seine unterdrückerischen und korrupten Grundfesten herauszufordern, eine Minderheit, die diejenigen um sie herum bestärkt, zu rebellieren und die es ablehnt, durch Angebote politischer Integration von liberal demokratischen kapitalistischen Kanälen verleitet zu werden.

Während des letzten Zyklus des Kampfes, angetrieben durch die globale Finanzkrise und die Politik der Sparmaßnahmen, die die Last der Regulierung auf dem Rücken der Ausgebeuteten platzierte, hat die revolutionäre Antwort, die in Katalonien entstanden ist, bewiesen, insbesondere für das neo-liberale Projekt der Regierung, störend zu sein. Trotz unserer Grenzen, Fehler und Widersprüche, haben wir in den letzten Jahren gekämpft, um die Angriffe auf die Lebensbedingungen aller (Arbeit, Wohnen, Gesundheit, etc.) aufzuhalten und wir haben eine strukturelle Analyse der Krise verbreitet, die zeigt, dass das Problem nicht nur ein oder zwei Aspekte des Systems sind, sondern das System selbst. Wir haben Netzwerke und Räume für die Lösung unserer Probleme und Bedürfnisse durch Solidarität und gegenseitige Hilfe, autonome Strukturen, die den Institutionen und ihren paternalistischen und karitativen Dynamiken entgegengesetzt sind, geschaffen. Gemeinsam mit tausenden anderen Leuten haben wir die Streiks gestärkt, um die Rechte der Arbeiter zu verteidigen, wir haben Barrikaden errichtet, um gegen die Zerstörung der nachbarschaftlichen sozialen Zentren Widerstand zu leisten, wir haben unsere Ablehnung gegenüber dem Femizid auf die Straße getragen, um die Ausbeutung der Frauen sichtbar zu machen und gegen die Anti-Abtreibungs-Gesetze, die unsere Körper und Leben kontrollieren sollen, Widerstand zu leisten. Wir haben die Stille bezüglich der polizeilichen Gewalt und Ermordungen, bezüglich den rassistischen Verfolgungen, der Abschiebe Maschinerie, der CIE [Haft-Zentren für Immigranten] und der Knäste angeprangert und gebrochen und wir haben nicht aufgehört die Leute zu identifizieren und anzugreifen, die für unsere Not verantwortlich sind – Staaten, Chefs und lokale sowie internationale Finanzeliten.

Das ist wer wir sind und das ist die Art und Weise auf die wir zerstören wollen. Das politische Ziel dieser repressiven Wellen ist, Angst und Verzweiflung zu verbreiten, um die sozialen Bewegungen zu domestizieren, so dass sie unwillig sind, nicht zu gehorchen, eigenständig zu handeln oder die Regeln des Spiels zu brechen, die von der Macht auferlegt wurden.

Daher die Repression gegen Anarchisten, Kommunisten, Separatisten, die Streikenden vom 29. März, gegen

die wegen Can Vies Angeklagten, etc. … Das System möchte nicht unsere Schuld bestrafen, sondern seine Unschuld beweisen: sie wollen sich durch die Delegitimisierung, Isolierung und Neutralisierung jedem gegenüber entlasten, der sie beschuldigen oder sich gegen sie erheben könnte.

Die Solidarität, die als Antwort auf unsere Inhaftierungen gezeigt wurde, beweist, dass unsere Feinde noch weit entfernt davon sind, ihre Ziele zu erreichen. Wir wollen jedem und alle(n) Gesten der Solidarität, die in den letzten paar Tagen ausgedrückt wurden, danken und sie grüßen. Demonstrationen, Kundgebungen, Aktionen, Gesten der Komplizenschaft und der Zuneigung, die finanziellen Beteiligungen … , die enorme Unterstützung, die wir bekommen haben, war von unschätzbarem Wert für uns, ein Wert, der diese üble Situation aufwiegt und sie verhöhnt. Wir glauben weder an ihre Gesetze, noch an die Versprechen, die sie uns anbieten; unsere einzige Verteidigung und Garantie ist die Antwort der Solidarität auf den Straßen. Die massive Demonstration der Unterstützung, die ihr uns gegeben habt und die wir früher für Gefährten vorbereitet haben, die in bisherigen Operationen verhaftet wurden, ist ein klarer Beweis des Versagens der Anti-Terror Strategie, uns zu isolieren, indem sie Angst verbreiten.

Wir sind jetzt auf der Straße, aber nur teilweise. Unser Gefährte Quique (Enrique Costoya Allegue) ist noch im Soto del Real Gefängnis eingesperrt. Das ist der Grund, warum die Solidarität nicht aufhören darf und sich vervielfachen sollte. Wir drängen darauf, dass der Kampf für seine Freilassung sich in den Straßen intensivieren sollte und fordern jeden einzelnen Gefährten dazu auf, wenigstens einen Brief zu schreiben. Wir befürworten die Aufrufe, die gemacht werden, um ihn zu unterstützen und aufmerksam gegenüber jeder Aufforderung oder Information zu sein, die von dem Acció Libertària Sants Kollektiv oder dem Sindicato de Oficios Varios der CNT-AIT in Barcelona heraus gegeben wird. In jedem Fall werden wir weder ihn, noch Monica oder Francisco oder irgendeinen der anderen gefangenen Gefährten im Stich lassen. Keine Verhaftungen, Prozesse oder Knäste werden unsere Bindungen der Solidarität oder unsere politische Überzeugung brechen. Für uns werden die dreckigen Zellen, in denen wir die letzten Tage waren, immer mehr wert sein, als die luxuriösen Büros, von denen aus sie unser aller Elend verwalten.

NICHT EINEN SCHRITT ZURÜCK!
DER KAMPF IST DER EINZIGE WEG NACH VORN!

Verhaftete der jüngsten Phase der Operation Pandora, die derzeit wieder draußen sind.



Einige Überlegungen für ein Kampfprojekt gegen die Grenzen

September 2015 - Frankreich

Jeden Tag sehen wir zu, wie sich die Massaker an den staatlichen Grenzen intensivieren. Tausende Menschen, die vor Kriegen, Armut und vor ökologischen Katastrophen flüchten, welche direkt auf die Ausbeutung der Rohstoffe zurückzuführen sind, und Menschen, die selber zu Rohstoff gemacht werden. Wir sehen jeden Tag dabei zu, und es nimmt immer mehr die Form eines Blutbades an. Blut, das vor unseren Haustüren gegossen wird. Wir gewöhnen uns daran, der Abscheu der Normalität zuzuschauen.

Während diese Masse von Menschen ihr Leben riskiert, den Grenzen trotzt und alles aufs Spiel setzt, wenn sie vor den Wachhunden Europas stehen, prahlen die Politiker*innen mit ihren demokratischen Werten und erklären die Notwendigkeit, einen Teil von ihnen zu legalisieren, indem man Aussortierungskriterien einführt, die gute Ware auswählt und die verdorbene zurückweist. Sie erlassen gemeinsame Gesetze, bauen grosse Zentrale Aufnahmestellen, stärken die Verwaltungs- und Militärapparate, sowie die Überwachung der Grenzen. Diese Grenzen sind nicht nur Markierungen zwischen den Staaten, sondern sie werden nun auch durch Kontrollen und Razzien in den Verkehrsmittlen und Bahnhöfen materialisiert, an den Arbeitsplätzen und innerhalb der Ausbeutungsverhältnisse, in Banken und Verwaltungen, in den Abschiebeknästen und durch die verwalterische Arbeit der humanitären Hilfsorganisationen.

Die letzten Monate spürten tausende von Menschen auf den Pariser Strassen den Empfang des französischen Staats an Leib und Seele. Sie wurden aus jeglichen Parks, Strassen, Grünanlagen, Brücken, unter den sie versuchten, Zuflucht zu finden, rausgeschmissen. Sie wurden von den Bullen zusammengeschlagen und mit Tränengas zurückgedrängt, weil sie zusammen bleiben wollten. Unterstützungsgruppen unterschiedlicher Prägungen sind rasch entstanden. Unter ihnen befinden sich aufrichtige Menschen, für die das Helfen an sich der Zweck ist, die durch ihre Wut oder ihre Empörung motiviert sind. Andere vertreten Parteien oder humanitäre Organisationen, für die die Geflüchteten ein Mittel sind, mehr Sichtbarkeit auf den Strassen und in den Medien, mehr politische Macht und mehr private und öffentliche Finanzierungen zu bekommen. Insgesamt versuchten sie, diese Menschen materiell zu unterstützen und ihre politischen Forderungen zu begleiten, welche die Mehrheit dieser Menschen stellen: den Erfolg ihrer Asylanträge und das Finden einer Bleibe. Diese Forderungen berufen sich auf die Men-

schenrechte und nehmen den Staat als Ansprechpartner wahr. Diesen Staat, der mehr oder minder direkt an blutigen Angelegenheiten in ihren Herkunftsländern beteiligt ist, der sie an den Grenzen niedermetzelt, der sie verfolgt, weil sie auf der Straße schlafen, und der sie mit Tränengas und Schlagstöcken empfängt, da er darum besorgt ist, das touristische Schaufenster Paris von dieser Plage zu säubern.

Wahrscheinlich werden viele von ihnen es schaffen, Dokumente zu bekommen und durch die legalen Wege des wirtschaftlichen Ausbeutungssystems von Frankreich ausgesaugt zu werden. Dank der mehr oder minder zivilgesellschaftlichen Mobilisierung. Viele wiederum werden weiterhin an den Grenzen sterben, oder werden weiterhin die Masse der Unerwünschten bleiben, die für Markt und Staat überflüssig sind, und die zu Not und Repression verdammt sind.

Solange es Staaten und Grenzen gibt, wird es unerwünschte papierlose Menschen geben, solange es Kriege gibt und solange das kapitalistische Plündern weitergeht, werden Millionen von Menschen keine andere Wahl haben als die Flucht zu ergreifen, wenn sie überleben wollen. Solange es Papiere gibt, die nur existieren, damit man das menschliche Vieh kontrollieren kann, damit man Eingeschlossene und Ausgeschlossene verwalten kann, werden einige die „richtigen" haben, andere die „falschen" und noch andere gar keine, da die Staaten ihre eigenen Kriterien festlegen, um menschliche Leben zu hierarchisieren. Aus diesem Grund bevorzugen wir statt „Dokumente für alle" die unvernünftige Parole „Weder Dokumente, noch Grenzen", die den Staat um nichts bittet, sondern seine Zerstörung wünscht. Weil wir, solange jeder Mensch nicht so leben kann, wie er es möchte, und nicht dorthin gehen kann, wo seine Entscheidungen ihn hinführen, nie frei sein werden.

Jedoch kann niemand dem Kapitalismus entgehen, überall werden die Ausgebeuteten der Gewalt der Wirtschaft und des Staats ausgesetzt. Und unsere Körper wie auch unsere Geister werden durch diese Logik des Überlebens und dessen Vereinzelung nach und nach zerstört. Aus diesem Grund wollen wir diese Grenzen sprengen (und dabei ist die Sprache selbst die deutlichste Spitze dieses gefährlichen Eisbergs), die zwischen einem imaginären „wir" und „Flüchtlingen" errichtet wurden. Wir wollen endgültig die Logik des Unterstützers und des Unterstützten verlassen, diese Logik, wo dem Subjekt auf der Basis einer „positiven" Diskriminierung assistiert wird, weil es als das unterdrückte Subjekt par excellence wahrgenommen wird. Gerade weil man aus einer Vielfalt von Männern und Frauen ein homogenes Ganzes macht, wird vergessen, dass es sich um Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Ideen handelt. Nur auf der Basis dieser Unterschiede können wir vertrauliche Momente und Kämpfe teilen, da ein „Flüchtling" wie jede*r Unterdrückte sowohl gegen seine Situation rebellieren, als auch seinen Ausbeuter*innen treu dienen kann, um Vorteile zu erwerben.

Wir schätzen die spontane gegenseitige Hilfe, die wir als Elan verstehen. Diese Form von Solidarität kann aber in einer Befreiungsperspektive die Notwendigkeit der Auseinandersetzung nicht ersetzen, die wir gegen Staatspolitiker*innen und -Strukturen, Polizei und Kontrolle führen. Sie kann sich mit dem demokratischen Apparat nicht abfinden. Und selbst im Notfall kann sie letztendlich etliche, vielfältige Aktionen die einen Bruch mit der bestehenden Ordnung auslösen - oder zumindest versuchen auszulösen - nicht auf die Seite schieben. Sonst würde das heißen, dass wir dem Staat in seiner Verwaltungsaufgabe helfen, dass wir in seiner Abwesenheit an seine Stelle treten und verhindern, dass die Situation wirklich unkontrollierbar wird. Denn der Staat befürchtet genau das - aus guten Gründen.

****

Was uns bewegt, ist die Idee einer Welt ohne Staat und Herrschaft und daher konkret ihrer Zerstörung, die Idee einer Welt ohne Kapitalismus und daher konkret die Subversion der bestehenden Beziehungen. Diese scheinbar untervertretenen Ideen sind kein Bündel, in dem man gelegentlich vorbeischaut um sich zu beruhigen oder im Trott des Alltags Mut zu fassen. Sie sind unser Kompass. Was die Revolte, die Wut, die Rebellion, den Ungehorsam betrifft, wissen wir, dass sie zahlreich und weit verbreitet sind, egal wie sie sich ausdrücken. Es sind bewusste Reaktionen, die sich in den zahlreichen Antagonismen, die die Gesellschaft durchziehen, einbringen. Diese zwei Seiten sind untrennbar: Wir werden unsere Ideen nicht bei Seite lassen, damit wir z.B. zu einem kollektiven Kampf beitragen; Andererseits sträuben wir uns aber nicht davor, an einem Kampf teilzunehmen, auch wenn wir seine Inhalte oder Mittel nicht unbedingt zur Gänze teilen. *„Ich suche nach einer Kraft denn die Idee erfüllt bloss ihre Aufgabe. Und wenn die Idee etwas vorschlägt, entscheidet die Kraft"*, sagte einst ein Revolutionär. Unserer Meinung nach ist diese -schlecht formulierte- Kraft die soziale Konfliktualität selbst. Daher stellt sich die Frage, wie wir innerhalb dieser Konfliktualität, die unseren Alltag darstellt, intervenieren können.

Wir suchen gar keine Legitimität, da die Macht letztendlich immer entscheidet was legitim ist, und was nicht. Die Legitimität ist also die Widerspiegelung einer Unterwerfung unter die Autorität, wobei die Autorität der Mehrheit (der sogenannten „Öffentlichkeit") nicht gerade die am wenigsten gefährliche ist. Die Legitimität steht zur „Öffentlichkeit" wie die Legalität zum Staat, beide negieren die Selbstbestimmung unserer Leben. Eine legitime Revolte ist unfähig, die Grundlagen der Gesellschaft zu erschütten. Sie schlägt bloß eine neue Definition der Gesellschaft vor, die auf dem Mythos von „menschlicheren" Staaten und Gesetzen beruht, auf einer „gerechteren" Justiz, auf einer „gleichberechtigteren" Wirtschaft. Sie wartet auf die Anerkennung der „Öffentlichkeit".

Weg von jeglichem politischen Opportunismus soll unsere Intervention in einen sozialen Kampf auf unserer eigenen Basis stattfinden: Wir kämpfen nicht dafür das „Migranten*innen Dokumente bekommen“, sondern gegen die Herrschaft der Staaten über alle Menschen. Auf die Straße zu gehen heißt nicht, dass wir sie führen wollen, auch nicht dass wir jemandem einen Gefallen tun, vor allem wenn wir uns nicht über unsere Ideen im Klaren sind, oder wenn wir sie je nach Bedarf mal verwässern oder verschärfen. Im Gegenteil, aufständische Ideen und Praxen zu verbreiten bedeutet, auf dem Weg der sozialen Revolution weiter zu kommen.

Um regieren zu können, muss jede Macht Kategorien und Unterteilungen erschaffen und jeder*m Rollen zuweisen, die wie Ketten ihre Fesselung und Unterwerfung vereinfachen. Wie gesagt, wir wollen die Grenzen sprengen, die die Herrschenden errichtet haben. Deshalb prägt nicht die willkürliche Zugehörigkeit eines Individuums zu einer beliebigen Gemeinschaft - sei sie national, kulturell oder ethnisch - oder zu einer beliebigen Kategorie (Geflüchtete*r, Illegale*r, mit Ausweis, Migrant*in, Aussenseiter*in, Gesetzlose*r, Arbeiter*in, Arbeitslose*r, Akademiker*in...), unsere Beziehungen mit ihm*ihr, sondern die Art und Weise, wie es zu dieser Zugehörigkeit steht. Für uns ist das Engagement wichtig, die Positionierung, die Entscheidungen und die Ablehnungen, die reale Menschen in bestimmten Situationen vertreten, wie auch die Gründe, die sie bewegen.

****

Vor einigen Jahren hatte der „Kampf gegen die Abschiebemaschinerie“ einen Vorteil, und zwar denjenigen, den uns heute traurigerweise der Verstand für obsolet erklärt: den Vorteil der Klarheit. Die Brandanschläge gegen die Abschiebeknäste (die von Vincennes, Mesnil-Amelot, Nantes, Plaisir, Bordeaux, Toulouse), die Ausbrüche, die Demos, die Unterstützung gegenüber den Verurteilten der Branstiftung von Vincennes, die Flugblätter, Plakate und zahlreiche Angriffe... das alles war eindeutig, wie man in einem damaligen Bericht lesen kann: *„Wie ein Teil der Geflüchteten es aus ihrer konkreten Situation erfahren haben, kämpft man entweder gegen die Abschiebeknäste und für nichts anderes als ihre Abschaffung, oder man ist für ihre Instandhaltung“*. Die gewollte Zerstörung des Abschiebeknastes von Vincennes hat *„ihren humanitären Glanz mit sich genommen: Die Gefangenen haben praktisch für ihre reine „Befreiung“ gekämpft, und nicht für eine Verbesserung dieses Käfigs, der zwischen einer Polizeischule und einer Rennbahn stand.“*

Die Frage der Solidarität konnte nicht nur über die einfache Behauptung hinausgehen, sondern sie konnte auch einen anderen Weg, als den der Unterstützung, vorschlagen. Indem sie auf die ganze Abschiebemaschinerie und nicht nur einzig auf die Abschiebeknäste abzielten, und indem sie klare Inhalte vermittelten, die nicht etwa von ausserhalb kamen, konnten die in dem breiten Antagonismus einbezogenen Aktionen einer entschlossenen und offensiven Solidarität den Weg bahnen. Zur Zeit oder zumindest in den letzten Monate haben unsere Ideen in Frankreich nicht genügend Auswirkungen, und wir haben nicht genug dazu beigetragen durch Handeln eine Situation zu kippen, was viele Möglichkeiten geöffnet hätte. Uns ist es nicht gelungen, genug Einfluss auszuüben, damit die Revolte gegen die Logik der Unterstützung gewinnt. Andererseits -im Gegensatz zu den oben zusammengefassten Jahren- sind gerade die Akte der Revolte selten, durch die wir eine offensive und konkrete Solidarität ausdrücken wollen.

Die Revolte schwelt jedoch, manchmal bricht sie aus, und sie kennt keine Grenzen: Am Samstag den 22. August kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen der mazedonischen Polizei und Migrant*innen, die von Griechenland aus die Grenze zwischen beiden Ländern kreuzen wollen. Obwohl zwei Tage vorher der Notstand ausgerufen wurde, waren die Armee und die Spezialeinheiten der Polizei vor Ort überfordert. Diejenigen die durchkommen konnten, stürzten zum Bahnhof Gevgelija, um mit dem Zug nach Serbien weiterzufahren. In der Nacht vom 31. August, nach dem Besuch des französischen Premierministers, rannten 200 Menschen in Calais auf die Autobahn die zum Eurotunnel führt, und errichteten eine Blockade. Personen blockierten am 3. September den Eingang vom Heim Jules-Ferry (das von der Organisation Vie Active verwaltet ist), wo die Mahlzeiten ausgeteilt werden. Sie protestierten gegen die humanitäre Hilfe und die Lebensbedingungen, unter denen sie leben müssen. Einige Tage später häuften Gefangene des Abschiebeknastes Saint-Exupéry in der Nähe von Lyons Flughafen ihre Matratzen und Bettlacken auf und zündeten sie an. Sie drängten die Polizei zurück, während Möbel und Fenster kaputt gemacht wurden und zwei Menschen auf das Dach kletterten, um auszubrechen. Einige Tage später drangen knapp tausend Geflüchtete in Roszke in Ungarn durch eine Polizeiabsperrung, damit sie nicht zur Zentralen Aufnahmestelle gebracht werden konnten. Einige von ihnen kletterten über den Zaun zur Autobahn nach Budapest, um ihren Weg zu Fuss fortzusetzen. In Bicske verhinderten Geflüchtete ihre Abschiebung als sie verstanden, dass sie die Züge in die sie gestiegen waren zur Zentralen Aufnahmestelle bringen sollten, und nicht nach Deutschland, wie sie dachten. Am 5. September stellten sich Geflüchtete auf der griechischen Insel Lesbos zum zweiten Tag in Folge der Polizei entgegen. Ein paar Stunden davor waren tausend von ihnen aus der Zentralen Aufnahmestelle rausgekommen und hatten eine Strasse der Insel gesperrt. Ebenso auf Lesbos sammelten sich tausend Migrant*innen und versuchten, mit Gewalt auf ein Boot Richtung Athen zu steigen. Am 6. September rebellierten in Valencia ca. vierzig Gefangene des Abschiebeknastes gegen die Bullen und stahlen ihnen die Schlüssel. Eine Gruppe versuchte auszubrechen, während drinnen Matratzen in Brand gesetzt, Gegenstände beschädigt und ca. fünf Bullen verletzt

wurden. Am 7. besetzten gefangene Frauen des Abschiebeknastes Yarl's Wood in Bedford in England den Hof und erklärten: *„Wir sind im Hof und protestieren. [...] Wir fordern unsere Befreiung. Wir singen für unsere Freiheit. Wir schreien. [...] Wir wollen ihr Essen nicht. Wir wollen ihre Aktivitäten nicht. Wir wollen einfach nur unsere Freiheit."*

Jede Woche bringt neue Tote mit sich, die uns bedrücken und berühren. Unsere Wut gegen diesen Horror, dem Tausende von Menschen ausgesetzt sind, gegen diesen alltäglichen Krieg des Kapitalismus, gegen diese insgesamt ungerechte Welt und das uns versprochene zweitklassige Leben wächst von Tag zu Tag weiter. Aber wie schon in der Vergangenheit gesagt wurde, sind wir nicht mit der Armut solidarisch, sondern mit der Heftigkeit, mit der Menschen sie nicht mehr hinnehmen: Gegen die Solidarität in der Unterwerfung, wollen wir die Komplizenschaft in der Revolte stellen. Es fällt uns zwar schwer uns offensive, konkrete Perspektiven vorzustellen, mit denen wir eine besondere Solidarität ausdrücken können. Aber wir wollen glauben, dass es möglich ist, sich eine vorzustellen, um eine Wut auszudrücken (sie muss allerdings nicht auf solche „Perspektiven" warten, um sich auszudrücken), die gewiss schon verbreitet ist, und den Anstoss zu Auseinandersetzungen und Brüchen mit der existierenden Ordnung geben könnte. Auf diesem Weg, entledigt von politischer Erpressung, vom humanitären Glanz, von dieser stinkenden Empörung der Bürger*innen „die sich beschweren, aber das System bewahren wollen" - der eigentliche Schlüsselpunkt der demokratischen Unterwerfung- werden sich Gelegenheiten finden, bei denen sich die Solidarität ausweiten kann.

„Sagen, dass man nichts verändern kann, dass man dem Gang des Schicksals nicht ausweichen kann, ist die Belohnung all unserer Mutlosigkeiten".

„Es existieren keine gemachten Sachen, keine vorbereiteten Wege, es existiert kein abgschlossener Modus oder Arbeit, durch die du das Leben erreichen kannst. Es existieren keine Wörter, die dir die Freiheit geben können: Da das Leben genau darin besteht, alles selbst zu erschaffen, sich keiner Bahn zu biegen: Die Sprache existiert nicht, du musst sie erschaffen, du musst ihren Modus erschaffen, du musst jede Sache erschaffen: Damit dein Leben deins wird."

Es gibt keinen guten Grund zu warten, um das durchzuziehen, was unser Herz und unser Verstand uns vorschlagen, weder irgendwelche sozialen Bewegungen noch Treffen mit der Geschichte. Selbst wenn wir uns geweigert haben, die Verbreitung unserer Ideen und die darauf folgenden Praxen bis auf das hypothetisch bessere Morgen zu verzögern, fühlen wir trotzdem die Notwendigkeit die Bedingungen zu erschaffen, die das Umstürzen der sozialen Ordnung ermöglichen, bzw. einen sozialen Fakt, der uns noch nicht bekannt ist, der nicht vorhersehbar ist, der aber zerstörerisch sein wird.



Kriegszeit

Subversions - Oktober 2015 - Frankreich

Die Kriege vorantreibend (die militärischen Interventionen in Zentralafrika, Mali und Syrien gehen weiter), ergriff die sozialistische Regierung Frankreichs die Gelegenheit der Angriffe gegen Charlie Hebdo und die Supermärkte im Januar 2015, um klarzustellen, dass Frankreich sich „im Krieg“ befände. Dieses Update des Krieges gegen die inneren Feinde in Wort und Tat, hat juristische wie repressive Konsequenzen, wie zum Beispiel das neue Geheimdienstgesetz, dass das Terrorgesetz nur wenige Monate nach seiner letzten Verschärfung abermals ausbaut. Zum „Vigie-Pirate“-Plan kommt nun die Operation „Sentinelle“, die den Köpfen und öffentlichen Orten mit ausschweifender Militarisierung einen kräftigen Khaki-Stich verpasst. Die sichtbare, langfristige Präsenz von bewaffneten Soldaten betrifft nicht länger nur den öffentlichen Nahverkehr, sondern auch jede Straßenecke. Mission und Propaganda gehen Hand in Hand.

Im Kontext dieses Programms zum „Schutze des nationalen Territoriums“ hat die Frage der Grenzen ganz besonderes Gewicht. Der Staat muss Maßnahmen ergreifen, um einige daran zu hindern, das Land zu verlassen (um zum Beispiel in Syrien zu kämpfen) - andererseits ist ganz Europa sehr beschäftigt, der an die Grenzen drängenden Ströme von Migrant_innen Herr zu werden. Der süße Traum von durch die Mächtigen kontrollierter Migration (denken wir nur an den Exodus ehemaliger Ackerbauern in Richtung der Industrie-Städte, den Import von Arbeitskräften in die Kolonien und den neuerdings beliebten Euphemismus „selbstgewählter“ Migration…) wurde von den Bewegungen Hunderttausender nieder gerannt. Diese Wanderungen wurden offensichtlich vom Vortrieb der kapitalistischen Dampfwalze verursacht (Zerstörung von Lebensräumen, Kriege…), sind aber zunehmend unkontrolliert und entsprechend problematisch. Mehr oder weniger freiwillig Exilierte durchbrechen die Grenzen, greifen häufig die Beschützer dieser an und sähen eine ganze Menge Unordnung im europäischen Grenzsystem. Nun tun die europäischen Staaten alles, um die Dinge wieder unter Kontrolle zu kriegen, wie gewohnt durch das Errichten von Stacheldrahtbarrieren, zwischen Ungarn und Serbien, dann Kroatien, und mittlerweile auch zwischen zwei Schengen-Längern: Slowenien und Österreich. Die Rüstungs-Darlehen und Truppenverstärkungen in Slowenien und der Einsatz der Armee in Österreich zeigen einmal mehr, wie sehr Grenzen auch militärische Domäne sind.

Wenn die Migrant_innen ihre Routen ändern, abhängig von immer neuen Hindernissen, modifizieren auch die Staaten ihr Grenzschutzarsenal. Die Drecksarbeit an andere weiterzugeben ist europäische Gewohnheit, also gibt es Verhandlungen mit Ländern, die als sogenannte

Pufferzonen fungieren könnten - die Vereinbarung mit der Türkei beinhaltet 6 „Registrierungs-Zentren" und einen Ausbau der Kapazitäten der Küstenwache. Der „humanitäre Korridor", den die Herrschenden vorgeben über den Balkan errichtet zu haben wird wahrscheinlich wieder geschlossen, Frontex sendet seine Truppen an die griechisch-mazedonische wie die griechisch-albanische Grenze und seit Oktober läuft die EU-Operation „Sofia" mit 9 Kriegsschiffen, Helikoptern und Jets, um Schlepper aufzuspüren und nach Italien zu bringen. Dem spanischen Modell von Ceuta und Melilla, wo die Guardia Civil bereits scharf schießt, scheinen goldene Tage bevorzustehen, auch wenn selbst dort nicht alle Grenzübertritte verhindert werden können.

Bisher scheint es fast so, als würde die sogenannte „Flüchtlingskrise" - keine Bezeichnung käme gelegener, um die rücksichtslose und strukturelle Normalität dieses Systems als bloße Funktionsstörung zu präsentieren und gleichzeitig noch die Humanitäts-Karte zu spielen - die europäischen Staaten tatsächlich überfordern. Auch wenn sie offensichtlich nicht die Ursachen bekämpfen wollen, die sie selbst erschaffen haben, müssen sie nun dennoch mit den Konsequenzen umgehen. Der Deal, den die Herrschenden vorschlagen, ist so offensichtlich, wie widerwärtig: Das Willkommenheißen der „guten Flüchtlinge", der „wahren Opfer" geht Hand in Hand mit dem „Entfernen" derer, die nicht in diese Kriterien passen - in anderen Worten, die gewaltsame Deportation derer, die nicht den Asylkriterien entsprechen, so schnell wie möglich. Diese Kriterien sind sehr flexibel, und die Gesetzgeber arbeiten hart daran, sie zu verschärfen. Beispielsweise wird die Liste der sogenannten „sicheren Herkunftsländer" ständig erweitert, in welche Asylsuchende dann schneller abgeschoben werden können. Da die Zahl der Abgewiesenen in die Hunderttausenden steigen wird, arbeiten die europäischen Staaten und Frontex an Plänen für kollektive Deportationen. Ausserdem droht die EU Ländern, die nicht bereit sind, Wirtschaftsflüchtlinge wieder aufzunehmen, mit ökonomischen Sanktionen und dem Einstellen von humanitären Hilfsprogrammen.

Gigantische Selektionsoperationen werden notwendig sein um festzustellen, wer „berechtigt" ist, den Status des Flüchtlings zu haben (momentan vor allem bei Menschen aus Syrien, Eritrea und Irak) und sicherzugehen, dass andere nicht weiterhin die Verwaltungen verstopfen. Glücklicherweise sind die „Hotspots" für diese Selektion in den Ankunftsländern (5 in Italien und 3 in Griechenland) noch nicht fertig, sodass viele Migrant_innen sich entscheiden, vor ihrer Registrierung in der Natur zu verschwinden (andernfalls würden sie nach Möglichkeit Identifiziert, müssten Fingerabdrücke abgeben und zwangsläufig Asylanträge im Ankunftsland stellen, mit direktem Transfer in ein Abschiebezentrum, sollten sie nicht „asylberechtigt" sein).

Eine der Fragen, die sich der französische Staat gerade stellt ist also, wie ein „willkommenheißen", d.h. identifizieren, registrieren, selektieren, unterbringen derer aussehen könnte, die es trotz der Polizeiblockaden wie in Ventimilla auf französisches Territorium geschafft haben. Der nächste Schritt wird sein, diejenigen einzusperren, die keine Bleibeerlaubnis erhalten haben, wie es jetzt schon hunderten passiert, die nicht das richtige Stück Papier in ihren Händen halten. Hierfür rationalisiert der Staat die existierenden Unterkünfte mit harter Hand, z.B. durch Ausstattung mit „Instrumenten, die die Identifikation des Herkunftslandes zum Zwecke der Beschleunigung der Rückreise bei negativen Asylbescheid ermöglichen"… solange die Eingesperrten nicht revoltieren, versteht sich.

In diesen Zeiten von relativer und mit Sicherheit nur temporärer Desorganisation scheint das Behindern dieser Selektionsoperationen und ihrer widerlichen Konsequenzen ein lohnenswerter Einsatz. Der Staat spielt mit dem permanenten Ausnahmezustand und appelliert an die nationale Einheit, auf dass die zerstörerische Maschine weiter normal funktioniere - es ist deswegen notwendig, Wege zu finden, diese Maschinerie zu sabotieren.

Wenn wir nicht das Funktionieren dieses Systems verbessern wollen, sondern im Gegenteil die existierende soziale Ordnung stürzen wollen, scheint es uns essentiell, das Streben nach Freiheit für alle gegen die ekelerregenden Parameter der Verwaltung, die die Macht in der „Flüchtlingskrise" etabliert, zu stellen. Wir müssen uns Möglichkeiten der Intervention überlegen die es möglich machen, direkt und konkret gegen den Krieg, der gegen alle Unerwünschten geführt wird vorzugehen, gemeinsam im Kampf gegen Grenzen, Kontrolle und Einsperrung.

Grenzen

Seit dem Moment, dass die neue Welle der Immigration Frankreich erreichte, hat der Staat den Ton angegeben: Abläufe von Asylgesuchen - und deren mögliche Ablehnung - müssen beschleunigt werden, um administrative Grauzonen zu vermeiden, dank derer Ausländer_innen dann länger auf französischem Territorium verweilen könnten. Die Zeit zwischen den verschiedenen Phasen dieser kafkaesken Reise zu verkürzen steht ganz oben auf der Agenda und die Offiziellen der OFPRA (Institution zur Datenverarbeitung) sind angewiesen, die Neuankömmlinge so schnell wie möglich durch ihre Schleusen zu drängen. Somit sahen wir, wie diese besonders zudringlichen Bürokraten die Sicherheit und Ruhe ihrer Büros verließen und zu den Flüchtlingscamps eilten, Aktenordner auf den Schultern, um Informationen zu sammeln und die erste Auswahl treffen zu können - der Rest der Prozedur findet dann wieder am Schreibtisch statt. Personal der OFII, eine weitere Organisation, die sich mit dem „Willkommenheißen" der Asylsuchenden befasst und eng mit dem „Amt für den Kampf gegen irreguläre Immigration" zusammenarbeitet, ist ihrerseits verantwortlich für die schwierige Aufgabe, Anreize zu

schaffen, mit irgendeinem Kandidaten zurückzukehren, der als „nicht in Frage kommend" (für Asyl…) gelten kann, sowie, im Falle von Residenzpflicht, dem Transport zu diesem Ort.

Das institutionelle Netzwerk, das für den dreckigen Job der Identifizierung und Dokumentation verantwortlich ist, wird nach und nach von den Organisationen abgelöst, die die Unterbringung der zu Verwaltenden realisieren, beispielsweise der „Association Emmaüs", „Aurore" oder der Gruppe „SOS". Dennoch unterliegt diese Art der Unterbringung natürlich der Kontrolle der administrativen Prozesse-und OFPRA und die Präfektur haben Zugang zu den Listen der Untergebrachten, mit ihrer Nationalität und Situation. Die Unterbringung von Asylsuchenden ist ein millionenschweres Business für die Firmen, die vom Staat bezahlt werden. Die erfolgreichsten auf diesem blühenden Markt sind Adoma und Aftam (die jetzt Coallia heißen), danach kommen „Forum Réfugiés" and „France Terre d'Asile". Der französische Staat hat jahrelang den Bau von Verwahrzentren bevorzugt, sucht sich jetzt aber immer mehr Vertragspartner, die sogenannte „CADA" (Zentren für Asylsuchende), insbesondere „CPH", temporäre Heime, unterhalten.

Unter dem Deckmantel der Humanität bedeutet die Verwaltung von Asylsuchenden durch diese Institutionen doch in erster Linie die Kontrolle ihrer Existenz: die Pflicht, einem Ort zu sein, den du dir nicht ausgesucht hast, Integrationsstunden im Tausch gegen ein bisschen Geld - wann führen sie die Essensmarken, mit denen man nur in bestimmten Märkten einkaufen kann, ein? Die gefängnisartigen Verhältnisse (interne Regeln, keine Besuche, Nachtruhe, Überwachung durch Sozialarbeiter…) in den temporären Heimen, die normalerweise für Obdachlose existieren, hatten bereits die Rebellion oder den (illegalen) Auszug vieler Migrant_innen zur Folge.

Die Frage des „wilden Umherstreifens" von Migrant_innen ist ein großes Problem für die Kontrolle des Staates über die öffentliche Ordnung. Damit ist das Entstehen von Sammelplätzen, zum Teil sogar in improvisierten Camps, und möglicherweise von Orten der Selbstorganisation, die sich der Kontrolle entziehen und die Grenzen von Kategorie und Status hinter sich lassen, untragbar für den Staat. In Paris wie Calais wurden Camps und Besetzungen aus diesem Grund geräumt. Ganz in guter alter demokratische Tradition geht die direkte, brutale Polzeiintervention (oder ihre Androhung) Hand in Hand mit einer Armada humanitärer Gruppen, die der institutionalisierten Gewalt ein präsentables Bild geben und ein wenig Hilfe offerieren. Das Rote Kreuz bildet die Avantgarde dieser humanitären Armee. Und lasst uns nicht vergessen, dass die Entscheidungen diesbezüglich von Bezirksregierung und Stadtrat gemeinsam getroffen wurden - und das städtische Angestellte der Stadt Calais eifrig an der systematischen Zerstörung von Zelten beteiligt waren.

Die „Umverteilung" von menschlichen Wesen, wie Rohstoffe, ausgehandelt durch die Regierungen und Verwaltet durch die europäischen Technokraten, wird auf dem nationalen Territorium penibelste gehandhabt. Asylsuchende aus der „evakuierten" Schule von Paris wurden am 23. Oktober angewiesen, in Busse zu steigen, deren Ziel unbekannt blieb… einige fanden sich sogar in Auvergne wieder (400km von Paris entfernt…). In Calais wurden seit dem 21. Oktober 600 Personen festgenommen und umverteilt - erst mit privaten Maschinen, dann mit gemieteten Flugzeugen, um dann in verschiedenen Verwahrzentren eingesperrt zu werden (Marseille, Nimes, Rouen, Toulouse, Vincennes und Mesnil-Amelot). 400 andere, die den sogenannten „Jungel" freiwillig verließen, wurden in sieben verschiedene Regionen zerstreut. Aufteilung, Zerstreuung ist eine viel praktizierte Strategie zur Zerstörung von allen möglichen Bindungen gegenseitiger Hilfe und Solidarität. Der Staat rief die Stadtverwaltungen - humanitäre Show und finanzielle Kompensation zugleich - auf, sich an dieser Umverteilung zu beteiligen, wobei das Interesse an der Arbeitskraft der Asylsuchenden sicherlich keine untergeordnete Rolle spielt. Was ist normaler in einer Welt, die auf Mobilität und Ausbeutung entlang der Gesetze des Marktes basiert?

Die Kontrolle der Migrant_innen, die Kontrolle ihres Aufenthaltsortes und ihrer Bewegungen zeigen uns, dass die Kontrolle der Grenzen sich nicht in den Grenzschutz-Bullen erschöpft. Die Militarisierung der externen Grenzen Europas durch Frontex und Absicherung der innereuropäischen Grenzen wird um die Ausdehnung der Grenzen auf das gesamte Territorium ergänzt - durch permanente Kontrolle. Eine Vielzahl von Mechanismen, die diese Kontrolle stärken und verbreitern sollen, aber ohne die Zirkulation von Menschen- und anderem Material zu beeinträchtigen, einem essentiellen Faktor kapitalistischer Ökonomie. Der Kampf gegen die Abschiebemaschinerie vor einigen Jahren zeigte schon einige Ziele konkreter Intervention gegen die Kontrolle über Menschen ohne Papiere, wie zum Beispiel Banken, Arbeitsagenturen oder die Bahnverkehrsbetriebe.

Kontrolle des Territoriums und der Bevölkerung

In letzter Zeit hat die Kulmination des Kampfes gegen Terrorismus, klandestine Migration, Kriminalität und Betrug klargemacht, das der externe und interne Krieg eins sind und dass die Kontrollmechanismen sich immer besser ergänzen - und sich gegen alle richten, die unerwünscht sind.

Das Zauberwort heißt Sicherheit, paradoxerweise präsentiert als die primäre und gewichtigste Eigenschaft der Freiheit. Firmen, die sich auf das Trainieren, Rekrutieren und Ausstatten von Wachleuten spezialisiert haben, boomen derzeit. Die Herrschenden haben es geschafft, die Angriffe vom Januar zu nutzen, um große Akzeptanz für die immer stärker um sich greifenden Maßnahmen der Kontrolle zu schaffen. Neben der Prä-

senz von Soldaten im Alltag, nehmen Polizeipatroullien und Kontrollen immer mehr zu. Um das Gesetz besser durchsetzen zu können, bekommen sie immer mehr Mittel - Schusswaffen für die städtische Polizei, Training für Sicherheitsleute von Transportunternehmen durch die Armee, Nutzung von Drohen um Menschenansammlungen zu kontrollieren (z.B. während der kollektiven Angriffe auf die Grenze in Calais), aber auch, um Infrastruktur zu schützen (z.B. nutzt die französische Bahn-Firma SNCF Drohen, um ihre Netze gegen Sabotage zu schützen.)

Die Transportachsen sind logischerweise die Orte, an denen sich die unsichtbaren Grenzen zeigen. Die „Sicherung" des Tunnels zwischen Frankreich und England (eine absolut tödliche Sicherheit, starben mittlerweile mindestens 17 Migrant_innen beim Versuch, ihn zu durchqueren) durch die öffentlich/private Firma „Eurotunnel" und ihrer Frachtsparte „Europorte" ist ein besonders offensichtliches Beispiel. Es sollte aber auch beachtet werden, dass die SNCF die Installation der Zäune entlang der Bahnstrecken zum Hafen von Calais sicherstellt. Interne Grenzen sind aber nicht an einige spezifische Orte gebunden. Unabhängig von der täglichen Partizipation des Bahnpersonals der SNCF im Aufspüren und Festnehmen von klandestinen Immigrant_innen und anderen „verdächtig" scheinenden, insbesondere zwischen Italien und Frankreich, sind Bahnhöfe immer auch Checkpoints, die Territorien eingrenzen. Die gemeinsame Verfolgung von nicht dokumentierten Personen durch Kontrolleur_innen und Bullen ist schon seit langer Zeit üblich und wird meistens an Verbindungen praktiziert, die durch die Überwachung von Bewegungen als strategisch richtig erscheinen. Die jüngsten Maßnahmen, insbesondere nach dem versuchten Angriff in einem Thalys-Zug (der von in zivil reisenden US-Soldaten unterbunden wurde), ist auch das Militär wieder befugt, Menschen und Gepäck in Zügen zu kontrollieren und zu durchsuchen. Dieser weitere Schritt von Firmen des öffentlichen Nahverkehrs und der Polizei zeigt, wie sehr die Verkehrsachsen teil eines allumfassenden Repressionsapparat sind. Dieser aktiven Beteiligung wird richtigerweise immer wieder mit Angriffen auf ihr Personal, Autos, Filialen und Infrastruktur begegnet.

Kontrolle geht aber auch von technologischen Einrichtungen aus und diese werden nach und nach weiter ausgebaut. Dieses Arsenal um Individuen und verdächtiges Verhalten aufzuspüren und zu verfolgen besteht offensichtlich auch aus Videoüberwachung (CCTV). Der Staat verfolgt das Interesse, CCTV zur einer unumgänglichen Totalität zu entwickeln, auch in kleineren Städten. In den Metropolen wird die Verbindung von Überwachung immer „smarter" , die Verknüpfung von privaten und staatlichen Kameras zielt darauf ab, die dunklen Ecken systematisch zu verkleinern und alle Knotenpunkte zu nutzen, um die Ordnung und Normalität störende Individuen zu identifizieren und zu verfolgen. Überwachungskameras werden überall, immer wieder sabotiert – zum Beispiel durch in Brand stecken der elektrischen Trafos oder Zerstörung des Glasfaserkabel-Netzwerks.

Es sollte nicht unterschätzt werden, wie essentiell die Mittel moderner Kommunikation zum Sammeln von Daten zur Überwachung geworden sind. Sie gibt nicht nur die Identität einer Person preis, sondern gibt immer auch Hinweise auf ihre Bewegungen, Kontakte, Aktivitäten und Projekte. Es ist kein Zufall, dass Gaddafi und Assad Spionageprogramme bei französischen Firmen wie Amsys und Qosmos erwarben. Es ist nicht einfach, unter dem Radar zu bleiben, wenn man Instrumente wie Handys und Computer benutzt, die einen systematisch verraten; es ist vermutlich besser, diese Mittel zu neutralisieren...
Es würde den Rahmen sprengen, alle elektronischen Prothesen aufzuzählen, von denen das tägliche Leben zunehmend abhängig wird; auch ohne näher auf die Projekte vernetzter Städte („smart cities") einzugehen. Einen Blick auf die vielen Mikrochip-Karten lohnt sich beispielsweise in vielen Fällen, mit denen wir munter die Datenbanken speisen; von offiziellen Behörden hin zu Banken, die von jetzt auf gleich Finanztransfers nachvollziehen und verhindern können, blicken wir auf die hierdurch umfassenden Möglichkeiten der „Terrorbekämpfung" und „Kriminalitätsbekämpfung". Die Essenz ist vermutlich, Wege zu finden, Stöcke in die Speichen der vermeintlichen Notwendigkeit von solcher Transparenz zu werfen, wohl wissend, dass es viele Akteure gibt, die von der Entwicklung, Herstellung und Installation dieser Maschinen der Herrschaft profitieren.

Unter dem beliebten Vorwand der „Verbesserung der Lebensqualität" steht die Implantation von Kontrolltechnologien, sowie die Etablierung von „Checkpoints" in direkter Verbindung mit der immer fortschreitenden Einbindung von Stadtplaner_innen und Konstrukteur_innen von Gefängnissen aller Art in die Gestaltung des urbanen Raums.

Wenn wir uns auf die Entwicklung moderner urbaner Zusammenhänge konzentrieren, zum Beispiel das Projekt eines „Great Paris", dann sehen wir, dass hier wirtschaftliche Interessen und das Bedürfnis nach Kontrolle und Verwaltung der Bevölkerung zusammenkommen. Es ist sicherlich kein Zufall, dass die momentane Umstrukturierung der Städte die Etablierung großer repressiver Strukturen beinhaltet, wie zum Beispiel die Einweihung des „Französischen Pentagons" in Balard und des neuen Justizkomplexes in Clichy Batignolles. Auch kleinere Vororte werden in diese neue Ballungs-Struktur eingebunden, wie z.B. Issy-les-Moulineaux durch die Eröffnung des neuen Hauptquartiers der nationalen Militärpolizei.
Diese Neuausrichtungen gehen mit der Zentralisierung von Justizbehörden einher, was dazu führen soll, dass sie ihre schmutzige Arbeit noch effektiver verrichten können. Gleichzeitig hilft dieses Projekt dabei, die letzten Überreste populärer, intramuraler Stadtteile wegzu-

schaffen und die Besatzung konfliktreicher Quartiere zu vervollständigen. So wird das Ministerium des Inneren im Garance-Gebäude im 20. Bezirk angesiedelt, während das Justizministerium im 19. zentralisiert wird. Eines der Quartiere des Nationalen Forensischen Institute wird in den konfliktreichen Stadtteil Saint-Denis verlegt.

Wenn sozialer Frieden durch die Partizipation der Bürger_innen realisiert wird, durch ein Paar Krümel vom Kuchen und marktwirtschaftliche Demokratie, lebt er auch von der Ausgrenzung der Unerwünschten, auch an vorgeblich öffentlichen Orten, organisiert entlang der Bedürfnisse der Ökonomie und Kontrolle, die zunehmend nur durch automatische Türen betreten werden können.

Die Masseneinsperrung in zunehmend zahlreichen und immer weniger zu unterscheidenden Einrichtungen (Gefängnisse für Minderjährige, Erwachsene, Ausländer, Verrückte...) und die Ausweitung der Möglichkeiten von Einsperrung „Zuhause“ und anderer „alternativer“ Strafkonzepte, die über die elektronische Fußfessel weit hinausgehen, tragen zur Entwicklung der Territorien zu einem riesigen Freiluftgefängnis bei. Die Realisierung dieser Konzepte und ihre Profiteure, inklusive der Transportunternehmen, müssen dennoch auch einige Rückschläge einstecken. Das Niederbrennen von Shoppingzentren und öffentlichen Gebäuden, unter anderem Polizeistationen und Gerichte, während der Revolten von 2005 zeigte, wie sehr diese auch als Teil der alltäglichen Unterdrückung wahrgenommen werden. Ohne ins Detail zu gehen ist es gut sich ins Gedächtnis zu rufen, dass dies wahrscheinlich der Grund ist, aus dem die Architekturbüros angegriffen werden und Firmen wie Eiffage, Bouygues, Vinci, Spie-Batignolle regelmäßig Filialen, Autos und Baustellenmaterial einbüßen müssen.

Die Reihen durchbrechen

Wenn der Staat versucht, Konsens durch andauernden Krieg gegen einen vielgestaltigen inneren Feind zu etablieren, scheint die zivile Zustimmung Risse aufzuzeigen. An vielen Orten wird die Polizei zurückgedrängt oder angegriffen und der Feindschaft gegenüber dem Militär wird auch an vielen Orten mit verschiedenen Mitteln Ausdruck verliehen, Soldaten werden beschimpft, Militäreinrichtungen mit Steinen begegnet. Propaganda und Rekrutierungsprogramme treffen nicht nur auf Zustimmung, in Besançon wurde über Tage eine große Ausstellung der Armee unterbrochen und über Monate wurden in verschiedensten Städten Rekrutierungsbüros angegriffen.

Darüberhinaus ist der Staat damit konfrontiert, maximale Kontrolle zu realisieren, ohne die Maschinerie von Produktion und Konsum zu verlangsamen. Diese zeigt sich ganz offensichtlich im Transport-System: Die Anzahl „verdächtiger“ Pakete in Pariser U-Bahnen hat sich von einem Durchschnitt von 2-3 auf 70 pro Tag erhöht, im Januar wurden durch diese ein Dutzend Verkehrsunterbrechungen provoziert, häufig bis zu 45 Minuten pro Alarm. Diese sich wiederholenden Verspätungen schränkten die Waren- und Menschenzirkulation so sehr ein, dass die Sicherheitsstandarts (vorübergehend) wieder reduziert wurden. Gleichzeitig wurden die Durchsuchungen von Taschen durch Sicherheitsleute an den Eingängen von Einkaufszentren nahezu wieder eingestellt, da diese ohne Zweifel negative Einflüsse auf die Bewegung von Waren hatten.

Aus einer Perspektive, die weit ab von Forderungen nach Reformen bestimmter Aspekte des Systems auf seine vollständige Zerstörung durch eine generalisierte Revolte abzielt, ist seine Fragilität und die existierende Feindschaft ihm gegenüber eine offensichtliche Einladung, Initiativen des Angriffs und der Zerstörung gegen alle Strukturen zu ergreifen, die es ihm strukturell erlauben, zu kontrollieren, zu deportieren und einzusperren.

In einer Zeit, in der das demokratische Regime mehr und mehr sein wahres Gesicht zeigt, das eines permanenten Kriegs der Mächtigen gegen die Enteigneten - in einer Zeit, in der patriotische, nationalistische und religiöse Reaktionäre offen ihre Ambitionen vertreten, ihre Ordnung zu etablieren, ist es eine der großen Fragen, wie wir Vorschläge zum Kampf mit eindeutig emanzipatorischer Ausrichtung vorgebracht werden können. Die Antwort kann keine einheitliche sein, aber sie muss klar über ihre Perspektiven und Methoden sprechen. Um dem Bestreben, Induviduen und Freiheit zu zerstören gefährlich zu werden, können sich diese Vorschläge nur an jene richten die, bewusst oder unbewusst, selbstorganisiert und ohne institutionelle Mediation kämpfen, durch direkte, offensive Aktion. Um sowohl mit der Atomisierung und der Normalität von Unterdrückung zu brechen ist es wichtig Wege zu finden, diese Initiativen und Kämpfe mit einer gewissen Kontinuität zu führen, auf der Suche nach potenziellen Echos und Komplizenschaften. Dies wird unserer Meinung nach möglich durch die Verbreitung von Analysen, spezifischer Information und resoluten, antagonistischen Aktionen innerhalb des sozialen Konflikts.

Die hier ausgeführten Aspekte von Reflexion und Aktion haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sollen zu einem informellen Forum für Diskussionen und potenzielle Verbindungen zwischen Initiativen, die in diese Richtung gehen würden, beitragen. Hoffentlich verursacht, trifft und verstärkt dieser Beitrag Echos und Vertiefung von Diskussionen in verschiedenen Kontexten...



Gegen diese militarisierte Welt, treten wir aus der Herde!

Séditions - November 2015 - Frankreich

Am 7. und 8. Oktober hatte die Gemeinde (von Besançon) geplant den Weg für das Militär zu ebnen, damit es sein Potential zur Schau stellen und die Öffentlichkeit verführen kann. Die Armee, diese Schule der Unterwerfung, Autorität und Verbrechen wurzelt in jedem Aspekt unseres täglichen Lebens: Fernseh- und Radiowerbespots, die Ankündigung von, im städtischen Raum, allgegenwärtigen Kampagnen, Rekrutierungsbanner an vielen Gebäuden, Propaganda-Artikeln in der Presse, regional genauso wie national, bis zur Präsenz auf Papiertaschen und Tüten für Baguettes.

Um die Werbung zu gewährleisten, widmete die Zeitung der Gemeinde („Besançon Votre Ville“ von Oktober 2015) ein spezielles Dossier, in welchem an die historische Implantation der Armee in Besançon erinnert wurde (in Gebäuden nahe der Stadt, tausende Häuser und Arbeitnehmer, etc. ...), während sein kolossales Budget, seine zukünftigen zusätzlichen Arbeitskräfte, seine materiellen und menschlichen Mittel um die Bevölkerung zu terrorisieren, unterdrücken und massakrieren, geschildert wurde. Das war genug um sich dieser ganzen Scheiße, die sich vor dem Rathaus abspielte, entgegen zusetzten.

In der Woche vom 3. bis 9. Oktober gab es eine Agitation gegen die Armee und Alles, was sie aufrecht erhält. Plakate wurden plakatiert, Flugblätter wurden verteilt. Am Abend ihrer großen Party wurden Tags, im Viertel „Battant“ und an mehreren anderen Stellen in der Stadt, gesprüht: „ Die Armee, sie stinkt, sie verschmutzt und macht dumm“, „Nieder mit dem Militär“, „Weder Nation noch Grenzen - Nieder mit dem Staat und seinen Uniformen“, „Die Armee liebt dich bis zum Tod“, „Lieber Vandale als Korporal“, „Lieber Faulenzer als Feldwebel“, „Fick die Bosse“, „ Sind wir wild, keine Wachen“... Die Kaserne „Ruty“, angesiedelt in der Rue Bersot, wurde mit roter Farbe beschmutzt, genauso wie das Schild am Eingang des Rekrutierungszentrums (CIRFA) neben an. Die Autoritäten haben sicher nicht gezögert alles zu beseitigen und zu entfernen. Am Mittwoch den 8. Oktober unterbrachen mehrere Interventionen - von Studenten hauptsächlich - den glatten Ablauf dieses militärischen Events: durch Parolen gegen die Armee; durch das Sprechen von Parolen über ein Megafon um an Rémi Fraisse zu erinnern (Gegner des Damms in Testet, der dort fast vor einem Jahr in Kämpfen mit der Militär-Polizei getötet wurde), oder durch das Aufhängen von zwei Transparenten („Es lebe der Horror, verpflichtet euch“ & „Nieder mit der Armee“) an den Toren des „Arsenal“-Gebäudes von der Fakultät der Sprachen, welches

nahe ihres Events steht. Am Ende der Demonstration gegen das allgemeine Enger-Ziehen des Gürtels, welches durch den Staat und die Bosse durchgesetzt wird, (während es Sektoren gibt in denen der Staat die Löhne drastisch senkt, erhalten die Sicherheitskräfte dagegen kolossale Mittel, zuerst und am meisten die Polizei und die Armee) versuchte eine kleine Gruppe erneut das Event zu stören, aber scheiterte aufgrund mehrerer Reihen von Bullen, welche die Soldaten von beiden äußeren Enden des Vorplatzes vor dem Rathaus beschützten. Die Menschen, die dort vorbei kamen, haben gut gesehen, dass es notwendig ist eine große Feierlichkeit der Armee dicht zu schützen, damit sie ohne zu viel Behinderung ablaufen kann...

Außerdem wurden am Mittwoch Nachmittag des 7. Oktobers Pamphlete dort, wo diese PR Operation der Armee stattfand, verteilt. Die Anti-Militaristen, die die Flugblätter verteilten, bekamen außerdem Druck von Seiten der Cops, welche sie für eine Viertelstunde festhielten - die Zeit einer Identitätskontrolle. Auf Befehl der polizeilichen Hierarchie, wurden die Flugblätter konfisziert.

Jedes Jahr, organisiert der Staat militärische Paraden und Zeremonien, um ihren vergangenen blutigen Kriegen zu gedenken, während das Ganze die laufenden unterstützt und die Gegebenheiten für die zukünftigen vorbereitet. Diese häufigen Zeremonien, die dem Staat dabei dienen seine Kraft und das Gift der nationalen Einheit zu bekräftigen, sind ebenso eine sich uns bietende Gelegenheit, unsere Ablehnung ihrer Kriege zu demonstrieren, die im Äußeren für die ökonomischen Interessen des Staates und im Inneren der Grenzen gegen die Immigration oder für den Erhalt des sozialen Friedens geführt werden...

Auf der Seite der Schweiz hat es vor kurzem einige Schläge gegeben, die gegen die militärische Infrastruktur ausgetragen wurden. Mehrere Fahrzeuge der Grenzpatrouille wurden anlässlich einer Demonstration gegen die Armee am 18. September 2015 in Basel attackiert. Diese wurde gegen eine militärische Übung organisiert, die über mehrere Tage in der Stadt stattfand und bezweckte die militärischen Kräfte zu drillen, die Kontrolle und die Überwachung der Grenzen zu verbessern, aber auch jeden Versuch der Revolte und des Aufstands gegen den Staat und das Kapital abzuwehren. Einige Tage später waren es neun Fahrzeuge der Armee, die in der logistischen Militärbasis von Hinwil in der Umgebung von Zürich, niedergebrannt wurden. Der Feuerwehr ist es unglücklicherweise gelungen 14 Fahrzeuge den Flammen dieser großartigen Sabotage zu entziehen. Anderes Beispiel, diesmal in Belgien: Ein im Inneren des Militärcamps von Amay geparktes Fahrzeug brannte ab. Das Fahrzeug, das einem Soldaten gehörte, wurde komplett zerstört. Da es nahe dem Gebäude geparkt war, verursachte das Feuer einige Schäden am Chassis des Gebäudes. Auch in Frankreich bewiesen mehrere direkte Aktionen, dass die Armee nicht unantastbar ist: in Valence (Drôme) wurden am 8. Juli 2015 Soldaten auf „Vigipirate“ Patrouille (A.d.Ü.: Begriff für franz. Sicherheitsmaßname gegen den Terrorismus, vigilance = Wachsamkeit, pirate = Pirat) im Viertel „Fontbarlettes“ mit Steinwürfen angegriffen. Ihr Fahrzeug verlor eine Scheibe und unmittelbar danach wurde die Bullenstation Ziel eines Brandstiftungsversuchs; zwischen dem 20. und 21. Juni 2015 wurden in Toulouse dem Rekrutierungszentrum der Armee (CIRFA), gelegen in der rue d‘Aubuisson, genau in der Innenstadt, sämtliche Scheiben eingeschlagen; in der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober 2014 in Saint-Denis (93), selbes Schicksal für das in der rue Gabriel Péri, welches das wichtigste bezüglich der Rekruten in der ile-de-france ist. Das Kommunique zur Aktion sagt: „ Alle Mächtigen sind Mörder. Wir werden ihre Kriege nicht führen, wir lassen sie nicht in Frieden. Sozialer Krieg für die Freiheit (unterschrieben: die kampflustigen Deserteure).“ In der Nacht des 19. Oktobers in München (Deutschland), wurde ein ziviles Fahrzeug der Bundeswehr angezündet und verursachte 30.000 Euro Schaden. Ende Oktober wurde das Rekrutierungszentrum der Armee in Rennes, rue de la Mabilai, als Antwort auf den Mord der Bullen an dem Gegner des Damms von Testet, Rémi Fraisse, vor genau einem Jahr, attackiert: den auf dem Parkplatz abgestellten Fahrzeugen wurden die Reifen zerstochen und die Schlösser verklebt. Als Schlussfolgerung: Wenn „die Armee ihre Hand ausstreckt“, bleibt sie dennoch für jede Hand in Reichweite!



Weder ihren Krieg, noch ihren Frieden

November 2015 - Frankreich

„*Wir müssen die Feinde der Republik vernichten… und jene der Nationalität entheben, die den französischen Geist verspotten.*“
Manuels Valls, Premierminister
14. November 2015

Wenn man der französischen Republik eine gewisse Kontinuität anerkennen muss, dann ist das wohl jene der Massenmorde. Vom Staatsterror von 1793-94, der eben dem Wort Terrorismus Ursprung gab, bis zur Niederschlagung der Aufständischen von 1848 und derjenigen der Kommune von 1871; von der Kolonisation oder der Deportation der Juden, welche durch frühere Karteien erlaubt war, bis zum Massaker von algerischen Demonstranten 1961 mitten im Herzen von Paris: alle französischen Republiken haben ohne Nachsicht massakriert, damit die Machthaber weiter alle beherrschen und ausbeuten. Die französische Republik ist ein Leichenberg, deren Unrat, der ihre Spitze bildet, sich nur halten konnte, indem er ihre wahren Feinde zerschlug, die Revoltierenden und die Revolutionäre, welche für eine Welt der Gerechtigkeit und der Freiheit kämpften. Der ”französische Geist”, wenn solch ein unsäglicher Blödsinn jemals existieren könnte, wäre ein zum Zerbersten volles Schild mit nach Rache schreienden Stimmen gegen die Bürgerlichen, die Politiker, die Bullen, die Soldaten und die Priester, die sie mit den Füssen getreten haben, um ihre Macht zu festigen.

Ach, aber das ist doch alles Vergangenheit. Nicht? Haben etwa Jahrzehnte der Bürgerbeteiligung, der Warenintegration und der generalisierten Enteignung diejenigen, die noch eine Spur von Sensibilität bewahren, wirklich vergessen lassen, dass in die Menge zu schiessen nicht eine Exklusivität von fernen Terroristen ist? Dass der französische Staat seit einigen Jahren sein grosses Comeback auf der internationalen Bühne des staatlichen Terrorismus gehabt hat, indem er seine militärischen Angriffe in allen Ecken des Planeten multiplizierte (Libyen, Mali, Afghanistan, Elfenbeinküste, Somalia, Zentralafrika, Irak, Syrien)? Der Vorwand ändert sich jedes Mal, aber die Gründe bleiben dieselben: die Kontrolle über strategische Ressourcen wahren, neue Märkte und Einflusszonen erschliessen, seine Interessen gegenüber seinen Konkurrenten schützen, vermeiden, dass Aufstände sich in Experimente von Freiheit verwandeln. Und falls es noch nötig war, so wurden sogar Warnungen lanciert, um den Schläfrigen verständlich zu machen, dass diese Kriegslogik keine territorialen Grenzen kennen wird: der Tod von einem Demonstranten im vergangenen Jahr in Sivens oder die von Splittern durchbohrten Körper von denjenigen von Notre-Dame-des-Landes und von Montabot rufen in Erinnerung, dass man, auch hier, nicht zögert, kakibraune Angriffsgranaten gegen Mengen zu werfen, um Terror zu sähen.

Denn was ist der Terrorismus, wenn nicht, unterschiedslos in die Menge zu schlagen, um zu versuchen, die Macht zu bewahren oder zu erobern? So ähnlich wie es die Reichen tun, indem sie tagtäglich Millionen von Menschen bei der Arbeit töten und verstümmeln im Namen der Kohle, die sie aus ihrer Ausbeutung ziehen. So ähnlich wie es die Industriellen und ihre Lakaien in den weissen Hemden tun, indem sie nachhaltig alles Leben auf der Erde vergiften. So ähnlich wie alle Staaten, die die Ausgeschlossenen aus ihrem Warenparadies und die Rebellierenden gegen ihre Gesetze einsperren und auf kleiner Flamme foltern, indem sie sie während Jahren zwischen vier Mauern einschliessen. So ähnlich wie jene grrrossen Demokratien, die das Mittelmeer in einen Friedhof verwandelt haben, der von Tausenden von Unerwünschten bevölkert wird, die das Verschulden hatten, nicht über den geeigneten kleinen Fetzen Papier zu verfügen. Aber das ist, was der Frieden des Staates und des Kapitalismus kostet. Der Frieden der Mächtigen ist der Krieg gegen die Beherrschten, innerhalb wie ausserhalb seiner Grenzen.
Am 13. November in Paris wurden die Regeln des Spiels respektiert. Ob er sich nun islamisch nennt oder Republik, Kalifat oder Demokratie, ein Staat bleibt ein Staat, das heisst eine autoritäre Macht, deren massenhafte Gewalt gegen all jene eingesetzt wird, die sich seinem obersten Befehl nicht unterwerfen. Eines der Prinzipien von jedem Staat ist es, nur Untertanen anzuerkennen. Untertanen, welche Gesetzen gehorchen müssen, die von oben diktiert werden, das heisst, das völlige Gegenteil von freien Individuen, die sich ohne Geführte noch Führer selbst-organisieren können. Von den Bombardierungen von Dresden und Hiroshima bis zu den Dörfern von Vietnam, die dem Napalm unterzogen wurden, oder jenen von Syrien unter den TNT-Fässern: die Staaten haben in ihren schmutzigen Kriegen nie gezögert, einen Teil ihrer eigenen Bevölkerung, oder jene ihrer Konkurrenten zu opfern. Indem sie wahllos auf Pariser Passanten schossen, um deren Staat zu bestrafen, haben die kleinen Soldaten von Daesch nichts anderes getan, als die erbarmungslose Logik ihrer Gegner zu reproduzieren. Eine schreckliche Logik, so schrecklich, wie jede staatliche Macht es sein kann.

Der Ausnahmezustand, der in Frankreich seit gestern verhängt wurde, als interne Kriegsmassnahme von einer Regierung, die das Land in Adäquanz mit seiner internationalen Terrorismuspolitik bringt, ist nur ein Schritt mehr in der grundlegenden Praxis von jeder Regierung, auf die gezwungene Normalisierung des Lebens, auf seine institutionelle Kodifizierung, auf seine technologische Standardisierung abzielend. Denn, wenn der Staat in die Zukunft schaut, was sieht er? Wirtschaftliche Zusammenbrüche, Massenarbeitslosigkeit, eine Erschöpfung der Ressourcen, internationale militärische Konflikte, Bürgerkriege, ökologische Katastrophen, Bevölkerungsexodusse… Er sieht kurzum eine Welt, die immer instabiler wird, worin die Armen immer zahlreicher und konzentrierter werden, eine Welt, die vor Verzweiflung schwitzt, die sich in ein enormes Pulverfass verwandelt, aller Art von Spannungen ausgeliefert (soziale, identitäre, religiöse). Eine Welt, worin die Entzündung des geringsten Funkens, was auch immer er sei, von einer immer totalitäreren Demokratie nicht toleriert werden darf. Dann bedeutet der „Krieg gegen den Terrorismus“, ebenso wie „Bürger“ ein anderes Wort für „Bulle“ ist, vor allem Krieg gegen all diejenigen, welche die Ränge der Macht durchbrechen. An alle, welche sich der sozialen Befriedung nicht unterwerfen, an alle, welche den Kriegen zwischen Mächtigen und Autoritären desertieren, sabotieren wir die nationale Einheit…

Ein schlechter Untertan,
Feind der Republik und aller Staaten



Analyse eines Hungerstreiks

September 2015 - Griechenland

[Auszüge aus „Analysis of a hunger strike“, veröffentlicht von Act for freedom now!]

Der Hungerstreik, der gerade zu Ende ist, stellt uns in eine Position, den Vorgang der Beurteilung zu beginnen. Wir waren schon zuvor der Meinung, dass jeder Einschätzung, die in diesem spezifischen Moment versucht wird, grundsätzlich etwas fehlen würde.
Eine vollständigere und ruhigere Beurteilung ist eine Aufgabe, die Jahre dauern wird, da die „Überbleibsel“ des Streiks und die Angelegenheiten, die er eröffnet hat, uns Jahre lang heimsuchen werden, persönlich und kollektiv. Dennoch ist die Analyse der Erfahrung, die sich uns bot, durch das Ablegen unseres gedanklichen Rahmens, durch die zweite Ausformulierung [der Forderungen] anderer politischer Gefangener (bis zu dem minimalen Grad, zu dem sie existierte) und vor allem durch unsere Teilnahme am Streik, der Schritt, den wir machen müssen, um in Zukunft greifbarere Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

Was diesen konkreten Kampf besonders macht – neben den speziellen Eigenschaften, während er durchgeführt wurde – ist auch die große Fülle an Rückschlüssen, die wir auf vielen Ebenen daraus mitnehmen.
Wir haben viel über das Phantasie-Subjekt des politischen Gefangenen – uns eingeschlossen – gelernt, über die Schaffung unseres (Spiel-) Raums in einer spezifischen Erfahrung, über die neue Facette von staatlich-kapitalistischer Verwaltung, mit der wir zusammenstießen, die Stärke, die Grenzen und Widersprüche aller Seiten, die involviert waren.
Die Tatsache, dass die Rückschlüsse, die wir daraus gezogen haben so vielseitig sind, liegt an der Art dieses spezifischen Hungerstreiks selbst. Es war der erste Hungerstreik seit der Junta, der den Zusammenstoß mit dem Kern der Repression, zusammengefasst in dem speziellen Ausschluss-Regime, als Konzept aufstellte, mit welchem sich jedes individuelle oder kollektive Subjekt, das das Gleichgewicht des Systems durcheinander bringt, konfrontiert sah.
Wir haben gegen einen Ausdruck des Ausschluss-Regimes gekämpft und unser Kampf verursachte einige Risse. Das ist der Grund, warum dieser Streik von der Macht so gefürchtet war und warum sie versuchte, ihn zu verheimlichen und auf jede Art und Weise zu verfälschen.
Tatsache ist, dass Forderungen nicht personalisiert werden können (außer der Forderung für Savvas Xiros, die wir später analysieren werden) und dass „gerechtfertigte“ bürgerlich-demokratische Vorzüge den Streik politisch, die Kommunikation betreffend und sogar ethisch nicht kontrollierbar gemacht haben.
Genau weil er nicht angepasst war, entzog es unserem

Kampf einen großen Anteil an sozialer Akzeptanz. Andererseits erlaubte er jedoch das Ziehen von klaren Rückschlüssen.

Es war die erste – und bis jetzt – intensive Vorgehensweise des Zusammenstoßes mit der anarchistischen/anti-autoritären Bewegung nach der neu gewählten Koalition SYRIZA-ANEL.

Die Vorstellung unseres gedanklichen Rahmens, wie sie entwickelt und letztendlich den politischen Gefangenen in den Typ-C-Gefängnissen kommuniziert wurde, hatte den Wahlsieg SYRIZAs in Eigenregie zur Voraussetzung. Oder mit einer Mehrheit.

Die Entwicklung und die letztendlichen Errungenschaften des Streiks zeigten, dass unser gedanklicher Rahmen grundsätzlich richtig war, obwohl einige Versäumnisse eine Rolle spielten:

-Die Unterschätzung der Reaktionen, die Angelegenheit von Savvas Xiros betreffend, die vom konservativen Lager geschürt wurden, war eine Rahmenbedingung, die wir vorhersehen und mehr analysieren hätten sollen. Es war die Forderung, die das konservative Lager zusammenbrachte und der Zusammenstoß dies betreffend überschattete unsere restlichen Forderungen.
Wenn wir selbstkritisch sprechen, haben wir die Forderung akzeptiert, weil wir sie ethisch und politisch als richtig angesehen haben.

Im Nachhinein betrachtet, haben wir gemerkt, dass wir die Zentriertheit, die sie erlangte, hätten voraussehen sollen. Die persönliche Beteiligung von führenden Drecksäcken, ob offensichtlich (Bakogianni, Momferatos etc.) oder nicht so offensichtlich (Vardinogiannis etc.) und der Druck der USA waren Faktoren, die wir nicht, bis zu dem Grad wie wir hätten tun sollen, in Betracht gezogen haben.
Wegen der zentralen Position, die die Forderung in der öffentlichen Debatte erlangte, verloren wir die Möglichkeit, uns auf andere Forderungen zu fokussieren, wie das „Vermummungs-Gesetz“, DNA oder auch den Paragrafen 187A und die Möglichkeit, das Gewicht darauf zu verlagern.
Nach Xiros Ablehung, aus religiösen Gründen, die „Fußfessel“ zu akzeptieren, bleibt aus menschlichen Gründen die positive Wichtigkeit des Eroberten, auch für jeden, der das Pech haben könnte, sich selbst in Xiros Lage wiederzufinden.

Etwas, das wir hier betonen müssen ist, dass die Repression Momente im sozialen Krieg miteinander verbindet. Die „Fußfessel“ wurde als die Lösung für Xiros Fall verwendet, da dies davor schon als die Lösung für N. Romanos Hungerstreik vorgeschlagen wurde. Es ist wichtig, sich klar zu machen, dass jeder Kampf, den wir führen, positive oder negative Auswirkungen in den Tiefen der Zeit hinterlässt.

-Wir haben auch die Unerfahrenheit SYRIZAs unterschätzt, solche Situationen aus der Regierungsposition zu bewältigen.

Die Führer der Opposition unterscheiden sich von Regierungs-Verantwortlichkeit, die Lösungen finden muss, besonders wenn einerseits ein Hungerstreik Druck ausübt, was auch immer das beinhaltet und andererseits die liberale/rechts-außen Lobby nach Blut in der Arena dürstet. Unerfahrenheit und Zaghaftigkeit können unter Bedingungen des Drucks mörderisch werden und 48 Tage Hungerstreik belegen das.

[…]

Unsere strategischen Ziele betrafen die Vernetzung von politischen Gefangenen, aber auch die breiteren Kräfte der Bewegung, so dass eine Grundlage für eine effektivere Verbindung zwischen „drinnen“ und „draußen“ festgelegt werden sollte.
Der Streik sollte das Mittel sein, Menschen und Sichtweisen zu verbinden für die Erweiterung der Bewegung in eine bleibende Bewegung, die zusammen mit ihren als Geisel genommenen fähig sein würde, die Verbindungspunkte zu analysieren und das Erreichen einiger – zumindest kurzfristiger – Ziele beschleunigen könnte.
Obwohl die politischen Ziele teilweise erreicht wurden, sprechen wir strategisch von einem kompletten Versagen, da sich dieser Zusammenhang wie ein Witz anhört, seit der Streik beendet wurde.
Um die Gründe für unser Nicht-Zusammenkommen als Bewegung, um diesen Kampf unter vorteilhaften Bedingungen zu führen, zu analysieren, müssen wir die allgemeine soziale Situation verstehen.
Die Erwartung an die „Hoffnung“ hat sich immer noch nicht niedergelassen, die Logik der Delegation dominiert sozial und ist schädlich in einem Bereich, platziert zwischen dem anarchistischen/anti-autoritären Milieu und alternativen selbst verwalteten Institutionen.

Wenn wir einsehen, dass der Wahl-Sieg SYRIZAs die Niederlage der Bewegungen des Ungehorsams und des Streits war, ist es leicht, eine große Frage zu erkennen, mit der wir uns in Zukunft befassen werden müssen. Das Nennen von realisierbaren Vorschlägen, die die Logik der Delegation überschreiten werden. Um deshalb zur Gegenwart des Hungerstreik zu kommen, ist uns, neben dem grundlegenden Teil, der das „Milieu“ beinhaltet, klar geworden, dass der Rest der „fortschrittlichen“ sozialen Zusammenhänge den Streik als einen Angriff auf die Verlässlichkeit der Regierung gesehen hat.

Die Logik „wenn SYRIZA etwas Positives ist, warum streiken sie dann?“ konnte offensichtlich nicht den Hauptteil der Bewegung überwinden (egal wie sehr jemand dies meint).

Die Verheimlichung des Streiks, auf Ebene der Kommunikation, dehnte diese Situation aus.
Von dem Moment an, an dem die Spektakel-Gesell-

schaft Ereignisse anhand ihrer spektakulären Darstellung definiert, existiert das, was auch immer nicht gezeigt wird, nicht.
Dies entzog dieses Ereignis den sozialen Grundbedingungen und verhinderte die Beteiligung von mehr Menschen.

Die beiden oben genannten Dinge schließen (auch) den unbeholfenen Beginn des Hungerstreiks mit ein, ohne jedes umfangreiche Informieren der Gefährten außerhalb der Mauern.
Bessere Kommunikation mit Gefährten, die das soziale Klima erleben, hätte uns vielleicht auch geholfen, die Realität zu verstehen, die wir nicht vollständig erfassen können, weil wir im Knast sind.

So hätten wir die Grenzen unserer Herangehensweise im Vorhinein verstanden und die Dinge besser abgewogen.

Der eilige Start ist nur teilweise eine Entschuldigung für das Nicht-Zusammenkommen der Bewegung. Wir denken, dass es nach der zweiten Woche nicht einen Anarchisten gab, der nicht von dem Streik wusste und wenigstens einen kurzfristigen Plan vorbereitet hatte.
Abgesehen davon, wird die Ankündigung eines Hungerstreiks eines Gefährten unglücklicherweise meistens durch die Überraschung vorgenommen.
Trotz alledem glauben wir, dass die Art und Weise, wie ein Projekt beginnt, seinen Verlauf zu einem großen Anteil bestimmt.
Das ist der Grund, warum wir als DAK, so sehr auf interner Information beharrt haben, das ist der Grund, warum wir einen internen Text an Kollektive geschickt haben, danach gefragt haben, dass er herum gegeben wird, darum bemüht, den gedanklichen Rahmen des Streiks mit Gefährten in Solidarität zu teilen, auch rückblickend. Dennoch sind gute Absichten nicht genug; die erpresserische Haltung der politischen Gefangenen der Typ-C-Knäste, für einen sofortigen Beginn des Streiks, entzog unserem Kampf die Möglichkeit eines qualitativen Sprungs.
Die Erpressung bezüglich des Beginns des Streiks, wegen politischer Kurzsichtigkeit und Eile, führte uns zu der Erkenntnis, dass die chaotische Natur des „Schmetterlings-Effekts“ nicht nur auf Physik angewendet werden kann, sondern auch auf soziale Manipulation.

Ein Hungerstreik, der nicht von einem Anarchisten begonnen wurde führte zum größten Hungerstreik seit der Diktatur. Selbst wenn die Abschaffung der Typ-C-Gefängnisse mit G. Sofianidis Hungerstreik erreicht worden wäre, hätte sich uns ein besserer Startpunkt für das Vorbringen der restlichen Forderungen in einigen Wochen geboten, unter besseren Bedingungen, ohne dass es einen Grund für einen eiligen Beginn gegeben hätte.
Die zwei hauptsächlichen Mängel, die wir identifiziert haben, haben hingegen mit den Unterschiedlichkeiten der Sichtweisen zu tun, was politische Unreife zeigt.
Die Sichtweise von Teilen der Bewegung, dass es unnötig sei, sich mit Themen zu beschäftigen, die ohne Bezug zum generellen sozialen Interesse sind, grenzt uns ab und schränkt gravierend unser Aktionsfeld ein.
Unsere Position als Anarchisten bedeutet für uns, an der Front des Kampfes zu stehen und sicherlich gibt es Themen, die für uns ein besonderes Gewicht haben, wie das der Repression.

Da wir den Zusammenstoß mit der Autorität wollen, müssen wir die Verluste dieses Kampfes verteidigen.
Bewaffneter Kampf ist Teil unseres Kampfes und das unterschwellige (oder manchmal klare) Konzept, dass ein Hungerstreik nicht sozial verbreitet werden kann, weil er von Mitgliedern oder wegen Teilnahme in bewaffneten Organisationen Angeklagten durchgeführt wird, führt schlicht zu unserer Isolierung.
Es ist ein Thema, dass umfangreicher Analyse bedarf und unser Bezug darauf endet hier.
Die Ideologisierung, Solidarität basierend auf persönlichen Beziehungen, Zuneigung oder Abneigung auszudrücken, ist eine andere Frage.

Tatsache ist, dass, obwohl wir seit vielen Jahren einige „Flaggen“ unserer Bewegung in den Forderungen der Streiks platzierten, die Anarchisten gegen die Repression vereinen sollten, das Erscheinen oder der Rückzug von Gefährten in Solidarität, ihren eigenen persönlichen Prioritäten zufolge, einen traurigen Eindruck hinterlässt.

Wir können nicht anders, als die Haltung der Leute, die einen Hungerstreik einfach als einen Zusammenstoß von bestimmten politischen Gefangenen mit dem Staat verstehen, als politisch unreif zu charakterisieren.
Jeder Streik – und der jetzige ganz besonders – geht über die Streikenden hinaus, über ihre Forderungen, sogar über die Solidaritätsbewegung und vermittelt die grundsätzlicheren Themen des Zusammenstoßes, fordert, dass die sozial Aktiven eine Position beziehen. Und Untätigkeit, als Folge eigener Prioritäten, ist auch eine Position.
An dieser Stelle ist es wichtig, das besondere Merkmal der vermutlichen Beteiligung der CCF an dem Hungerstreik in ihrem eigenen Kontext zu erwähnen.
Während der Organisierung des Streiks, hatten wir als DAK uns entschlossen, uns nicht an sie zu richten, wegen ihres generell problematischen Verhaltens, sowohl uns gegenüber, als auch der Bewegung gegenüber.
Ein Verhalten, das an Feindseligkeit grenzte, stellte sie automatisch außerhalb des Rahmens unserer Vorstellungen. Daher war unsere Unterstützung, als sie den Beginn ihres Hungerstreiks ankündigten, eine einseitige Sache.

Wir haben die Reife, zu realisieren, dass die Verhaftung von Angehörigen über unsere persönlichen Beziehungen hinausgeht und jedes Individuum, das sich im Kampf befindet, betrifft.

Es könnte auch teilweise Kritik an dem Startpunkt geübt werden (während ein anderer Streik schon begonnen hatte und ein getrennter, aber trotzdem miteinander in Verbindung stehender Rahmen gesetzt wurde)

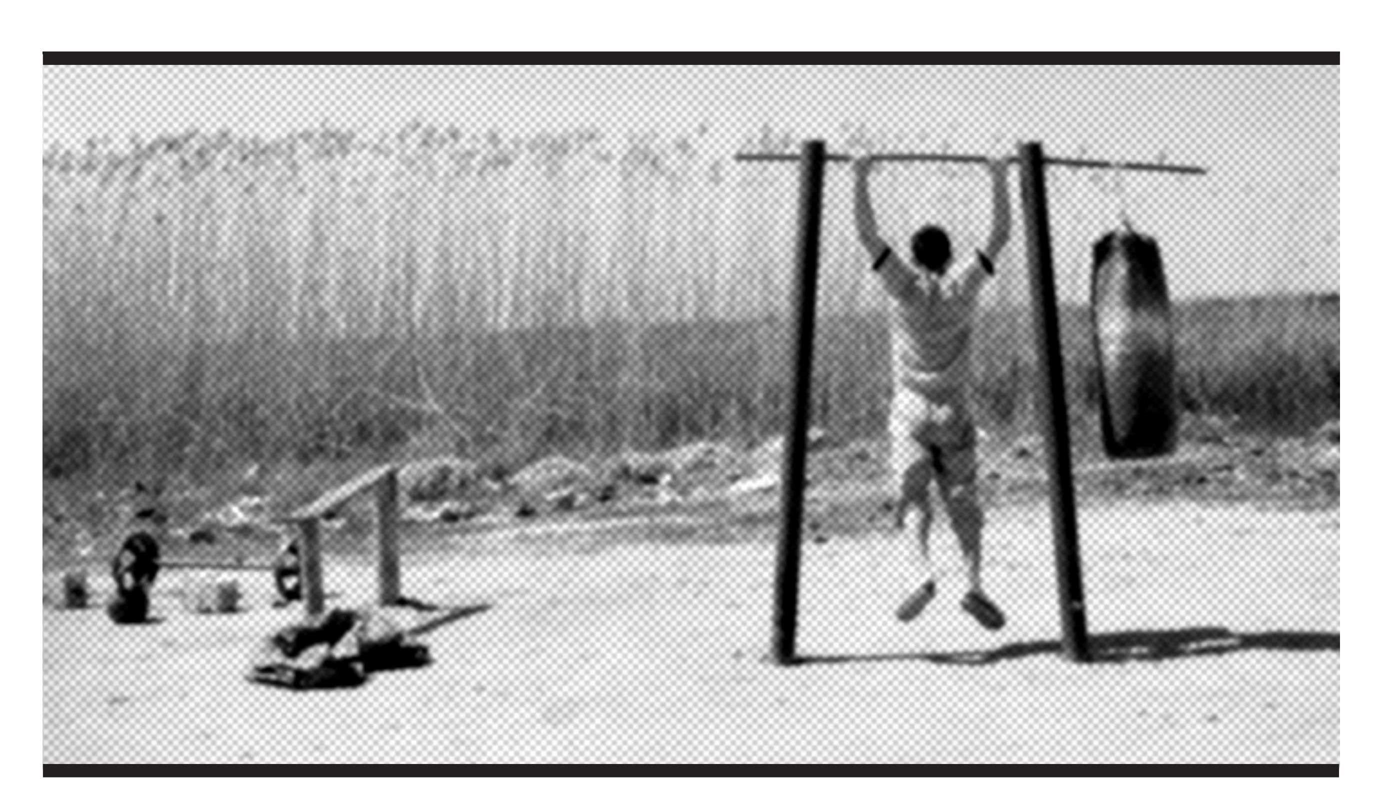
oder an der Personifizierung ihrer Forderungen, während es einen allgemeineren Kampf gegen den Paragrafen 187 gab, der Beziehungen kriminalisiert, aber das ist nicht essentiell.

Wir denken dennoch, dass es ein entscheidender Fehler in der Analyse ist, jeden, den das Regime als Feind betrachtet, der Repression zu überlassen, einfach weil der Staat den Boden gewinnt, den wir verlieren.

Ein letzter Faktor, den wir als Grund für die Unzulänglichkeit der Verbindung und der Forderungen einer breiteren Solidaritätsbewegung identifizieren, ist die fehlende Bezugnahme von politischen Gefangenen aufeinander.
Das Bild der schlechten Kommunikation, wenn nicht Spaltung, hervorgehend aus drei verschiedenen Streiks, die mit drei politischen Kontexten und der allmählichen Abkehr von Streikenden, kann sicherlich keine Gefährten verbinden, wohingegen es Umstände kreiert, die Raum für Abstufungen, Ausgrenzung und Enttäuschung bieten.
Und natürlich ist die Haupt-Konsequenz davon, das Zugeständnis von „Terrain“ an den Feind. Die Koalition führte einen sogar noch intensiveren Krieg der Zersetzung nach 30 Tagen, als sie sahen, dass ihr Rückzug funktionierte und zählte sowohl auf unsere Erschöpfung, als auch auf den toten Zeitraum über Ostern.
Wenn unser Vorschlag für einen allmählichen Einstieg der Streikenden, abhängig von der körperlichen Verfassung jedes Einzelnen, von allen Teilnehmenden befolgt worden wäre, wäre der Höhepunkt für alle mehr oder weniger zur selben Zeit gekommen (auch die unerwarteten Komplikationen in Betracht ziehend, die immer existieren in solchen Situationen) und die Regierung wäre durch den Druck der Situation so vieler hunger-streikender politischer Gefangener in einer schwierigen Situation.
Aber, da sich einer realistischen, qualitativen Entwicklung verweigert wurde, hatte keiner der Streikenden den Anspruch, einem gemeinsamen Plan zu folgen.
Seitdem drei klare Kontexte gesetzt wurden, hatte jeder davon die Möglichkeit, den Hungerstreik zu beenden, wann immer sie von Entwicklungen, sowohl ethischen als auch politischen, überwältigt wurden.
Es gab Gefährten in unserem Kollektiv, die nicht an dem Streik teilnahmen, aus gesundheitlichen Gründen wegen früheren Hungerstreiks, oder weil sie sich dazu entschieden. Auch Tassos Theofilou beendete seinen Hungerstreik nach 38 Tagen, nachdem der Gesetzesentwurf an den Ausschuss gegeben wurde.
Wir haben erklärt, dass die Struktur und Zusammenkunft von DAK auf der Initiative und den minimalen gemeinsamen Vereinbarungen basiert und dieses Kollektiv keine Gruppe ist.
Ein Hungerstreik ist eine hartes selbst-zerstörerisches Mittel und wir denken, dass gegenüber den Grenzen und Sackgassen die Flexibilität jedes Individuums nötig ist, das sich entscheidet ihn durchzuführen.

[…]

Netzwerk der kämpfenden anarchistischen Gefangenen (DAK)



Eine antinukleare Sabotage

Oktober 2015 - Italien

[In der Nacht vom 22. auf den 23. September 2005 wurde ein Strommast in Molina di Quosa (Provinz Pisa, Italien) gesprengt. Der Mast stürzte nicht ein, wurde aber schwer beschädigt. Einige Monate später behauptete die Polizei, die Verantwortlichen für diesen Angriff (und für einen Bombenanschlag auf eine Zeitarbeitsfirma in Pisa) gefunden zu haben. Zehn Gefährten des Kreises Il Silvestre aus Pisa, die auch die Zeitschrift Terra Salvaggia herausgeben, wurden festgenommen. Drei Gefährten blieben einige Monate in Untersuchungshaft, während die anderen unter Hausarrest gestellt wurden. Die Anklage der subversiven Vereinigung wurde vom ersten Gericht nicht aufrecht erhalten, sodass alle freigesprochen wurden. Heute, zehn Jahre später, kommt die Justiz erneut, um an ihre Türe zu klopfen. Es folgt ein Brief einer der in diesem neuen Prozess Angeklagten.]

Vom 5. bis zum 19. Oktober werden in Florenz die Verhandlungen des Berufungsprozesses über spezifische Straftaten aus den Untersuchungen „Gruppi d'affinità" und „Anticorpi" von 2006 gehalten. Mit einer langen zeitlichen Distanz, nach Jahren des Gefängnisses, der Hausarreste und verschiedener Einschränkungen, nachdem der Straftatbestand „subversive Vereinigung" fallen gelassen worden ist und nach neuen Untersuchungen wird der Prozess wieder aufgenommen.

Eine der angefochtenen Straftaten ist die Sabotage an einem Hochspannungsmasten, die andere ein Angriff auf eine Zeitarbeitsfirma.

2005 wurde ein Masten von Terna(1) der Linie La Spezia-Acciaiolo angegriffen und einige Tage später ging ein Brief bei verschiedenen Zeitungen und bei der Redaktion von Terra Salvaggia ein, der den Angriff damit begründete, eine Geste gegen die Nuklearenergie und deren schädliche Auswirkungen zu sein.

Anlässlich des Prozesses würde ich gerne einige Reflexionen machen. Während der letzten Jahre sind immer seltener Strukturen und Kreisläufe der Energieproduktion und -verteilung angegriffen worden, die das Gerüst und die Basis darstellen, auf die sich der Machterhalt, die Kapitalvermehrung, die Kommerzialisierung in den fortschrittlicheren und die Ausbeutung in den kolonisierten Gesellschaften stürzen. Einen immer größeren Impuls haben dagegen, dank der höher entwickelten technologischen Erfindungen, dem Boom der sogenannten erneuerbaren Energien, die dazu beitragen, das ökologische Gesicht des Kapitals zu verschönern und das Ansehen von Unternehmen wie Terna zu vermehren, dank der Steigerung von Partizipation und Abhängigkeit der Menschen von allem, was mit der Energie nutzbar ist, abseits

der, nicht unmittelbar finanziellen, Kosten die dies mit sich bringt, die Energieproduktion und -verteilung erfahren.

Auf der Welt existieren noch in extrem großer Zahl Elektrizitätswerke und die militärischen und zivilen Forschungsprojekte haben nie aufgehört, doch es ist offensichtlich, dass sich über die Jahre die Wahrnehmung des Problems der Altlasten und Risiken von Atomkriegen oder von durch Unfälle verursachten Desastern verändert hat.

Über die Risiken der Kernenergie und die Notwendigkeit, deren Gebrauch einzuschränken oder zu vermeiden sind sich inzwischen alle einig. Viele Wissenschaftler stellen die sogenannten ethischen Fragen in Bezug auf die wahllose Forschung, die Kirche hat, im Namen eines gegenüber der philanthropischen Maskerade der Wissenschaft nicht weniger schädlichen Konservativismus, schon vor vielen Jahrzehnten Position gegen die Kernkraft und gewisse Fehltritte des wissenschaftlichen Fortschritts bezogen. Auf diesem Standpunkt scheint auch der Großteil der Politiker zu stehen, wie zum Beispiel das kürzlich mit dem Iran geschlossene Atomabkommen zeigt, das, außer eine geopolitische Entscheidung darzustellen und bedeutsame neue Märkte zu öffnen um einen größeren Fluss an Waren und energetischen Ressourcen zu garantieren auch das Ziel hat, dafür zu sorgen, dass nur die traditionell einflussreicheren Länder innerhalb der internationalen Gemeinschaft über Atomwaffen verfügen können. Die mit der Atomenergie verbundenen Risiken scheinen allen Angst zu machen. Auch der sogenannten öffentlichen Meinung: unter den Leuten hat sich ein starkes Gefühl der Opposition und manchmal der Ablehnung verbreitet, aus Angst vor den nun bekannten Risiken der möglichen katastrophalen Konsequenzen eines atomaren Konflikts.

Doch jenseits der mehr oder weniger instrumentellen Panikmache über bestimmte Aspekte wissen wir nur zu gut, wie die energetische Entwicklung, sei sie genährt von Kernenergie oder von alten oder neuen Ressourcen oder Techniken, eine der fundamentalen Stützen bleibt, auf denen das Funktionieren der Herrschaft steht.

Diejenigen, die die Produktion und den Gebrauch von Kernenergie zu militärischen und/oder zivilen Zwecken immer gefördert haben und das Umfeld, das ihre Arbeit ermöglicht hat, haben mit der Zeit neue Wege eingeschlagen. Durch alte Gewinne und neue Rhetorik werden neue und akzeptierbarere Projekte finanziert, in den seit Jahrzehnten durch Propaganda fruchtbar gemachten Boden werden neue Illusionen gesät.

Es ist notwendig gut zu beobachten, was um uns herum geschieht, die laufenden Veränderungen und deren Auswirkungen auf die Gesellschaften, in denen wir leben zu begreifen, sowie die zahlreichen und komplexen Richtungen, in die die Industrielobbys, die Forschungszentren, die ökonomischen und finanziellen Entscheidungen, und die Mechanismen der Macht, der Kontrolle und Rekuperation arbeiten. Jeder Aspekt dieser uns feindlichen Realität ist eng mit den anderen verbunden. Die an die Atomenergie geknüpften, nie endgültig verschwundenen Fragen, die Entwicklung der Wissenschaften, die Evolution der Informatik, die Zerstörung der Umwelt, die Wirtschaft, die Gefängnisse, die Arbeit, die Ungleichheiten – sie alle sind durch einen einzigen roten Faden mit dem fortdauernden Prozess der kapitalistischen Restrukturierung verbundene Aspekte. Es gibt nichts zu bewahren und deshalb muss alles zerstört werden, ohne Zögern, ohne Hoffnungen, Alternativen, versprochene Erden oder partiellen Forderungen.

Die Macht ist keine mythologische Hydra, der es den Kopf abzuschlagen gilt oder eine körperlose Drohung, die unbezwingbar herrscht. Sie realisiert sich viel mehr durch konkrete Elemente. Wer vor Jahren einen Masten erkannt hat, hat vor sich ein konkretes und angreifbares Ziel gefunden. Und jeder an der Heiligkeit der Wissenschaft, dem Wert des Eigentums und der Gerechtigkeit des Gesetzes, an der Schönheit der Medien oder der bequemen Lösung der Resignation geübte Schaden ist ein willkommener Schaden.

Mariangela

(1): Hauptbetreiber des italienischen Stromnetzes